A. Gr. a.
2376

Digitized by Google

A. gr. a.
2376

(Sophokles)
Lessing

Digitized by Google

Ut3 11027

Digitized by Google

Gotthold Ephraim Lessings

Leben

des

Sophokles.

Herausgegeben

von

Johann Joachim Eschenburg.

Berlin,
bei Christian Friedrich Voß und Sohn.
1790.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorbericht des Herausgebers.

Es sind jetzt gerade dreißig Jahr, als die sieben ersten Bogen der gegenwärtigen Schrift abgedruckt wurden. Was für ein Hinderniß es eigentlich gewesen sey, welches die Fortsetzung dieses Abdrucks, oder vielmehr die weitere Ausarbeitung des Werkes selbst, unterbrach, weiß ich nicht mit Gewißheit anzugeben. Vermuthlich war es Lessing's Entfernung von Berlin, der um diese Zeit nach Breslau zu dem preussischen General Tauenzien gieng, in den nächsten Jahren darauf als Schriftsteller nur seine Uebersetzung des Diderot'schen Theaters vollendete, und an den Litteraturbriefen Antheil nahm. Erst sechs Jahre später betrat er

mit seinem Laokoon die schriftstellerische Laufbahn aufs neue.

Sein Sophokles sollte aus vier Büchern bestehen, die wahrscheinlich auch eben so viel Bände gefüllt haben würden. Aber auch hier ist es ungewiß, welch einen Umfang er seinem Stoffe zu geben gedachte, und wie er denselben eigentlich zu vertheilen Willens war. Das erste Buch hatte er, wie die Aufschrift des ältern Titelblattes angiebt, dem Leben des Dichters bestimmt; und diesem sollte vermuthlich eine kritische Zergliederung seiner Schauspiele, und eine deutsche Uebersetzung derselben in Prose nachfolgen. Dieß letztere läßt sich wenigstens aus dem Anfangsfragmente des Ajax schließen, welches ich dem Leser am Schluß dieses Bändchens mittheilen werde.

Lessing war, wie ich schon anderswo *) bemerkt habe, von jeher gewohnt, seine Arbeiten

*) S. den fünften Beitrag zur Gesch. und Litt. aus der Wolfenb. Bibl. S. 58.

ten erst während ihres Abdrucks zu vollenden, und diesen schon bei einigem, oft nur geringem, Vorrathe von Handschrift anfangen zu lassen. Ich hatte daher wenig Hoffnung, unter seinen für die gegenwärtige Arbeit nachgelassenen Papieren, deren Mittheilung ich der Freundschaft seines Bruders, des Herrn Münzdirektors Lessing, verdanke, viel Vollendetes anzutreffen. Und so war es auch wirklich. Nur den Schluß der Anmerkung (K.) die mit der 112ten und letzten Seite des ehemaligen Drucks abgebrochen war, fand ich völlig ausgearbeitet und ins Reine geschrieben. Das Uebrige bestand aus lauter einzelnen Zetteln, die nur kurze Entwürfe und gesammelte Materialien zu den meisten, aber nicht einmal zu allen folgenden Anmerkungen enthielten, welche in dem S. 6. bis 11. befindlichen Leben des Sophokles nachgewiesen waren, und in einem, vermuthlich ältern, Hefte, worin noch weniger ausgearbeitete Angaben und Winke zu eben diesen Anmerkungen, zerstreut und einzeln, nebst dem

schon gedachten Anfang einer Uebersetzung des Ajax Mastigophoros, niedergeschrieben waren.

Verschiedne seiner Freunde, denen er die abgedruckten Bogen mitgetheilt hatte, die ich auch selbst seit mehrern Jahren aus seiner Hand besaß, versuchten es oft, ihn zur Fortsetzung und Vollendung dieser so verdienstvollen Arbeit zu bewegen. Seine gewöhnliche Antwort aber war, er müsse erst wieder Griechisch lernen, und sich in eine Menge von Dingen hinein studiren, die ihm seitdem völlig fremd geworden wären. Sein Verleger und vieljähriger vertrauter Freund war zu gefällig, um von diesen abgedruckten Bogen irgend einen willkührlichen Gebrauch zu machen. Aber seit Lessing's Tode wurde der Wunsch ihrer Bekanntmachung bei denen, die von diesem Bruchstück wußten, und das Daseyn desselben aus einigen öffentlichen Erwähnungen erfahren hatten, immer dringender.

Mir geschah also der Antrag, es herauszugeben; und ich hatte mehr als Einen Grund, mich

Digitized by Google

mich nicht an die Fortsetzung, oder auch nur an die Ausarbeitung der noch vorhandenen Materialien zu wagen; sondern ich beschloß, diese so unvollendet, einzeln und mangelhaft, wie sie da waren, hinzu zu fügen, und so dem Fragmente wenigstens mehr Anschein eines Ganzen zu geben. Dieß zu thun, kostete freilich mehr Zeit, Sorgfalt und Mühe, als der erste Anblick dieser Ergänzung verrathen wird; aber freundschaftlicher Eifer für des Verfassers Andenken, und Hinsicht auf dadurch zu bewirkende Befriedigung der Litteratoren, erleichterten mir alle Mühe gar sehr.

Diesen letztern darf ich es nun wohl nicht erst sagen, daß die hier gelieferte, sehr zusammengedrängte Lebensbeschreibung des Sophokles, und die zahlreichen, weitläuftigern Anmerkungen, wovon sie begleitet wird, ganz in der Manier des Bayle abgefaßt sind. Und dieß gilt nicht bloß von ihrer äußern Form, sondern auch von ihrem Geiste und innern Gehalt. Gewiß aber würde Barnes dieß Leben nicht gelehr=

gelehrter, und Bayle nicht angenehmer geschrieben haben, obgleich Lessing (S. 5.) vielmehr sich das Gegentheil dieses Urtheils, als ihm genügendes Lob des Kenners, wünschte. Denn freilich würde die Gelehrsamkeit des Barnes, wie das in seinem Leben des Euripides der Fall ist, minder unterhaltend, und Bayle's Anmuth minder gründlich und tief eindringend ausgefallen seyn.

Digitized by Google

Gotthold Ephr. Leſſings

Sophokles.

Erſtes Buch.

Von dem Leben des Dichters.

Berlin 1760.
bey Chriſtian Friedrich Voß.

Digitized by Google

Digitized by Google

SOPHOKLES.

Erstes Buch.

Bayle, der in seinem kritischen Wörterbuche sowohl dem Aeschylus, als dem Euripides einen besondern Artikel gewidmet hat, übergehet den Sophokles mit Stillschweigen. Verdiente Sophokles weniger gekannt zu werden? War weniger Merkwürdiges von ihm zu sagen, als von jenen seinen Mitbewerbern um den tragischen Thron?

Gewiß nicht. Aber bey dem Aeschylus hatte Baylen, Stanley; bey dem Euripides hatte ihm Barnes vorgearbeitet. Diese Männer hatten für ihn gesammelt, für ihn berichtiget, für ihn verglichen. Voll Zuversicht auf seinen angenehmern Vortrag, setzte

er sich eigenmächtig in die Rechte ihres Fleißes. Und diesem Fleiße den Staub abzukehren, den Schweis abzutrocknen, ihn mit Blumen zu krönen: war seine ganze Arbeit. Eine leichte und angenehme Arbeit!

Hingegen, als ihn die Folge der Buchstaben auf den Sophokles brachte, vergebens sah er sich da nach einem Stanley oder Barnes um. Hier hatte ihm niemand vorgearbeitet. Hier mußte er selbst sammeln, berichtigen, vergleichen. Wäre es schon sein Werk gewesen, so erlaubte es ihm itzt seine Zeit nicht: und Sophokles blieb weg.

Die nehmliche Entschuldigung muß man auch seinem Fortsetzer, dem Herrn Chaufepie', leihen. Auch dieser fand noch keinen Vorarbeiter: und Sophokles blieb abermals weg. —

Mann gewinne aber einen alten Schriftsteller nur erst lieb, und die geringste Kleinigkeit, die ihn betrift, die einige Beziehung auf ihn haben kann, höret auf, uns gleichgültig zu seyn. Seit dem ich es betauere, die Dichtkunst des Aristoteles eher studieret zu haben, als die Muster, aus welchen er sie abstrahierte: werde ich bey dem Namen Sophokles, ich mag ihn finden, wo ich will, aufmerksamer, als bey

meinem

meinem eigenen. Und wie vielfältig habe ich ihn mit Vorsatz gesucht! Wie viel Unnützes habe ich seinetwegen gelesen!

Nun denke ich: keine Mühe ist vergebens, die einem andern Mühe ersparen kann. Ich habe das Unnütze nicht unnützlich gelesen, wenn es, von mir an, dieser oder jener nicht weiter lesen darf. Ich kann nicht bewundert werden; aber ich werde Dank verdienen. Und die Vorstellung, Dank zu verdienen, muß eben so angenehm seyn, als die Vorstellung bewundert zu werden: oder wir hätten keine Grammatiker, keine Litteratores.

Mit mehrerm Wortgepränge will ich dieses Leben meines Dichters nicht einführen. Wenn ein Kenner davon urtheilet, „Barnes würde es gelehrter, Bayle „würde es angenehmer geschrieben haben:„ so hat mich der Kenner gelobt.

Leben des Sophokles.

„Vor allen Dingen muß ich von meinen Quel„len Rechenschaft geben (A). Diesen zufolge war „Sophokles von Geburt ein Athenienser, und „zwar ein Koloniate (B). Sein Vater hieß So„philus (C). Nach der gemeinsten und wahr„scheinlichsten Meinung, ward er in dem zweyten „Jahre der ein und siebzigsten Olympias ge„bohren (D).

„Er genoß eine sehr gute Erziehung. Die Tanz„kunst und die Musik lernte er bey dem Lam„prus, und brachte es in dieser letztern, wie „auch im Ringen so weit, daß er in beiden den „Preis erhielt (E). Er war kaum sechzehn Jahr alt, „als er mit der Leyer um die Tropäen, welche „die Athenienser nach dem Salaminischen Siege „errichteten, tanzte, und den Lobgesang anstimm„te. Und das zwar, nach einigen, nacket und „gesalbt; nach andern aber, bekleidet (F). In der „tragischen Dichtkunst soll Aeschylus sein Lehrer

gewesen

„gewesen seyn; ein Umstand, an welchem ich „aus verschieden Gründen zweifle (G). Ist er „unterdessen wahr, so hat schwerlich ein Schüler „das Uebertriebene seines Meisters, worauf die „Nachahmung immer am ersten fällt, besser ein„gesehen und glücklicher vermieden, als Sopho„kles. Ich sage dieses mehr nach der Verglei„chung ihrer Stücke, als nach einer Stelle des „Plutarchs (H).

„Sein erstes Trauerspiel fällt in die sieben und „siebzigste Olympias. Das sagt Eusebius, das „sagt auch Plutarch: nur muß man das Zeug„niß dieses letztern recht verstehen; wie ich denn „beweisen will, daß man gar nicht nöthig hat, „die vermeinte Verbesserung anzunehmen, welche „Samuel Petit darinn angegeben hat (I).

„Damals war der dramatische Dichter auch zu„gleich der Schauspieler. Weil aber Sophokles „eine schwache Stimme hatte, so brachte er diese „Gewohnheit ab. Doch blieb er darum nicht „ganz von dem Theater (K).

„Er machte in seiner Kunst verschiedene Neue-
„rungen, wodurch er sie allerdings zu einer höhern
„Staffel der Vollkommenheit erhob. Es geden-
„ken derselben zum Theil Aristoteles (L); zum
„Theil Suidas (M); zum Theil der ungenannte
„Biograph (N).

„Mit der Aufnahme seiner Antigone hatte
„Sophokles ohne Zweifel die meiste Ursache,
„vergnügt zu seyn. Denn die Athenienser wur-
„den so entzückt davon, daß sie ihm kurz darauf
„die Würde eines Feldherrn ertheilten. Ich
„habe alles gesammelt, was man von diesem
„Punkte bey den Alten findet, die sich in mehr
„als einem Umstande widersprechen (O). Viel
„Ehre scheinet er als Feldherr nicht eingelegt zu
„haben (P).

„Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß
„angegeben (Q). Nur sieben sind davon bis auf
„uns gekommen; und von den andern ist wenig
„mehr übrig, als die Titel. Doch auch die-
„se Titel werden diejenigen nicht ohne Nu-

„zen

„tzen ſtudieren, welche Stoffe zu Trauerſpielen „ſuchen (R).

„Den Preis hat er öfters davon getragen (S). „Ich führe die vornehmſten an, mit welchen er „darum geſtritten hat (T).

„Mit dem Euripides ſtand er nicht immer in „dem beſten Vernehmen (U). Ich kann mich nicht „enthalten eine Anmerkung über den Vorzug zu „machen, welchen Sokrates dem Euripides „ertheilte. Er iſt der tragiſchen Ehre des So„phokles weniger nachtheilig, als er es bey dem „erſten Anblicke zu ſeyn ſcheinet (X).

„Verſchiedene Könige ließen ihn zu ſich einla„den; allein er liebte ſeine Athenienſer zu ſehr, „als daß er ſich freywillig von ihnen hätte ver„bannen ſollen (Y).

„Er ward ſehr alt, und ſtarb in dem dritten „Jahre der drey und neunzigſten Olympias (Z). „Die Art ſeines Todes wird verſchiedentlich an„gegeben. Die eine, welche ein altes Sinnge„dichte zum Grunde hat, wollte ich am liebſten

„allegoriſch verſtanden wiſſen (AA). Ich muß die „übrigen alten Sinngedichte, die man auf ihn „gemacht hat, nicht vergeſſen (BB). Sein Begräb„niß war höchſt merkwürdig (CC).

„Er hinterlies den Ruhm eines weiſen, recht„ſchaffnen Mannes (DD); eines geſelligen, mun„tern und ſcherzhaften Mannes (EE); eines Man„nes, den die Götter vorzüglich liebten (FF).

„Er war ein Dichter; kein Wunder, daß er „gegen die Schönheit ein wenig zu empfindlich „war (GG). Es kann leicht ſeyn, daß es mit den „verliebten Ausſchweiffungen, die man ihm „Schuld giebt, ſeine Richtigkeit hat. Allein ich „möchte mit einem neuen Scribenten nicht ſagen, „daß ſein moraliſcher Charakter dadurch zweifel„haft würde (HH).

„Er hinterließ verſchiedene Söhne, wovon „zwey die Bahn ihres Vaters betraten (II). Die „gerichtliche Klage, die ſie wider ihn erhoben, „mag vielleicht triftigere Urſachen gehabt haben, „als ihr Cicero giebt (KK).

„Auſſer

„Auſſer ſeinen Tragödien führet man auch noch „andere Schriften und Gedichte von ihm an (LL).

„Die völlige Entwerfung ſeines Charakters als „tragiſcher Dichter, muß ich bis in die umſtänd„liche Unterſuchung ſeiner Stücke verſparen. Ich „kann itzt bloß einige allgemeine Anmerkungen „vorausſenden, zu welchen mich die Urtheile, wel„che die Alten von ihm gefällt haben (MM), und „verſchiedene Beynamen, die man ihm gegeben „hat (NN), veranlaſſen werden.

„Ich rede noch von dem gelehrten Diebſtahle, „den man ihm Schuld giebt (OO). Endlich werf„ſe ich alle kleinere Materialien, die ich noch nicht „anbringen können, in eine Anmerkung zuſam„men (PP); desgleichen auch die Fehler, welche die „neuern Litteratores in Erzehlung ſeines Lebens „gemacht haben (QQ)."

Aus-

Ausführung.

Es wird Mühe kosten, dieses Gerippe mit Fleisch und Nerven zu bekleiden. Es wird fast unmöglich seyn, es zu einer schönen Gestalt zu machen. Die Hand ist angelegt.

(A)

Von den Quellen.) Diese sind Suidas und ein Unbekannter, der seinen Scholien über die Trauerspiele des Sophokles ein Leben des Dichters vorgesetzt hat. Suidas und ein Scholiast: Quellen! So gefällt es der verheerenden Zeit! Sie macht aus Nachahmern Originale, und giebt Auszügen einen Werth, den ehedem kaum die Werke selbst hatten.

Der Artikel Sophokles ist bey dem ersten sehr kurz. Es ist auch nicht dabey angemerkt, woher er entlehnet worden. Niemand hat sich verdienter um ihn gemacht, als J. Meursius (a), der ihn mit An-

(a) In seiner Schrift: Aeschylus, Sophocles, Euripides, sive de Tragoediis eorum libri III. Lugduni Batav. 1619. Von Seite 87 bis 94. Sie ist dem zehnten Theile des Gronovschen Thesaurus einverleibet worden.

Digitized by Google

Anmerkungen erläutert hat, die ich mehr als einmal anführen werde.

Das Leben des Scholiasten ist etwas umständlicher, und es ziehet ältere Währmänner an, für die man alle Hochachtung haben muß; den Aristoxenus, den Ister, den Satyrus. Unter dem ersten verstehet er ohne Zweifel den Aristoxenus von Tarent, den bekannten Schüler des Aristoteles, von dessen vielen Schriften uns nichts, als ein kleiner musikalischer Tractact, übrig geblieben ist. Ammonius (b) führet von ihm ein Werk von den tragischen Dichtern an; und in diesem ohne Zweifel wird das gestanden haben, was der Scholiast, den Sophokles betreffend, aus ihm anführet. Ister ist der Schüler des Kallimachus, dessen Diogenes Laertius, Athenäus, Suidas und andere gedenken (c). Was für einen Satyrus er hingegen meine, will ich nicht bestimmen. Vielleicht den Peripatetiker dieses Namens (d), unter

(b) Περι ὁμοιων και διαφορων λεξεων; unter ἐυισθαι και ἐρυισθαι: Αριστοξενος ἐν τω πρωτω Τραγωδοποιων περι νεωτερων ἁτω φησι κατα λεξιν u. s. w.

(c) Vossius de Hist. Gr. lib. IV. c. 12.

(d) Jonsius lib. II. de script. Hist. Philos. c. 11.

Digitized by Google

unter deſſen Leben berühmter Männer auch ein Leben des Sophokles ſeyn mochte.

Aber hätte ich nicht lieber die zerſtreuten Stellen bey dem Plato, Ariſtoteles, Diodorus Siculus, Pauſanias, Athenäus, Philoſtrat, Strabo, Ariſtides, Cicero, Plinius ꝛc. die den Sophokles betreffen, die Quellen nennen ſollen? Doch ſie gedenken ſeiner nur im Vorbeygehen.

Und auch der Bäche, die mich zum Theil zu den Quellen gewieſen haben, kann ich ohne Undankbarkeit nicht vergeſſen. Wenn ich aber den Gyraldus (e), den Meurſius (f), und den Fabricius (g), nenne, ſo habe ich ſie alle genannt. Das ſind die einzigen, bey welchen ich mehr zu lernen, als zu verbeſſern gefunden habe. Bey allen andern war es umgekehrt.

(B)

Ein Athenienſer und zwar ein Koloniate.) Suidas: Σοφοκλης, Σοφιλε, Κολωνηθεν, Αθηναιος. Und der ungenannte Biograph: Ἐγενετο δὲ ὁ Σοφοκλης

το

(e) *Gyraldus* Hiſt. Poetarum tam graecorum quam latinorum, Dialog. VII.

(f) In der unter (a) angezogenen Schrift.

(g) Fabricius Bibl. Graeca Lib. II. cap. 17.

Digitized by Google

το γενος Αθηναιος, δημω Κολωνηθεν. Desgleichen der Grammatiker, von welchem der eine Inhalt des Oedipus auf Kolonos iſt: ην γαρ Κολονοθεν (h). Auch Cicero (i) beſtätiget es: Tanta vis admonitionis ineſt in locis, ut non ſine cauſa ex his memoriae ducta ſit diſciplina. Tum Quintus, eſt plane, Piſo, ut dicis, inquit, nam me ipſum huc modo venientem convertebat ad ſeſe Coloneus ille locus (k), cujus incola Sophocles ob oculos verſabatur: quem ſcis quam admirer, quamque eo delecter: me quidem ad altiorem memoriam Oedipodis huc venientis, & illo molliſſimo carmine, quaenam eſſent ipſa haec loca, requirentis, ſpecies quaedam commovit, inanis ſcilicet, ſed commovit tamen.

Das atheniensiſche Volk ward, wie bekannt, in Φυλας (Stämme) eingetheilt, und dieſe Φυλαι theilten ſich wiederum in verſchiedene Δημους, das iſt Landsmannſchaften, wie es Schulze (l) überſetzt hat, und

(h) Sowohl die Ausgabe des Heinrich Stephanus, als des Paul Stephanus von 1603. (Seite 483) haben hier Κολωνοθεν anſtatt Κολωνηθεν.

(i) Lib. V. de finibus

(k) Meurſius (Reliqua Attica cap. 6. p. 26) lieſet: convertebat ad ſeſe Colonus; ille locus &c. und ich ziehe dieſe Lesart vor.

(l) In ſeinen Anmerkungen über die Leben des Plutarchs, welche Kind ſeiner Ueberſetzung beygefügt hat.

Digitized by Google

und ich es nicht beſſer auszudrücken wüßte. Nicht ſelten bemerken die Geſchichtſchreiber beides; ſowohl den Stamm, als die Landsmannſchaft. So ſagt z. E. Plutarch vom Perikles: Περικλης των μεν φυλων Ἀχαμαντιδης, των δημων Χολαργευς. Von unſerm Sophokles aber findet ſich nur der Δημος genannt; und ich wüßte nicht, daß irgend ein Philolog die δημους nach ihren φυλαις geordnet hätte; wenigſtens hat es Meurſius in ſeinem Werke de populis Atticae nicht gethan. Unterdeſſen vermuthe ich nicht ohne Grund, daß Sophokles aus dem Hippothoontiſchen Stamme geweſen iſt, wie ich in der Anmerkung (CC) zeigen will.

Es hieß aber der Demos des Sophokles Κολωνος. Κολωνος bedeutet überhaupt einen Hügel, eine Anhöhe; γης ἀναστημα, τοπος ὑψηλος (m). Zu Athen aber wurden beſonders zwey Hügel ſo genannt, wovon der eine innerhalb, der andere auſſerhalb der Stadt lag. Der innerhalb der Stadt, war auf dem Marktplatze, neben dem Tempel des Euryſaces, und hies von dem Markte Κολωνος ἀγοραιος. Von dieſem iſt die Rede nicht, ſondern von dem auſſer der Stadt, welcher

(m) Suidas unter Κολωνος.

welcher zum Unterſchiede Κολωνος ἱππιος d. i. der Ritterhügel, ſo wie jenes der Markthügel genennet ward (n). Und zwar hatte er das Beywort ἱππιος von den darauf befindlichen Altären oder Tempeln des Neptunus ἱππιε und der Minerva ἱππιας (o). Aus der obigen Stelle des Cicero, und zwar aus den Worten:

(n) Man ſehe den Harpocration und Pollux, deren Stellen Meurſius (Reliq. Art. cap. 6) anführt. Wie auch den Grammatiker, welcher den zweyten Inhalt des Oedipus auf Kolonos gemacht hat. Ουτω κληθεντι, ſagt dieſer von dem Kolonos, ἐπει και Ποσειδωνος ἐστιν ἱερον ἱππειε και Προμηθεως, και αὐτε οἱ ορεωκομοι ἑαυτων. Der lateiniſche Ueberſetzer macht in dieſer Stelle einen ſehr albernen Fehler. Er giebt ſie nehmlich ſo: quoniam Neptuni Equeſtris ibi eſt ſacellum & Promethei, quique *ejus mulorum* curam gerunt, ibi conſidunt. — *Ejus mulorum?* Was mögen das für geheiligte Mauleſel geweſen ſeyn? Er hat das Adverbium αὐτε für den Genitivum des Pronominis angeſehen. (S. die Ausgabe des Paul Stephanus. S. 484.)

(o) Warum aber jener eben hier als ἱππιος verehret wurde, war ohne Zweifel dieſes die Urſache; weil er

Ἱπποισιν τον ἀκεστηρα χαλινον
Πρωταισιν ταις δ' ἐκτισε ἀγυιαις.

(Sophokles in ſeinem Oedipus auf Kolonos, Zeile 745. 46.)

Worten: nam me ipsum huc modo venientem convertebat ad sese Colonus &c. ist nicht undeutlich zu schliessen, daß er zwischen der Akademie und der Stadt gelegen; denn das huc gehet hier auf die Akademie. Nun lag diese sechs Stadia vor dem Thore, und der Kolonos mußte folglich noch näher liegen. Meursius braucht diesen Ort des Cicero auch sehr glücklich zur Verbesserung einer Stelle des Thucydides, wo gesagt wird, daß der Kolonos ohngefehr zehn Stadia von der Stadt liege: σταδιους μαλιστα δεκα; und er vermuthet, daß man anstatt δεκα lesen müsse δ'.

Diejenigen nun, die in der Nähe dieses Κολωνος wohnten, machten den Demos aus, der davon den Namen führte, und hießen Κολωνιαται. Niemand kann uns dieses besser sagen, als Sophokles selbst:

A

Diese Stelle des Sophokles hat mit der bekannten streitigen Stelle des Virgils:

Tuque ô, cui prima frementem
Fudit equum magno tellus percussa tridenti.

(Georg. lib. I. v. 12. 13.) sehr viel ähnliches. Virgil scheinet sie vor Augen gehabt zu haben; und ich muß mich wundern, daß sie keinem von seinen Auslegern beygefallen ist. Denn man kann πρωταισιν eben sowohl mit ἀγυιαις, als mit ἱπποισιν verbinden.

Digitized by Google

— — — Αἱ δε πλησιον γυαι
Τονδ' ἱπποτην Κολωνον ἐυχονται σφισιν
Αρχηγον ἐιναι, καὶ φερεσι τὐνομα
Το τυδε κοινον παντες ὠνομασμενον.

heißt es zu Anfange seines Oedipus auf Kolonos (p). Und der Scholiast setzet hinzu: Το τε Κολωνε ὀνομα κοινον φερεσι παντες, ὠνομαζομενοι Κολωνιαται δηλονοτι. Mit der Uebersetzung, welche Vitus Winsemius von dieser Stelle macht, bin ich nichts weniger, als zufrieden:

— Et qui in vicinis compitis habitant agricolae
Hunc equestrem Colonum precantur sibi
Praesidem esse, atque inde nomen
Commune habent, ac Coloniatae vocantur.

Equestrem Colonum precantur sibi praesidem esse, würde ohngefehr heissen: sie verehren diesen Kolonos als ihren Schutzgott. Welch ein Sinn! Ich würde ἐυχομαι durch das bloße profiteri, aufs höchste durch gloriari geben; und ἀρχηγον wenigstens durch generis auctorem ausdrücken. Denn weiter will Sophokles auch nichts sagen, als daß die Landleute da herum sich des Kolonos als ihres Stamm-

(p) Zeile 59 u. f.

orts rühmen, und den Namen der Koloniaten von ihm führen.

Wodurch aber dieser Kolonos besonders merkwürdig geworden, das waren die letzten Schicksale des Oedipus. Hier lies sich dieser unglückliche Mann nieder, als ihn seine grausamen Söhne aus seinem Reiche trieben; hier starb er. Sophokles hat diesen wunderbaren Tod zu dem Inhalte eines Trauerspiels gemacht, χαριζομενος ὲ μονον τη πατριδι αλλα και τω ἑαυτου δημω, sagt der Scholiast. Und in der That hat schwerlich ein Dichter seinen Geburtsort glücklicher verewiget, als Er. Was ich sonst noch davon zu sagen hätte, verspare ich, bis ich auf das Stück selbst komme, das zum Glücke eines von den übrig gebliebenen ist.

So ausser allen Zweifel es nun schon, durch diese Zeugnisse und Umstände, gesetzt zu seyn scheinet, daß Sophokles von Geburt ein Athenienser und zwar ein Koloniate gewesen: so findet man doch eines Alten erwehnet, welcher anderer Meinung seyn wollen. Ister nehmlich, wie der ungenannte Biograph anführet, hat vorgegeben, Sophokles sey kein Athenienser, sondern ein Phliasier. Aber da Ister der einzige

einzige ist, der dieses gesagt hat, warum soll man sich von ihm irre machen lassen? Und so urtheilet der ungenannte Biograph selbst: Ἀπιστητέον δὲ καὶ τῷ Ἴστρῳ φάσκοντι αὐτὸν ἐκ Ἀθηναίων, ἀλλὰ Φλιασίων εἶναι· πλὴν γὰρ Ἴστρῳ παρ' ἄλλοις ἕτερα τοιαῦτ' ἐστὶν εὑρεῖν.

Meursius hat, bey Gelegenheit dieser Stelle des Biographs, einen Fehler begangen. In seinen Anmerkungen nehmlich über das Leben des Sophokles aus dem Suidas, gedenkt er unter dem Worte Κολωνήθεν dieser Meinung des Jster, und sagt: Ister e populo Phlienſi fuiſſe eum tradiderat. Nun ist populus hier dem Meursius soviel als δῆμος. Jster aber hat dem Sophokles nicht bloß den Koloniaten, nicht bloß den populum, δῆμον, sondern überhaupt den Athenienser absprechen wollen. Dieses ist aus dem Gegensatze klar: ἐκ Ἀθηναίων ἀλλὰ Φλιασίων. Wäre unter Φλιασίους bloß der δῆμος zu verstehen, so könnte er ja eben sowohl ein Phliasier und Athenienser, als ein Koloniate und ein Athenienser seyn. Eine dunkele Erinnerung, die dem Meursius vielleicht beywohnte, daß es wirklich einen δῆμον, Namens Φλύα, gegeben, hat ihn ohne Zweifel zu diesem Fehler verleitet. Allein des Unterschieds in den Buchsta-

ben nicht zu gedenken, so heißt das Adjectivum von Φλυα nicht Φλυασιος, sondern einer aus diesem δημῳ heißt Φλυευς. Ich beruffe mich deswegen auf folgende Inscription bey dem Spon (q):

ΣΕΛΕΥΚΟΣ
ΞΕΝΩΝΟΣ
ΦΛΥΕΥΣ

Φλιασιος hingegen ist das Gentile von Φλιους. Phlius aber war eine Stadt in dem Peloponnesus, und zwar in Achaia, nicht weit von Sicyon (r). Aus diesem Phlius also, und nicht aus Phlya, muß Jster den Sophokles gebürtig geglaubt haben.

Strabo sagt, das alte Phlius habe an dem Berge Kôlossa gelegen. Dieses bringt mich auf eine Vermuthung. Sollte wohl Jster anstatt Κολωνηθεν, gelesen haben Κοιλωσσηθεν?

(C) Sein

(q) In den Excerptis ex Jacobi Sponii Itinerario, de Populis Atticis, welche des Meursius Reliq. Atticis beygefügt sind. S. 39.

(r) Strabo, im achten Buche S. 586 nach der Ausgabe des Almeloveen. Stephanus Byzantinus: ΦΛΙΟΥΣ, πολις Πελοποννησϰ — το ἐθνικον φλιασιος, ἡ φλιασιος — Πλεοναϲμῳ δε τϱ α, Φλιασιος. Für πλεοναϲμῳ lieset Gronovius μεταπλαϲμῳ. (Variae Lectiones in Stephano p. 26.)

Digitized by Google

(C)

Sein Vater hieß Sophilus.) Man ſehe das Zeugniß des Suidas unter (A). Dieſes beſtätiget der ungenannte Biograph: υἱος δε Σοφιλε. Und ein Ungenannter in der Anthologie (s):

Τον σε χορεις μελαψαντα Σοφοκλεα παιδα Σοφιλε,
Τον τραγικης μεσης ἀστερα Κεκροπιον

u. ſ. w. **Clemens Alexandrinus** (t) ſchreibt ihn Σοφιλλος. So auch **Tzetzes** (u). **Diodorus Siculus** hingegen ſchreibt ihn Θεοφιλος (x). Ich wollte darum aber nicht mit dem **Meurſius** ſagen: Ergo emendandus Diodorus Siculus. Denn es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Σοφιλος und Θεοφιλος im Grunde einerley Namen ſind, indem der doriſche Dialekt Σιος anſtatt Θεος ſagt. Daher es denn auch die lakoniſche Ausſprache war. Wenn die Athenienſerin νη τω Δια ſchwur, ſchwur die Spartanerin ναι σιω. Es war Ein Schwur; obgleich beide verſchiedne Gottheiten damit meinten (y). Das

(s) Libro III. cap. 25. ep. 42.

(t) In ſeiner Ermahnungsrede an die Griechen. S. 36 nach der Ausgabe des D. Heinſius.

(u) Chil. VI. 69.

(x) Bibl. Hiſt. lib. XIII. p. 222. edit. Rodom.

(y) S. die Lyſiſtrata des Ariſtophanes, Zeile 81 und 146, und was Biſetus über die erſtere anmerkt.

Digitized by Google

Das war sein Name; nun von seinem Stande. War Sophilus, der Vater unsers Dichters, einer von den vornehmern oder geringern Bürgern? Aristophanes und Ister haben das letztere behauptet; denn beyde haben ihn zu einem Handwerker, jener zu einem Zimmermanne oder Schmiede, und dieser zu einem Schwerdfeger gemacht. Allein dem ungenannten Biograph kömmt dieses unglaublich vor; und zwar aus zwey Gründen, davon einer von der Feldherrnstelle, welche Sophokles nachher, zugleich mit den vornehmsten Männern des Staats bekleidet, und der andere von dem Stillschweigen der Komödienschreiber hergenommen ist. Er wählet also den Mittelweg und sagt, daß Sophilus vielleicht nur Knechte gehalten habe, die jene Handwerker treiben müssen: Υιος τε Σοφιλε, ὁς ἠτε (ὡς Αριστοξενος φησι) τεκτων, ἡ χαλκευς ἡν· ἠτε (ὡς Ιστρος) μαχαιροποιος την ἐργασιαν. Τυχον δε ἐκεκτητο δουλους χαλκεας ἡ τεκτονας· ἠ γαρ εἰκος τον ἐκ τουτων γενομενον στρατηγιας ἀξιωθηναι συν Περικλει, και Θουκυδιδη, τοις πρωτοις της πολεως· ἀλλ ἠδ' ἀν ὑπο των κωμῳδων ἀδηκτος ἀφεθη, των ἠδε Θεμιστοκλεους ἀποσχομενων.

Den

Den ersten Grund halte ich für den stärksten nicht. Ich werde in der Anmerkung (O) mehr davon sagen. Der zweyte aber dunkt mich desto wichtiger. Ein geringes Herkommen war für die Dichter der alten Komödie eine unerschöpfliche Quelle von Spöttereyen. Wehe dem berühmten Manne, dem sie von dieser Seite etwas vorrücken konnten! Da war kein Verschonen; wenn er sich um den Staat auch noch so verdient gemacht hätte. Themistokles, sagt der Biograph, erfuhr es. Und der gute Euripides! setze ich hinzu. Wie viel mußte er, wegen seiner Mutter Klito, die eine Krauthöckerin (λαχανοπωλις) gewesen war, von dem Aristophanes leiden. Nun war zwar Aristophanes ein besonderer Feind des Euripides, dem er den Sophokles sehr weit vorzog. Aber würde er, dieser poetischen Gerechtigkeit wegen, einen Einfall unterdrückt haben? Da kennt man den Aristophanes nicht! Da kennt man die alte Komödie nicht! Als Sophokles in seinem Alter Gedichte für Geld machte, wozu ihn vielleicht die Noth zwang, wie bitter warf es ihm Aristophanes vor! Ich rede in der Anmerkung (P) hiervon mehr. Und er sollte ihm seine geringe Herkunft geschenkt

haben? Auch Kratinus, auch Eupolis, und wie sie alle heissen, sollten sie ihm geschenkt haben? Denn man muß annehmen, daß der Biograph, oder die Währmänner des Biographs, von der alten Komödie mehr gelesen hatten, als uns davon übrig geblieben ist.

Aber was soll ich zu dem Mittelwege sagen, den der Biograph hier nehmen will, „daß der Vater des „Sophokles vielleicht nur Knechte gehalten, die jene „Handwerker treiben müssen?„ Das heißt viel zu viel einräumen. Denn derjenige Bürger zu Athen, welcher mit den Handthierungen seiner Knechte wucherte, war noch lange kein vornehmer Bürger; er gehörte aufs Höchste in die Klasse der Mittelbürger, των μετριων πολιτων. Ja der Sohn eines solchen Bürgers war noch immer den Spöttereyen der Komödienschreiber, über das mittelbare Gewerbe seines Vaters, ausgesetzt. Ich beruffe mich dieserwegen auf das, was Plutarch (z) von dem Redner Isocrates sagt: Ἰσοκρατης Θεοδωρῳ μεν ην παις τῳ Ἐρεχθιεως (aa) των μετριων

(z) In den Lebensbeschreibungen der zehn Redner, unter welchen das Leben des Isokrates das vierte ist.

(aa) Wie Xylander anstatt τῳ ἀρχιεως mit vollkommenem Grunde liefet.

τριων πολιτων, θεραποντας αὐλοποιους κεκτημενε, — ὁθεν εἰς τους αὐλους κεκωμῳδηται ὑπο Ἀριστοφανους και Στρατιδος. Hier iſt ein Mann, welcher Flötenmacher in ſeinem Brode hält; aber eben darum gehörte dieſer Mann unter die Mittelbürger; und der Sohn bekam von dem **Ariſtophanes** und **Stratis** des Vaters Flöten fein zu hören.

Widerſpricht alſo die unterlaſſene Spötterey der Komödienſchreiber dem **Ariſtoxenus** und **Iſter**, ſo widerſpricht ſie auch der Vermuthung des Biographs, und **Sophilus** muß nothwendig einer von den Edeln der Stadt geweſen ſeyn, die reines Vermögen genug beſaſſen, entweder in die Klaſſe der **Pentakoſiomedimnen**, oder wenigſten in die Klaſſe der **Ritter** zu gehören. Dieſer Behauptung kömmt das Zeugniß eines Alten, eines ſpätern Römers zwar, aber doch eines Mannes zu ſtatten, der mit der griechiſchen Litteratur genau bekannt war. Der ältere **Plinius** (bb) nehmlich nennet unſern Dichter ausdrücklich, principe loco genitum Athenis. Wird **Plinius** das aus ſeinem Kopfe geſagt haben? Wird er ſich nicht auf Zeugniſſe geſtützt

(bb) Hiſtor. Nat. lib. XXXVII. Sect. XI. §. 1. Edit. Hard. Ich gedenke dieſer Stelle des **Plinius** unter (x) mit mehreren.

gestützt haben, die wenigstens den Zeugnissen des Isters und Aristoxenus die Wage gehalten?

Ich habe über dieses eine Vermuthung, woraus das nachtheilige Vorgeben des Aristoxenus und Ister entstanden seyn kann, die hoffentlich keine von den unglücklichsten seyn wird. Auf dem zweyten Κολωνος, welcher zum Unterschiede ἀγοραιος hieß, ließen sich alle diejenigen treffen, welche für Lohn arbeiteten, und hießen von diesem ihren Versammlungsorte Κολωνιται (cc). Was ist nun leichter zu vermengen als Κολωνιται und Κολωνιαται? Sophokles aber, und folglich auch sein Vater, war ein Κολωνιατης. So fanden ihn Aristoxenus und Ister genennet, und lasen es für Κολωνιτης, und machten ihn zu einem Manne, der für Lohn arbeitet. Meine Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß sie weder untereinander, noch mit sich selbst einig sind, welches Handwerk Sophilus eigentlich getrieben habe. Denn ein Κολωνιτης konnte ein

(cc) Suidas unter diesem Worte: Ουτως ὠνομαζον τους μισθωτους· ἐπειδη περι τον Κολωνον εισηκεσαν, ὁς ἐστι πλησιον της ἀγορας. Suidas hat hier den Harpocration ausgeschrieben, welcher die nehmlichen Worte aus einer Rede des Hyperides anführt.

ein Zimmermann, ein Schmid, und ein Schwerdfeger seyn.

Will man mir über dieses Κολωνιτης noch eine grammatikalische Grille erlauben? Ich halte die Sylbe της hier für etwas mehr, als für die bloße Endung, welche verschiedene Gentilia bekommen. Ich halte sie für das Nennwort θης, welches einen Arbeiter um Lohn bedeutet. Ὁτι ὁ παρ' ἀλλοις, merkt Photius aus den Chrestomathieen des Helladius an (dd), μισθϖ δϖλευων, θης καλειται, ἡ παρα το θειναι, ὁ δηλοι το χερσιν ἐργαζεσθαι και ποιειν· — ἡ κατα μεταθεσιν τϖ τ εἰς το θ· το γαρ πενεσθαι και τητασθαι τϖ βιϖ, οἱον ϛερεσθαι, ἀναγκαζει πολλας τα δϖλων πραττειν. Nun weis ich zwar wohl, daß θης in der mehrern Zahl θητες hat, und daß es also, nach Verwandlung des θ in das vielleicht ursprüngliche τ, Κολωνιτητες heißen müßte, und nicht Κολωνιται; ich weis aber auch daß der gemeine Gebrauch, welcher die Abänderung der Wörter in seiner Gewalt hat, sich wenig um die Herleitung

(dd) Diesen Auszug des Photius aus dem Helladius, hat Meursius übersetzt und mit Anmerkungen erläutert; und so ist er dem zehnten Bande des Gronovschen Thesaurus als ein besonderes Werk einverleibet worden.

leitung bekümmert. Das θεινai in der angeführten Stelle, iſt unſer thun.

(D)

In dem zweyten Jahre der ein und ſiebzigſten Olympias gebohren.) Der ungenannte Biograph: Γενηθηναι δε αυτον φασιν εβδομηκοστη πρωτη ολομπιαδι κατα το δευτερον ετος, επι Αρχοντος Αθηνησι Φιλιππε. Mit ihm ſtimmet der Ungenannte, von welchem wir ein kurzes hiſtoriſches Verzeichniß der Olympiaden (Ολυμπιαδων αναγραφην) haben (ee), auf das genaueſte überein. Er ſchreibt unter dem zweyten Jahre ΟΛ. ΟΑ. Φιλιππος. Σοφοκλης ὁ τραγωδοποιος ἐγεννηθη. Doch merkt eben dieſer Ungenannte auch unter dem dritten Jahre der drey und ſiebzigſten Olympias an: Σοφοκλης ἐγεννηθη κατα τινας. Und unter dieſe einige gehöret Suidas, in dem Artikel von unſerm Dichter: τεχθεις κατα την οϛ' Ολυμπιαδα. Es wird aber aus andern Datis erhellen,

(ee) Man findet dieſes Ungenannten Ολυμπιαδων αναγραφη, unter andern in der Jänſſonniſchen Ausgabe der Chronik des Euſebius von 1658. Seite 313 u. f. Die Critici pflegen ſie unter dem Titel Anonymi Deſcript. Olympiad. anzuführen.

hellen, daß man sich an diese einige nicht kehren dürfe, und das die erstere Meinung allerdings den Vorzug verdiene.

Der ungenannte Biograph fährt fort: ἦν δὲ Αἰσχύλῳ μὲν νεώτερος ἔτη δεκαέπτα, Εὐριπίδῃ δὲ παλαιότερος εἰκοσιτέσσαρα. „Er war siebzehn Jahr jünger als „Aeschylus und vier und zwanzig Jahr älter als „Euripides." Dem zu Folge müßte Aeschylus in dem ersten Jahre der sieben und sechzigsten, und Euripides in dem zweyten der sieben und siebzigsten Olympias gebohren seyn. Doch beydes streitet wider alle Zeugnisse, die man von der Geburtszeit dieser beiden Dichter hat, so verschieden sie auch unter sich selbst seyn. Fabricius (ff) hat dieses bereits angemerkt: Auctor vitae Sophoclis ait, Sophoclem Aeschylo juniorem annis XVIII. (man lese XVII.) seniorem Euripide annis XXIV. Pro quibus rationibus Aeschylus natus fuerit Olymp. LXVII. 1. Euripides Olymp. LXXVIII. (man lese LXXVII.) quod utrumque aliorum scriptorum testimoniis refellitur. Nun ist die wahrscheinlichste Meinung, daß Aeschylus in der drey und sechzigsten Olympias, und Euripides in

(ff) Biblioth. Gr. lib. II. cap. 17. p. 619.

in dem ersten Jahre der fünf und siebzigsten gebohren worden. Wie also, wenn mein ungenannter Biograph geschrieben hätte: ἦν δὲ Αισχυλῳ μεν νεώτερος ἐτη εἰκοσιτεσσαρα, Ευριπιδῳ δε παλαιοτερος δεκαεπτα; „Er war vier und zwanzig Jahr jünger als „Aeschylus, und siebzehn Jahr älter als Euripi„des?„ Würde er der Wahrheit nicht um ein großes näher kommen? Mich wundert, daß Fabricius auf diese Vermuthung nicht gefallen ist.

Der Scholiast des Aristophanes, merkt bey der 75ten Zeile der Frösche an: ἦν γαρ Σοφοκλης Αισχυλῳ μεν ἑπτεσιν ἑπτα νεωτερος, Ευριπιδῳ δε κδ'. „Sophokles sey sieben Jahr jünger als Aeschylus und „vier und zwanzig Jahr jünger als Euripides gewe„sen.“ Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß der Scholiast von den Abschreibern hier jämmerlich verstümmelt worden. Was aber L. Küster in seinen Noten darüber anmerkt, ist nur zum Theil richtig: Loco huic pessimum vulnus negligentia librariorum inflictum est: qui proinde ut in integrum restituatur, pro ἑπτεσιν ἑπτα scribendum est ἑπτεσιν δεκαεπτα: & deinde post Ευριπιδῳ δε, inserenda est vox πρεσβυτερος vel παλαιοτερος, que non sine manifesto sensus detrimento

hic

hic omiſſa eſt. Abſurdum enim eſt dicere, Sophoclem Aeſchylo juniorem tantum fuiſſe ſeptem annis; Euripide vero, viginti quatuor annis: cum Euripidem haud paucis poſt Aeſchylum annis vixiſſe nemo ignoret. Contra Sophoclem Aeſchylo juniorem fuiſſe ſeptendecim annis; Euripide vero ſeniorem viginti quatuor annis, non ſolum evincunt rationes chronologicae, ſed etiam expreſſe teſtatur Anonymus in vita Sophoclis &c. Und hierauf folgen die angeführten Worte des ungenannten Biographs. Allein was will **Küſter**, wenn er ſagt, es wiſſe jedermann, daß **Euripides** erſt viele Jahre nach dem **Aeſchylus** gelebt habe? **Aeſchylus** iſt, den **Arundelſchen** Marmorn zu Folge, in dem **erſten** Jahre der **achtzigſten** Olympias geſtorben. Und in der **neun und ſiebzigſten**, hatte ſich **Euripides** bereits als einen tragiſchen Dichter bekannt gemacht. Man laſſe aber den **Aeſchylus** auch in der **acht und ſiebzigſten** geſtorben ſeyn, ſo war **Euripides** doch damals ſchon geraume Zeit gebohren, und man kann auf keine Weiſe ſagen: Euripidem haud paucis poſt Aeſchylum annis vixiſſe. Sollen aber dieſe Worte nur bedeuten, **Euripides** überlebte den **Aeſchylus** viele Jahre: ſo weis ich gar nicht, was wider den Scholiaſten

liaſten daraus folgt. Denn könnte, dem ohngeachtet, Aeſchylus nicht ſpäter gebohren ſeyn als Euripides? Und bleibt er es nicht auch alsdenn noch, wenn man ſchon die ſieben Jahre in ſiebzehn verwandelt hat? Kurz, das iſt der rechte Weg gar nicht, die Verſtümmlung des Scholiaſten ins Licht zu ſetzen; ſondern Küſter hätte, gerade zu, ſagen ſollen: Es ſey ausgemacht, daß Sophokles älter als Euripides geweſen. Er hatte ſich, ohne Umſchweif, auf das Zeugniß des A. Gellius (gg, oder wer ihm ſonſt beygefallen wäre, beruffen müſſen: und man würde es ihm ohne Umſtände eingeräumet haben, daß παλαιοτερος, oder ein ähnliches Wort fehle. Wenn er aber ſagt, es erhelle aus chronologiſchen Berechnungen wirklich, daß Sophokles ſiebzehen Jahr jünger als Aeſchylus, und vier und zwanzig Jahr älter als Euripides geweſen ſey: ſo iſt es gerade das Gegentheil von dem was Fabricius ſagt. Er trauet dem ungenannten Biograph, ohne ihm nachzurechnen; der der Wahrheit doch ſehr weit verfehlet, wenn man ihm durch meine vorgeſchlagene Verſetzung nicht einigermaßen zu Hülfe kommen will. Meur-

(gg) *Noct. Att. libr. XVII. cap.* 21. Qui in hoc tempore nobiles celebresque erant, Sophocles ac *deinde* Euripides &c.

Meurſius, in ſeinen Anmerkungen über den Artikel des Suidas, ſagt: Alii Olympiade XCI anno 2. Sophoclem natum tradunt. Von dieſen andern, welche vorgeben ſollen, Sophokles wäre in dem zweyten Jahre der ein und neunzigſten Olympias gebohren, habe ich nie etwas gehört; auch wohl ſonſt niemand in der Welt. Es hat ſich offenbar ein Druckfehler hier eingeſchlichen; denn in der gleich darauf folgenden Stelle des Biographs lieſet Meurſius ſelbſt: Ὀλυμπιαδι ἑβδομηκοστῃ πρωτῃ, und nicht ἐνενηκοστῃ πρωτῃ. Ich will hoffen, daß man in der neuen Ausgabe der ſämmtlichen Werke des Meurſius dieſen Fehler bemerkt und verbeſſert hat. In dem Gronovſchen Theſaurus, welchem die Schrift des Meurſius doch nach einer vermehrten Handſchrift des Verfaſſers einverleibet worden, iſt er glücklich ſtehen geblieben.

(E)

Eine gute Erziehung — Die Tanzkunſt und die Muſik bey dem Lamprus — In dieſer und im Ringen den Preis.) Der ungenannte Biograph: Καλως τε ἐπαιδευθη και ἐτραφη ἐν ἐυπορια — Διεπονηθη δε και ἐν παισι και περι παλαιστραν

λαισραν και μυσικην, ἐξ ὧν ἀμφοτερων ἐστεφανωθη, ὡς φησιν Ιστρος· ἐδιδαχθη δε την μυσικην παρα Λαμπρια. Und Athenäus (hh) sagt von ihm: ἣν και ὀρχησικην διδιδαγμενος, και μυσικην ἐτι παις ὢν περι Λαμπρον.

Die Erziehung der Griechen ist bekannt. Grammatik, Musik, Gymnastik: hierinn, und nach dieser Ordnung, wurden ihre Kinder unterrichtet. Die Theile der Gymnastik waren ὀρχησις und παλη, das Tanzen und das Ringen. Ich will aber das Wort Ringen hier in eben dem weitläuftigen Sinne genommen wissen, als das griechische παλη, unter welchem noch viel andere gymnastische Uebungen, als das eigentliche Ringen, verstanden wurden.

Den nun, bey welchem Sophokles die Musik lernte, nennet der ungenannte Biograph Lampias. Athenäus hingegen nennt seinen Lehrer in der Musik und Orchestik, das ist, demjenigen Theile der Gymnastik, welcher das Tanzen begreift, Lamprus. Sie meinen beide Einen Mann, dessen Name bey dem ersten nur verschrieben ist. — Und dieser Lamprus war der berühmteste Lehrer seiner Zeit. Cantare ad chordarum sonum, sagt Nepos von dem Epaminondas, doctus

est

(hh) Libr. I. p. 20. Edit. Casaub.

est a Dionysio, qui non minore fuit in musicis fama, quam Damon aut Lamprus.

Ich habe verschiedenes über diesen Mann anzumerken. Ich fange bey einem offenbaren Irrthume an, in welchem **Fabricius** seinetwegen gewesen ist. Nach ihm nehmlich soll eben dieser **Lamprus** auch den **Sokrates** in der Musik unterrichtet haben. Musicam & saltandi artem a *Lampro* edoctus (ii), sagt er von unserm Dichter, und setzt in der Note hinzu: eodem qui Socratem docuit. Und an einer andern Stelle (kk): Idem ni fallor Lamprus a quo Musicam edoctum se profitetur Socrates apud Platonem Menexeno. Und das soll **Sokrates** bey dem **Plato** selbst sagen? **Fabricius** kann diese Anführung unmöglich selbst nachgesehen haben. Denn **Sokrates** sagt es daselbst nicht nur nicht, sondern sagt sogar gerade das Gegentheil. Er unterhält sich mit dem **Menexenus** von der Lobrede, welche den im Treffen gebliebenen Athenienern gehalten werden soll. Er sagt es sey dieses ein Stoff, der eben nicht viel Geschicklichkeit erfordere. Denn was für Schwierigkeiten könne es haben, Athenienser

(ii) Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.

(kk) Bib. Gr. Lib. II. cap. 15. §. 36.

Digitized by Google

in Athen zu loben? Ganz anders wäre es, wenn der Redner Athenienser in Sparta, oder Spartaner in Athen loben müßte. Und also, fragt Menexenus den Sokrates, getraueſt du dich wohl, dieſe Rede ſelbſt zu halten? Warum nicht? erwiedert Sokrates. Και ἐμοι μεν γε, ὠ Μενεξενε, ἁδεν θαυμαστον οἱωτ' ἐιναι ἐιπειν, ᾧ τυγχανει διδασκαλος ἁσα ἁ παυ φαυλη περι ῥητορικης, ἀλλ' ἠπερ και ἀλλας πολλας και ἀγαθας ἐποιησε ῥητορας, ἐνα δε και διαφεροντα των Ελληνων, Περικλεα τε Ξανθιππε. ΜΕ. Τις ἀυτη; ἡ δηλονοτι Ασπασιαν λεγεις; ΣΩ Λεγω γαρ· καὶ Κοννον γε τε Μητροβιε, ἁτοι γαρ μοι δυο ἐισι διδασκαλοι· ὁ μεν μαϛικῆς· ἡ δε ῥητορικης· ἁυτω μεν ἂν τρεφομενον ἀνδρα ἁδεν θαυμαστον δεινον ἐιναι λεγειν. ἀλλα και ὁϛις ἐμε κακιον ἐπαιδευθη, μαϛικην μεν ὑπο Λαμπρε παιδευθεις, ῥητορικην δε ὑπο Αντιφωντος τε Ραμνϛιε, ὁμως κἂν ἁτος οἱος τ' ἐιη Αθηναιϛ γε ἐν Αθηναιοις ἐπαινων ἐυδοκιμειν. Ich, ſagt er, der ich in der Beredſamkeit die Aſpaſia, und in der Muſik den Konnus zum Lehrmeiſter habe, ſollte nicht im Stande ſeyn, eine dergleichen Lobrede zu halten? Die könnte ja wohl einer halten, der einen ſchlechtern Unterricht genoſſen hätte, als ich; der die Muſik von dem Lamprus, und die

Beredſam-

Beredſamkeit von dem **Antiphon** gelernet hätte. — Weit gefehlet alſo, daß **Sokrates** hier vorgeben ſollte, die Muſik von dem **Lamprus** gelernet zu haben; er iſt vielmehr ſtolz darauf, daß er ſie nicht von ihm gelernt hat, daß er ſie von einem beſſern Meiſter erſt itzt lernet.

Was mag aber wohl den **Fabricius** zu dieſem Irrthume verleitet haben? Ohne Zweifel eine Stelle des **Sextus Empiricus**, oder vielmehr eine vermeinte Verbeſſerung die **Menage** darinn machen will. Σωκρατης, erzehlet **Sextus Empiricus** (11), καιτις βαθυγηρως ἠδη γεγονως, ἐκ ἠδειτο προς Λαμπωνα τον Κιθαριστην φοιτων· και προς τον ἐπι τυτῳ ὀνειδισαντα λεγειν, ὁτι κρειττον ἐστιν ὀψιμαθη μαλλον, ἢ ἀμαθη διαβαλλεσθαι. Hier heißt der Citariſt, von welchem ſich **Sokrates** noch in ſeinem hohen Alter unterweiſen laſſen, **Lampon**, und **Menage** (mm) ſagt: obiter moneo pro Λαμπωνα legendum omnino Λαμπρον. Aber warum denn? Um den **Sextus Empiricus**, ſtatt eines kleinen Fehlers einen weit gröbern begehen

(11) Lib. VI. adverſus Mathematicos.

(mm) In ſeinen Anmerkungen über den Diogenes Laertius Lib. II. Segm. 32.

Digitized by Google

zu lassen? Es ist wahr, des Sokrates Lehrer in der Musik hieß nicht Lampon, er hieß Konnus; Sextus irret sich in dem Namen. Aber er würde sich in mehr als in dem Namen geirret haben, wenn er Lamprus geschrieben hätte. Denn Lamprus konnte damals schwerlich mehr leben. Man überschlage es nur. Lamprus unterrichtete den Sophokles vor seinem sechzehnten Jahre, und der Lehrer konnte leicht zwanzig Jahr älter seyn, als der Schüler; Sokrates war beynahe dreyßig Jahr jünger als Sophokles, und lernte die Musik βαθυγηρως ηδη γεγονως, als er schon sehr alt war. Nun lasse man ihn nur funfzig Jahr gewesen seyn, und rechne zusammen. Müßte nicht Lamprus beynahe ein Greis von hundert Jahren gewesen seyn, wenn er den Sokrates in diesem Alter noch hätte unterrichten können? Aus den Worten des Sokrates bey dem Plato, ist auch nichts weniger zu schließen, als daß Lamprus damals noch gelebt habe. Er spricht nicht von jungen Leuten, die noch itzt schlechter unterrichtet würden, als er; er redet von schon gebildeten Rednern, die schlechter unterrichtet worden.

Und

Und hätte doch auch **Muretus** dieſe Umſtände der Zeit ein wenig überlegt! Er würde unſern **Lamprus** ſchwerlich in einer Stelle des **Ariſtoteles** gefunden haben, in welcher nichts als die Buchſtaben ſeines Namens, in der etymologiſchen Bedeutung deſſelben vorkommen. Man höre ihn nur (nn). Ariſtoteles ſeptimo Politicon, quorundam errorem notans, qui felicitatis cauſam non in virtute, ſed in opibus ac copiis eſſe cenſent, ait perinde eos ridicule facere, ac ſi, quod muſicus aliquis bene caneret, ejus rei cauſam non in artem, ſed in lyram referrent. Id autem his verbis exprimit: *Διο και νομιζουσιν ἀνθρωποι της ἐυδαιμονιας αἰτια τα ἐκτος ἐινα των ἀγαθων· ὡσπερ ἐι τϒ κιθαριζειν λαμπρον και καλως αἰτιωτο τὴν λυραν μαλλον της τεχνης.* Quibus in verbis, ut illud praeteream, quod legi malim aut *αἰτιωντο*, aut *ἐιτις τϒ κιθαριζειν*, aliud mihi multo gravius ſubeſſe mendum videtur. Neque enim *τϒ κιθαριζειν λαμπρον και καλως*, ſed *τϒ κιθαριζειν Λαμπρον καλως* legendum puto. *Λαμπρος* enim veteris muſici proprium nomen fuit: quam boni nihil ad rem: hoc enim tantum ſignificat Ariſtoteles, *ſi Lamprus bene canat*, id non lyra ſed artificio ipſius effici, &

 ridicu-

(nn) Var. Lect. lib. IX. cap. 5.

Digitized by Google

ridiculum fore, si quis id non artificio ipsius, sed lyrae tribuendum esse contendat. So sinnreich diese Veränderung ist, so überflüßig ist sie auch. Denn warum soll hier λαμπρον der Name eines Musikers seyn? Weil er es seyn kann? Weil auch alsdenn noch die Worte einen Sinn behalten? Ist das Grundes genug? Hätte **Muretus** nicht vorher zeigen müssen, daß κιθαριζειν λαμπρον και καλως, keinen Sinn, oder wenigstens keinen guten Sinn mache? Und konnte er das? Konnte ihm unbekannt seyn, daß λαμπρος auch von der Stimme, und folglich von den Tönen überhaupt gesagt werde? Freylich, wenn man λαμπρον hier bloß durch clare übersetzt, wie es so wohl **P. Victorius**, als **Lambinus** thut (oo), so scheinet λαμπρον κιθαριζειν mehr ein Werk der Cither, als der Kunst zu seyn. Allein es heißt hier das, was wir im Deutschen durch **rein** ausdrücken; und λαμπρον κιθαριζειν in diesem Sinne, **rein spielen**, ist nicht dem Instrumente, sondern der kunstmäßigen Stimmung und der Geschicklichkeit des Griffs beyzumessen. Doch das alles ist mein Haupteinwurf noch nicht. Sondern dieser, wie gesagt,

(oo) Und wie es Muretus selbst in der seinen Lect. var. angehängten Interpretatione græcor. locorum thut.

ſagt, iſt aus der Zeitrechnung hergenommen. Wenn es wirklich bey dem **Ariſtoteles** τὸ κιθαρίζειν Λαμπρὸν καλῶς hieße: würde man nicht annehmen müſſen, daß **Lamprus** damals noch gelebt habe? Denn nur einem noch lebenden und in der Blüthe ſeines Ruffes ſtehenden Künſtler, pfleget man ein dergleichen Compliment im Vorbeygehen zu machen. Iſt es aber möglich, daß **Lamprus** zu der Zeit noch leben konnte, als **Ariſtoteles** ſchrieb? Er müßte weit über hundert Jahr geworden ſeyn, wenn er nur da noch gelebt hätte, als **Ariſtoteles** gebohren ward. Wie wäre dieſer auf einen Mann gefallen, den er nie gekannt, nie gehöret hatte?

Das waren alſo zwey Stellen, in die man den **Lamprus** mehr hineingelegt, als ihn darinn gefunden hat. Hier ſind zwey andre in welchen er wirklich iſt. Sie ſind beyde aus dem **Athenäus**. Die eine ſtehet gegen das Ende des **eilften Buchs**, wo von den Anzüglichkeiten und Verleumdungen, deren ſich **Plato** ſchuldig gemacht habe, die Rede iſt. Und da wird denn auch der obigen Stelle des Weltweiſen gedacht, wo er des **Lamprus** auf eine nicht vortheilhafte Art erwehnet: Ἐν δὲ τῷ Μενεξένῳ δ' μόνον Ἱππίας ὁ Ἠλεῖος χλευα-

χλευαζεται, ἀλλα και ὁ Ραμνσιος Αντιφων, και ὁ μαστικος Λαμπρος. Allein Λαμπρος χλευαζεται; das heißt die Sache ein wenig übertreiben. Plato spottet des Lamprus ja eben nicht. Denn spottet man denn gleich eines Künstlers, wenn man sagt, daß ein anderer über ihn ist?

Aus der zweyten Stelle des Athenäus (pp) ersiehet man, daß Lamprus sich des Weins enthalten hat, und ein Wassertrinker gewesen ist. Desgleichen, daß der Komödienschreiber Phrynichus ihn in einem seiner Stücke angestochen habe, wo er die Kibitze seinen Tod beklagen lassen: Υδροποτης δε ἠν και Λαμπρος ὁ μαστικος, περι ὃ Φρυνιχος φησι λαρυς θρηνειν, ἐν οἱσι Λαμπρος ἐναπεθνησκεν ἀνθρωπος ὑδατοποτας, μινυρος ὑπερσοφιστης, μαστων σκελετος, ἀηδονων ἠπιαλος, ὑμνος ᾠδη. Wenn ich diese Stelle recht verstehe, so hat das Stück selbst, in welchem Phrynichus den Lamprus durchgezogen, λαροι, die Kibitze geheissen. Ich ziehe nehmlich ἐν οἱσι auf λαρυς, und die folgenden Worte sind mir der Threnus (oder ein Stück wenigsten davon), den der Dichter die Kibitze über den Tod des Musikus singen lassen. Und das ohne

(pp) Lib. II. p. m. 44.

ohne Zweifel in einem Theile des Chorus, welchen die Kibitze gemacht. Denn die Worte selbst scheinen mir zerrissene anapästischen Zeilen zu seyn, die ich einem andern in Ordnung zu bringen überlassen will. Ich weis zwar wohl das weder **Dalechampius** in seiner Uebersetzung, noch **Casaubonus** in seinen vortrefflichen Anmerkungen über den **Athenäus**, hier den Titel einer Komödie des **Phrynichus** wahrgenommen zu haben scheinen. Ich weis auch, daß unter den Stücken welche **Suidas** (qq) diesem Dichter zueignet, sich keines dieses Namens befindet; daß auch **Meursius** (rr), welcher doch alle von dem Suidas benannte

(qq) Φρυνιχος, Αθηναιος, Κωμικος των επιδευτερων της αρχαιας κωμωδιας. — Δραματα δε αυτω εστι ταυτα· Εφιαλτης, Κοννος, Κρονος, Κωμασται, Σατυροι, Τραγωδοι, ἡ Απελευθεροι, Μονοτροπος, Μουσαι, Μυσης, Ποασριαι. Die Worte des Suidas, δραματα δε αυτω εστι ταυτα, folgende Stücke sind von ihm, wollen aber eben nicht sagen, daß er sonst keine gemacht habe. Und wenn sie es auch sagten, so hat Suidas in ähnlichen Fällen schon mehr als einmal geirret. Von dem Eupolis z. E. sagt er: εδιδαξε δραματα ιζ'. Und Meursius hat deren doch mehr als zwanzig angeführt gefunden.

(rr) Bibl. Attica Lib. V.

benannte Stücke da oder dort angeführet gefunden, keine λαμπρὸς aufgetrieben hat. Aber dem ohngeachtet kann ich Recht haben; denn, wie gesagt, ich wüßte nicht, auf was ἐν οἴσι anders gehen könnte, als auf λαμπρὸς. Die Zunamen übrigens, die **Phrynichus** hier unserm **Lamprus** giebt, scheinen, ausser von seinem Wassertrinken, von seinem Alter und seinen allzutraurigen Melodieen hergenommen zu seyn. Er heißt, der klägliche Virtuose, das Gerippe der Musen, das Fieber der Nachtigallen, das Klagelied der Hölle; denn auch diese Bedeutung, wie bekannt, hat ὕμνος. Wenn aber **Muretus**, an dem angezogenen Orte, sagt: Hunc Lamprum Athenaeus, *non sane ex consuetudine musicorum*, abstemium fuisse ait &c. so hat **Muretus** die Zeiten schändlich verwechselt. Ein alter Citharist war mehr ein Lehrer der Mäßigkeit und Tugend, als der Tonkunst. Οἱ τ' ἂν Κιθαρίσαι, ἕτερα τοιαυτα, σωφροσυνης τε ἐπιμελητα, και ὅπως ἂν οἱ νεοι μηδεν κακουργωσι, sagt **Plato** (ss).

Diesen zwey Stellen aus dem **Athenäus** könnte ich eine dritte aus dem **Plutarch** (tt) beyfügen, wo eines

(ss) Im Protogoras.

(tt) In seiner Abhandlung von der Muß

eines lyrischen Dichters, Namens **Lamprus** gedacht wird; und wer die genaue Verbindung erwägt, in welcher zu den damaligen Zeiten die Poesie mit der Dichtkunst stand, wird sich nicht lange bedenken, ihn für unsern **Lamprus** zu halten. Seine Lieder stehen da mit den Liedern des **Pindars**, des **Pratinas**, και των λοιπων ὁσοι των λυρικων ἀνδρες ἐγενοντο ποιηται κρεμματων ἀγαθοι, in einer Reihe.

(F)

Um die Tropäen, nach dem Salaminischen Siege — Nach einigen, nacket und gesalbt; nach andern, bekleidet.) Der ungenannte Biograph: Μετα την ἐν Σαλαμινι ναυμαχιαν Αθηναιων περι τροπαιον οντων, μετα λυρας γυμνος ἀλληλιμμενος τοις παισιν ἐζηρχε. Und **Athenäus** (uu): Σοφοκλης δε προς τω καλος γεγενησθαι την ὡραν, ἠν και ὀρχηστικην δεδιδαγμενος και μουσικην ἐτι παις ὡν παρα Λαμπρῳ, μετα γαρ την ἐν Σαλαμινι ναυμαχιαν περι τροπαιον γυμνος ἀλληλιμμενος ἐχορευσε μετα λυρας· οἱ δε ἐν ἱματιῳ φασι.

Und damals, sage ich, war **Sophokles** noch nicht sechzehn Jahr. Denn es war das erste Jahr der fünf

(uu) Lib. I. p. m. 20.

fünf und ſiebzigſten Olympias, als Xerxes der griechiſchen Freyheit den Untergang drohte. Die Athenienſer wollten dem Rathe des Themiſtokles, die Stadt zu verlaſſen, und ihr Glück zur See zu wagen, lange nicht folgen. Endlich, als Leonidas und ſeine Spartaner bey Thermopylä ihr Leben vergebens aufgeopfet hatten, als Phocis von den Feinden überſchwemmet und verheeret war, als ſie ihm ihr Attica von ihren Bundesgenoſſen, die ſich nach Peloponneſus zogen, Preiß gegeben ſahen, zwang ſie die äuſſerſte Noth zu dem Entſchluſſe: την μεν πολιν παραλαμβανεσθαι τη Αθηνα τη Αθηναιων μεδεσσῃ, τους δ' εν ηλικια παντας εμβαινειν εις τας τριηρεις, παιδας δε και γυναικας και ανδραποδα σωζειν ἑκαστον ως δυνατον. Xylander und Rind überſetzen in dieſer Stelle des Plutarchs (xx), τους εν ηλικια nicht zum beſten durch juventus, junge Mannſchaft. Denn es iſt hier στρατευσιμος, μαχιμος ηλικια, nicht die Jugend, ſondern das zu Kriegesdienſten fähige Alter zu verſtehen, welches über das ſechzigſte Jahr reichte. Seinen Anfang aber nahm es von dem achtzehnten, oder eigentlich von dem zwanzigſten Jahre. Denn ob ſie ſchon

(xx) Im Leben des Themiſtokles.

ſchon von dem achtzehnten Jahre an dienen mußten, ſo wurden ſie doch nicht gegen den Feind, ſondern nur zur Bewachung der Stadt gebraucht, und hießen περίπολοι (yy). In dem zwanzigſten legten ſie erſt den Eid ab, ὑπερμαχειν ἀχρι θανατῳ της δρεψαμενης.

Unter dieſer ſtreitbaren Mannſchaft konnte unſer Sophokles alſo noch nicht ſeyn, ſondern er gehörte unter die Kinder, die die Väter, ſo gut wie ſie konnten, in Sicherheit mußten bringen laſſen. Aber gleichwohl iſt er auf Salamis, und tanzet da um die Tropäen. Sollte man ihn itzt nicht eher in Troezene ſuchen, wohin die meiſten Athenienſer ihre wehrloſe Familie ſchickten? Οἱ πλειστοι των Αθηναιων, fährt Plutarch fort, ὑπεξεθεντο γονεας και γυναικας εἰς Τροιζηνα, φιλοτιμως πανυ των Τροιζηνιων ὑποδεχομενων· και γαρ τρεφειν ἐψηφισαντο δημοσιᾳ, δυο ὀβολους ἑκαστῳ διδοντες, και της ὀπωρας λαμβασειν τους παιδας ἐξειναι πανταχοθεν, ἐτι δ' ὑπερ αὐτων διδασκαλοις τελειν μισθους. Doch Herodotus ſagt es ausdrücklicher, daß Troezene nicht der einzige ſolche Zufluchtsort geweſen ſey, ſondern daß einige ihre Kinder auf

(yy) Pollux lib. VIII. cap. 9. §. 105.

Aegina, einige auch auf Salamis geschickt hätten (zz): Ενθαυτα οἱ μεν πλειστοι ἐς Τροιζηνα ἀπεστειλαν (τα τεκνα και τας οἰκετας), οἱ δε ἐς Αιγιναν, οἱ δε ἐς Σαλαμινα. Der junge Sophokles war folglich nach diesem letztern Orte in Sicherheit gebracht worden, wo es der tragischen Muse, alle ihre drey Lieblinge, in einer vorbildenden Gradation, zu versammeln beliebte. Der kühne Aeschylus half siegen; der blühende Sophokles tanzte um die Tropäen; und Euripides ward an dem Tage des Sieges auf eben der glücklichen Insel gebohren.

Ich hätte vor allen Dingen anmerken sollen, daß die vorzügliche Schönheit des Sophokles, ihn der Ehre würdig machte, der Anführer bey einer so glorreichen Feyerlichkeit zu seyn: προς το καλος γεγενησθαι την ὡραν, sagt Athenäus. — Und dieses ist das erste Datum, aus welchem es wahrscheinlicher wird, daß unser Dichter in dem zweyten Jahre der ein und siebzigsten, als in dem dritten der drey und siebzigsten Olympias gebohren worden. Als ein Kind von sechs Jahren würde er vielleicht zu Troezene Obst genascht, nicht aber auf Salamis um die Tropäen getanzt haben. (G) Ae-

(zz) Herod. libr. VIII. p. 541. Edit. Henr. Stephani.

(G)

Aeschylus des Sophokles Lehrer in der tragischen Dichtkunst — Zweifel dawider.) Der ungenannte Biograph ist der einzige, der dieses sagt: Παρ' Αισχυλῳ την Τραγῳδιαν ἐμαθεν. Ich werde also um so viel eher daran zweifeln dürfen. Und das aus folgenden Gründen. Ich will nicht untersuchen, wie viel man überhaupt von der dramatischen Dichtkunst einen lehren kann; ob es sich viel weiter als auf gewisse mechanische Kleinigkeiten erstreckt, die man durch die Intuition eines Musters weit geschwinder und besser, als durch die allgemeinen Regeln eines Lehrers begreift. Ich will nicht fragen, wie viel es dergleichen allgemeine Regeln zu den Zeiten des Aeschylus geben konnte, da noch so wenig gute Stücke vorhanden waren, aus welchen man sie hätte abziehen können? Ich will auch nicht fragen: konnte Aeschylus etwas lehren, was er selbst nicht gelernt hatte? Nach dem eigenen Bekenntnisse dieses Dichters war sein Talent zur Tragödie, mehr ein ihm von dem Bacchus übernatürlicher Weise geschenktes, als erworbenes Talent. Ἐφη δε Αισχυλος μειραχιον ὀν καθενδειν

ἐν ἀγρῷ φυλασσων σαφυλας, και οἱ Διονυσον ἐπισαντα κελευσαι τραγῳδιαν ποιειν· ὡς δε ἠν ἡμερα, πειθεσθαι γαρ ἐθελειν, ἐφασα ἠδη πειρωμενος ποιειν· erzehlet (aaa) Pauſanias. Man laſſe das Wunderbare von dieſer Erzehlung weg, und es bleibt doch immer noch ſo viel übrig, daß Aeſchylus die tragiſche Dichtkunſt nicht ſtudiret, ſondern ſich durch einen gewaltigen, und gleichſam unwillkührlichen Trieb ſeines Genies damit abgegeben hat. Und dem ohngeachtet würde er ſie allerdings auch andere haben lehren können, wenn er wenigſtens nachher darüber nachgedacht, und ſeine natürliche Fähigkeit in Wiſſenſchaft verwandelt hätte. Allein dieſes unterblieb; wovon uns unter andern ein Vorwurf überzeugt, den Sophokles ſelbſt dem Aeſchylus gemacht hat. Σοφοκλης heißt es bey dem Athenäus (bbb), ὠνειδιζεν αὐτῳ, ὁτι εἰ και τα δεοντα ποιει, ἀλλ' ὐκ εἰδως γε. „Was Aeſchylus ma„chè, gerathe ihm zwar, ſey zwar gut; allein er wiſſe „ſelbſt nicht warum es ihm gerathe, warum es gut „ſey.“ Wußte er es nicht, wie konnte er es einem andern beybringen? Wußte Sophokles, daß er es

(aaa) Lib. I. Ed. Kuhn. p. 48.
(bbb) Lib. I. p. m. 22.

Digitized by Google

es nicht wußte, wie konnte er es von ihm zu lernen hoffen?

Zwar wird man sagen: **Sophokles** machte diese Erfahrung zu spät, und es ist einmal eingeführt, daß auch derjenige unser Lehrmeister heissen muß, von dem wir nichts gelernet haben, wenn wir nur etwas von ihm haben lernen wollen. — Nun gut, so mögen alle die Zweifel die ich von der Unfähigkeit des **Aeschylus**, ein Lehrer in seiner Kunst zu seyn, hergenommen habe, nichts gelten; und ich verspreche in der Anmerkung (I) einen andern, historischen Beweis zu führen.

(H)

Nach einer Stelle des Plutarchs.) Diese Stelle findet sich in der Untersuchung des **Plutarchs**, πως ἀν τις αἰσθοιτο ἑαυτῳ προκοπτοντος ἐπ' ἀρετῃ; **woraus man seinen Wachsthum in der Tugend schließen könne?** Und da ist ihm keines von den geringsten Merkmalen ἡ περι τας λογους μεταβολη, die Veränderung des Geschmacks an den verschiednen Theilen der Weltweisheit. Angehende Philosophen, sagt er, beschäftigen sich meistentheils mit denjenigen Theilen, die sie in Ruf und Ansehen bringen können.

Einige versteigen sich in die glänzenden Höhen der Physik; andere verlieben sich in dunkele Zänkereyen; die meisten stürzen sich in die Spitzfindigkeiten der Dialektik. Nur die besten von ihnen kommen endlich, bey reifferm und gesundern Urtheile, auf das, was die Seele wirklich gut und groß macht, und weihen sich denjenigen Theilen der Weltweisheit, deren Fußtapfen, mit dem Aesopus zu reden, mehr hineinwerts als hinauswerts gehen. Nun fährt **Plutarch** fort: *Ωσπερ γαρ ὁ Σοφοκλης ἐλεγε, τον Αισχυλε διαπεπαιχως ὀγκον, ειτα το πικρον και κατατεχνον της αὐτε κατασκευης, τριτον ἠδη το της λεξεως μεταβαλλειν ειδος, ὁπερ ἐστιν ἡδικωτατον και βελτιστον· ὡτως οἱ φιλοσοφυντες, ὁταν ἐκ των παιηγυρικων και κατατεχνων, εις τον ἀπτομενον ἠθυς και παθυς λογον μεταβωσιν, ἀρχονται την ἀληθη προκοπην και ἀτυφον προκοπτειν* (ccc). Der wahre Sinn dieser Stelle ist so leicht nicht.

Xylan.

(ccc) Diese Stelle war dazu versehen, falsch citiret zu werden. Fabricius (Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.) citiret sie: Plutarchus de defectu in virtute. Ein solches Buch des Plutarchs giebt es gar nicht. Und Heinrich Stephanus in seinem Thesauro linguae graecae, führet unter κατατεχνος verschiedene Worte und Zeilen daraus an, als ob sie in dem Buche de discern. adul. ab amio stünden.

Digitized by Google

Xylander hatte ſie anfangs ſo überſetzt: Sophocles aiebat ſe primo faſtum Aeſchyli accidiſſe (ddd), deinde apparatum nimis denſum atque artificioſum, poſtremo etiam dictionis formam mutaſſe, quae pars maxime ad mores pertinet & eſt potiſſima: ita philoſophantes, cum a compoſitis ad oſtentationem & artificio nimio elaboratis orationibus, ad orationem animi motus placidos gravesque attingentem tranſiverint, vere incipiunt faſtu repudiato proficere. Ich will dieſe Ueberſetzung nicht critiſiren; Xylander hat es in ſeinen Anmerkungen ſelbſt gethan, und die Worte, welche den Sophokles angehen folgendergeſtalt verbeſſert: Sophocles ajebat, ſe primum animi ludique gratia grandiloquentiam Aeſchyli imitatum: deinde ejus in apparatu condenſationem atque artificii induſtriam: tertio demum nunc loco ad id dictionis genus ſe transtuliſſe, quod ad formandos mores aptiſſimum, eaque de cauſa eſſet optimum. Doch auch mit dieſer Verbeſſerung kann ich nicht zufrieden ſeyn. Der Sinn des Plutarchs iſt weder genau, noch deutlich genug ausgedrückt. Die Worte Σοφο-

(ddd) Was accidiſſe hier heißen können, begreiffe ich gar nicht. Es hat ohne Zweifel irriſiſſe, oder dergleichen, heißen ſollen. Ich bediene mich der Frankfurtiſchen Ausgabe von 1620.

Digitized by Google

κλης τον Αισχύλε διαπεπαιχως ὀγκον sagen bloß, daß Sophokles den Schwulst des Aeschylus verlacht habe, und es ist ein eigenmächtiger Zusatz des Xylanders, daß dieses durch eine burleske Nachahmung, durch eine Parodie, geschehen sey. Wenn Sophokles ein Komödienschreiber gewesen wäre, so würde mir dieser Zusatz weniger mißfallen. Denn von den komischen Dichtern ist es bekannt, daß sie auch damals schon die hochtrabenden Stellen ihrer tragischen Brüder, gern parodirten und dadurch lächerlich machten. Allein wo hätte das Sophokles thun können? In seinen eigenen Tragödien? So hätte er sich selbst den größten Schaden gethan. Und das Wort κατασκευη. Mit diesem hat sich Xylander sehr geirret. Er giebt es durch apparatus. Gut; aber was für ein apparatus? Aus einer Verbesserung, die er in dem Texte macht, erhellet deutlich, daß er die κατασκευην der Rhetorick, die Ausschmückung der Rede durch Figuren und Tropen, verstanden hat. Anstatt το πικρον της αὐτε κατασκευης, lieset er nehmlich το πυκνον; und übersetzt es durch apparatum nimis densum, anstatt es durch nimis amarum zu übersetzen. Denn freylich konnte ihm eine herbe, bittere Ausschmückung in diesem

diesem Verstande, nicht den besten Sinn zu machen scheinen; wohl aber eine **allzugedrungene, überhäufte** Ausschmückung. Allein wenn dieses die richtige Bedeutung des Wortes κατασκευη wäre, würde nicht alsdenn diese zu überhäufte, zu gekünstelte Ausschmückung (το πυκνον και κατατεχνον της κατασκευης,) mit dem, was **Plutarch** die Schwulst des **Aeschylus** (τον Αισχυλε ογκον) nennet, ziemlich auf eines hinauslaufen? Denn was macht einen Dichter anders schwülstig, als die allzuhäufige, allzugesuchte Anwendung der kühnsten Tropen? Und doch will **Plutarch** ausdrücklich beides unterschieden wissen: διαπεπαιχως ὀγκον — ειτα — τριτον.

Warum halte ich mich auf? Kurz; es ist hier nicht die κατασκευη der Rhetorik, sondern die κατασκευη der Schauspielkunst, die theatralische Auszierung zu verstehen. Σκευη, κατασκευη, σκευοποιια, σκευοποιηματα, diese Wörter begreiffen alles, was zur Vorstellung eines dramatischen Stücks erfordert wird; Auszierungen der Bühne, Kleider, Larven, Maschinen. Nun ist es von dem **Aeschylus** bekannt (eee)

(eee) Philostratus de vita Apollonii Tyanei lib. VI. cap. 6.

σκευοποιίας ἤψατο, εἰκαπμένης τοις των ἡρωων εἰδεσιν.

Er war, wie Horaz ſagt:

— — perſonae pallaeque repertor honeſtae,
— — & modicis inſtravit pulpita tignis
Et docuit — — — niti — cothurno.

Es iſt aber auch nicht weniger von ihm bekannt, daß er in der Auszierung ſeiner Bühne und ſeiner Perſonen, ſehr weit ging, und das Schreckliche darinn nicht ſelten übertrieb. Man erinnere ſich ſeiner Eumeniden; welche grauſame Wirkung der ungewohnte Anblick dieſer rächeriſchen Gottheiten, die Aeſchylus zu allererſt im Schlangenhaare aufführte, auf die Zuſchauer hatte! Und was ſahe man nicht ſonſt alles auf ſeiner Bühne!

Aigles, Vautours, Serpens, Grifons
Hippocentaures & Typhons,
Des Taureaux furieux, dont la gueule béante
Eut tranſi de frayeurs le grand cheval d'Atlante;
Un char, que des Dragons etincelans d'eclairs
Promenoient en ſifflant par le vuide des airs;
Demorgogon encore à la triſte figure,
Et l'Horreur & la Mort s'y voyoient en peinture (fff).

Dieſes

(fff) Tanaquill Faber in ſeinen franzöſiſchen Lebensbeſchreibungen der griechiſchen Dichter.

Dieſes übertriebene Schreckliche alſo, welches Aeſchylus nicht blos in ſeinen Verſen ſchilderte, ſondern wirklich durch alle Künſte der Skevopöie ſichtbar machte, dieſes iſt es, was Plutarch το πικρον και κατατεχνον της αυτε κατασκευης nennet. Denn der höchſte Grad des Schrecklichen wird wirklich in der Nachahmung widerwärtig, πικρος. Iſt es noch nöthig, dieſes Wort in πυκνος zu verwandeln?

Nach dieſer Erklärung betrachte man nunmehr die Stelle des Plutarchs, und ſie iſt ungleich heller. Indem Aeſchylus den Ausdruck der Tragödie ſo viel als möglich erhaben zu machen ſuchte, verſtieg er ſich oft in das Schwülſtige; und dieſes war die erſte Uebertreibung, die Sophokles vermied. Indem Aeſchylus gern ſo ſchrecklich als möglich ſeyn wollte, ließ er ſich oft verleiten, ſeine Zuflucht zu wunderbaren Maſchinen und ungeheuren Verkleidungen zu nehmen, die aber mehr Abſcheu als Schrecken erregten; und dieſes war der zweyte Fehler, in welchen ſich Sophokles nicht reiſſen ließ. Er iſt erhaben, ohne ſchwülſtig zu ſeyn; er iſt ſchrecklich, ohne das Schreckliche einer widrigen Skevopöie zu danken zu haben. Das alles paßt vollkommen. Und doch ſage ich, daß ich dieſes

Ver-

Digitized by Google

Verhältniß des Sophokles zum Aeschylus nicht so wohl aus gegenwärtiger Stelle des Plutarchs, als aus der Vergleichung ihrer Stücke gezogen habe? Warum das?

Einer Besorgniß wegen. Man darf den Plutarch nur ein wenig kennen, um zu wissen, daß ihm sein Gedächtniß mehr als einen übeln Streich gespielet hat. Wie wenn es ihm auch hier nicht treu genug gewesen wäre? Wie wenn er das, was er von dem Sophokles sagt, von dem Euripides hätte sagen sollen? Ich will die Gründe dieser meiner Besorgniß vorlegen. — Σοφοκλης ἐλεγε, schreibt Plutarch; „Sophokles hat gesagt.“ Wo hat er es gesagt? Hat er es in einem von seinen Werken gesagt? Und welches ist das Werk, wo er dieses nicht eben allzubescheidne Bekenntniß hätte thun können? Es müßte nothwendig das Buch gewesen seyn, welches er über den Chorus geschrieben hat, und dessen ich in der Anmerkung (LL) gedenken werde. War es hier, wo er so mancherley an dem Aeschylus auszusetzen hatte, wie ist sein obiger Ausspruch von diesem seinen Vorgänger, ὁτι τα δεοντα ποιει (ggg), damit zu vergleichen?

(ggg) Bey dem Athenäus. Man sehe die vorhergehende Anmerkung (G) Seite 52.

Digitized by Google

chen? Wie ist die Hochachtung überhaupt damit zu vergleichen, die er beständig gegen diesen Vater der Tragödie gehabt hat? Hätte er sich selbst geschmeichelt, so vieles nach dem Aeschylus in der tragischen Dichtkunst verbessert zu haben, würde er nicht geneigt gewesen seyn, sich weit über ihn zu setzen? Als er aber, nach der Erdichtung des Aristophanes, in das Reich der Schatten kam, wo Aeschylus den tragischen Thron besaß, wie bezeigte er sich gegen ihn?

— — — Εκυσε μεν Αισχυλον,
Οτε δη κατηλθε, καὐτεβαλε την δεξιαν·
Κἀκεινος ὑπεχωρησεν αυτῳ τε θρονε (hhh).

Er küßte ihn; er ließ ihm die rechte Hand; er begab sich des Thrones völlig. Man sage nicht: das ist die Erdichtung eines Komödienschreibers. Dieser Komödienschreiber konnte von den wahren Gesinnungen des Sophokles gar wohl unterrichtet seyn, und durfte itzt seine Erdichtungen nicht anders, als ihnen gemäß einrichten. — Aber dieß alles sind die geringste Gründe meines Verdachts. Die wichtigsten sind diese; Anfangs, daß die zwey erstern Punkte, in welchen Sophokles, dem Plutarch zufolge, von dem Aeschylus

(hhh) Aristophanes in den Fröschen Zeile 800 u. f.

Aeschylus abgegangen ist, sich nicht bloß eben so wohl, sondern ungleich richtiger von dem Euripides als von dem Sophokles sagen lassen; und hernach, daß der dritte Punkt, den ich noch gar nicht berührt habe, sich fast nur von dem Euripides, und von dem Sophokles gar nicht sagen läßt.

Es ist wahr, Sophokles hat sich der Schwulst des Aeschylus nicht schuldig gemacht; aber Euripides noch weniger. Der Ausdruck des Sophokles blieb noch immer stark und erhaben; da sich Euripides hingegen so weit von dem Aeschylus entfernte, daß er nicht selten gemein und schwatzhaft ward. So lautete das allgemeine Urtheil der Alten, wovon Aristides für mich die Gewähr leisten mag. Ορω δε τοι και περι την τραγωδιαν, sagt er in seiner zweyten antiplatonischen Rede (iii), Αισχυλον μεν αιτιαν εχοντα ως εισαγαγοι λαλιαν· ηδε τον ηδιστον ειπειν Σοφοκλεα, ηδαμα ταυτ' ακουσαντα, ως επηνει Αθηναιους λαλειν, οτι οιμαι της σεμνοτητος, ως οιον τε μαλιστα, αντειχοντο, και κρειττονα η κατα τους πολλους τα ηθη παρειχοντο. Ευριπιδην δε λαλειν αυτους ειθισαι καταιτιαθεντα

(iii) Υπερ των τεσσαρων. p. 133. Tom. II. Op. Aristidis, edit. Samuelis Jebb.

τιαθεντα, ἀφελειν τι δοξαντα τε βαρυς και των καιρων.

Es iſt ferner wahr, Sophokles hat ſich der fürchterlichen Verkleidungen, der wunderbaren Maſchinen, weniger und beſcheidner bedienet, als Aeſchylus. Er hat ſich aber doch ſonſt der Σκευοποιϊε ſehr befliſſen, und wie man in der Anmerkung (N) ſehen wird, verſchiedenes darinn erfunden. Von dem Euripides hingegen kann man dieſes nicht ſagen; es iſt vielmehr ein ſehr gemeiner Vorwurf, den ihm die Alten machen, daß er den theatraliſchen Putz zu ſehr vernachläßiget habe.

Καλλως εικος τες Ημιθεες τοις ῥημασι μειζοσι χρησθαι,
Και γαρ τοις ἱματιοις ἡμων χρωνται πολυ σεμνοτεροισιν

Α ἐμε χρηστως καταδειξαντος διελυμηνω συ·

ſagt Aeſchylus bey dem Ariſtophanes (kkk) zu ihm. Denn er ſcheute ſich nicht, Könige und andere vornehme Perſonen in elenden und zerriſſenen Kleidern aufzuführen. Wie wohl oder wie übel er daran gethan, will ich itzt nicht unterſuchen. Genug daß dieſes offenbar einer von den Fällen iſt, wo er το κατατεχνον

(kkk) In den Fröſchen Zeile 1052 u. f.

τεχνον της κατασκευης ganz bey Seite geſetzt hat. Das πικρον derſelben, wodurch Aeſchylus das Schrecken zu befördern ſuchte, war ohnedem ſeine Sache nicht.

Und nun der dritte Punkt: τριτον ἠδη το της λεξεως μεταβαλλειν ειδος, ὁπερ ἐστιν ἡδικωτατον και βελτιστον. Sophokles ſoll den ganzen Charakter der Rede umgeſchaffen, und ihn, ſo viel möglich, ſittlich und moraliſch gut gemacht haben? Das ſieht dem Sophokles nicht ähnlich. Dazu war er zu viel Poet, und verſtand ſeine Kunſt viel zu gut! Der wahre Tragicus läßt ſeine Perſonen ihrem Affecte, ihrer Situation gemäß ſprechen, und bekümmert ſich nicht im geringſten darum, ob ſie lehrreich und erbaulich ſprechen. Aber darum bekümmerte ſich **Euripides** wohl. Er, von dem **Cicero** (lll) ſagt: ego certe ſingulos ejus verſus ſingula ejus teſtimonia puto; Er, der dem **Quintilian** (mmm) ſententiis denſus, & in iis quae a ſapientibus tradita ſunt,

(lll) Ep. 8. Lib. XVI. ad Famil. Es iſt aber hier nicht M. T. Cicero, ſondern der Bruder Quintus Cicero zu verſtehen; denn in dieſes Briefe an den Tiro ſtehen die angeführten Worte. Gyraldus irret ſich alſo, wenn er (Dial. VII. de Poetarum hiſtoria) ſchreibt: Verum & noſter *Marcus Cicero* tanti Euripidem feciſſe videtur, ut ad Tironem ſcribens dicat &c.

(mmm) Inſt. Orat. Lib. X. cap. 1.

Digitized by Google

sunt, pene ipsis par heißt; Er, von dem Theon (nnn) sagt: ὁτι παρα καιρον αὐτῳ Ἑκαβη φιλοσοφει. Und welche Person ist bey ihm nicht so eine Hekuba?

Ich fürchte nicht, daß man hierwider etwas einwenden werde. Allem Ansehen nach muß Euripides, anstatt des Sophokles bey dem Plutarch gelesen werden. Aber das fürchte ich, daß man mir meine obige Frage zurück geben wird. „Wenn Eu„ripides das gesagt hat, wo hat er es gesagt?„ Immerhin; ich bin wegen der Antwort eben nicht verlegen.

Euripides sagt es bey dem Aristophanes, und zwar, wie man leicht vermuthen kann, in den Frö-schen. — Man kennet den komischen Streit, den Aeschylus und Euripides daselbst vor dem Bacchus halten. Und hier ist die Stelle daraus, die Plutarch, wie ich glaube, vornehmlich in Gedanken gehabt hat. Euripides sagt zu seinem Gegner (ooo):

Αλλ' ὡς παρειλαβον την τεχνην παρα σου, τετρωτων μεν ἰυθυς
Οιδησαν ὑπο κομπασματων, και ῥηματων ἰπαχθων.

(nnn) In s. Vorübungen S. 4. der Ausgabe des Camerarius.
(ooo) Zeile 970 u. f.

Ισχναινα μεν πρωτιστον αυτην, και το βαρος αφειλον·
Επυλλιοις, και περιπατοις, και τευτλιοισι μικροις,
Χυλον διδας σωμυλματων, απο βιβλιων, απ' ηθων.

Was iſt hier die erſte Verbeſſerung, die ſich Euripides in der tragiſchen Dichtkunſt, ſo wie er ſie von dem Aeſchylus überkommen, gemacht zu haben rühmet? Iſt es nicht eben die, deren ſich Sophokles bey dem Plutarch rühmet? Die Abſchaffung des Schwulſts. Und man kann auf das eigentlichſte ſagen, daß Euripides hier über dieſen Schwulſt ſpotte; του Αισχυλε διαπεπαιχως ογκον. Ariſtophanes läßt ihn ferner ſehr luſtig vorgeben, daß er dieſen Schwulſt durch ſchöne Sprüchelchen, durch philoſophiſche Diſputationes, durch Mangold und Beete vertrieben habe; und was iſt dieſes, beſonders wenn man den Saft aus den Sittenbüchern, χυλον απο βιβλιων, απ' ηθων, dazu nimmt, was iſt dieſes anders, als des Plutarchs ειδος ηθικωτατον και βελτιστον της λεξεως? Er ſcheinet ſogar des Ariſtophanes Worte geborgt zu haben; denn ſo wie hier das ηθικωτατον von απ' ηθων entlehnt zu ſeyn ſcheinet (ppp), ſo iſt das βελτιστον

aus

(ppp) Wegen dieſer Aehnlichkeit möchte ich auch nicht die Lesart annehmen, die in dieſer Stelle des Ariſtophanes aus απ'

aus einer andern Zeile, die nicht weit davon ſtehet, genommen. Aeſchylus fragt nehmlich den Euripides (qqq)

— Τινος ἑνεκα χρη θαυμαζειν ἀνδρα ποιητην;

und dieſer antwortet ihm:

Δικιοτητος και γνωσιας, ὁτι βελτιους ποιεμεν
Τους ἀνδρωπους ἐν ταις πολεσιν.

Die Stelle übrigens, wo Euripides von dem Aeſchylus beſchuldiget wird, daß er das Anſtändige in der Auszierung mit Fleiß verabſäumet habe, iſt aus eben dieſem Auftritte der Fröſche. Ich habe ſie bereits angeführet, und kann die nähere Vergleichung dem Leſer überlaſſen.

(I)

Sein erſtes Trauerſpiel fällt in die ſieben und ſiebzigſte Olympias.) Und hierinn, ſage ich, kommen Euſebius und Plutarch überein. Σοφοκλης τραγῳδοπιος πρωτον ἐπεδειξατο· merkt jener unter dem zweyten Jahre dieſer Olympias ausdrücklich

ἀπ' ἠθων ein einziges Wort ἀπηθων (percolans) macht, ob ſie gleich den Euſtachius zum Währmanne hat. Man ſehe den Biſetus über den 974ten Vers.

(qqq) Zeile 1040. u. f.

lich an (rrr). Die lateinische Uebersetzung des Hieronymus bringt den nehmlichen Umstand unter dem ersten Jahre bey: Sophocles Tragoediarum scriptor primum ingenii sui opera publicavit. Sophokles wäre also vier oder fünf und zwanzig Jahr alt gewesen, da er sich als einen tragischen Dichter zuerst bekannt machte. Und in diesem Vorgeben ist nichts, was der Natur der Sache widerspräche. — Aber nun das Zeugniß des Plutarchs. — Das Orakel hatte den Athenienſern befohlen, die Gebeine des Theseus in ihre Stadt zu bringen, und ihn als einen Halbgott zu verehren. Theseus lag auf Scyros begraben. Als nun Cimon diese Insel erobert hatte, ließ er sein erstes seyn, das Begräbniß dieses alten athenienſischen Königs aufzusuchen, und dem Orakel gemäß damit zu verfahren. Dieses erzehlt Plutarch in dem Leben des Cimon und fährt fort: Εφ' ὡ και μαλιστα προς αὐτον ἡδεως ὁ δημος ἐσχεν· ἐθεντο δ' εἰς μνημην αὐτῳ και την των τραγῳδων κρισιν ὀνομαστην γενομενην. Πρωτην γαρ διδασκαλιαν τῳ Σοφοκλεϊ ἐτι νεῳ καθεντος, Αφεψιων ὁ ἀρχων, φιλονεικιας ὀσης και παραταξεως των θεατων, κριτας μεν ἐκ ἐκληρωσε τῳ ἀγωνος· ὡς δε Κιμων

(rrr) Seite 167 des griechiſchen Textes, benannter Ausgabe.

μων μετα των συστατηγων προελθων εις το θεατρον εποιησατο τω θεω τας νενομισμενας σπονδας, ουκ αφηκεν αυτους απελθειν, αλλ' ορκωσας, ηναγκασε καθισαι και κρινai δεκα οντας, απο φυλης μιας εκαστον. Ich füge hiervon die Ueberſetzung des Herrn **Kind** bey, weil ich in der Folge verſchiedenes dawider zu erinnern haben möchte: „Das Volk gewann ihn deswegen ſehr „lieb, und ſtellte zum Andenken dieſer Begebenheit „den bekannten Wettſtreit unter den Tragödienſpie„lern an, unter denen ſich auch **Sophokles** befand, „der damals noch jung war, und dabey ſein erſtes „Trauerſpiel aufführte. **Aphepſion** der Archon ge„trauete ſich nicht, die Richter zu ernennen, die dem „geſchickteſten Dichter den Preis zuerkennen ſollten, „weil er ſahe, daß die Zuſchauer bald für dieſen, bald „für jenen eingenommen waren, und einige dieſem, „andere jenem den Preis zuerkannt wiſſen wollten. „Er lies deswegen den **Cimon**, der auf den Schau„platz kam, und dem Gott und Vorſteher dieſer Spiele „das gewöhnliche Trankopfer brachte, mit ſeinen Un„terfeldherren nicht eher weggehen, ſondern nöthigte „ſie, daß ſie nach geleiſtetem Eide die zehn Richter „werden, und den Ausſpruch thun mußten, zumal

„da jeder dieſer Feldherren aus einer der zehn Zünfte „war.“ — In dieſer Stelle ſind zwey Data, aus welchen die Epoche des erſten Trauerſpiels unſers Dichters beſtimmt werden muß. Das eine: **Aphepſion** war Archon. Das andere: **Cimon** war von ſeinem Kriegszuge wider **Scyros** zurückgekommen. Aber dieſe beiden Data ſollen ſich widerſprechen. So urtheilet wenigſtens **Samuel Petit**, deſſen Critik ich anführen muß (sss): Corruptum eſt Praetoris Athenienſis nomen. Aphepſion Archon ſignavit Faſtos anni tertii Olympiadis ſeptuageſimae quartae. At vero, ſive natales Sophoclis adſcribamus ſecundo anno Olympiadis ſeptuageſimae primae, ut pleraque veterum auctorum pars e vero, ut nobis quidem videtur, ſcriptum reliquit, qui annus Praetorem habuit Philippum, ſive anno tertio Olympiadis ſeptuageſimae tertiae, ut alii volunt, per aetatem fabulas docere non potuit Sophocles. Anno primo Olympiadis ſeptuageſimae ſeptimae primum drama a Sophocle commiſſum fuiſſe narrat Euſebius. Quod ſi Plutarchum verbis laudatis audimus, ut certe audiendus eſt, & aſſenſum meretur, dicemus Sophoclem primum ſuum drama in ſcenam protuliſſe anno tertio Olympiadis

(sss) Miſcellaneorum lib. III. cap. 18.

piadis ſeptuageſimae ſeptimae, Demotione Athenis Praetore. Eo enim anno a Cimone ſtatuta ſunt de victis Perſis tropaea, ut ſcribit Diodorus Siculus: a Cimone vero ex hoc bello reduci, ut narrat Plutarchus, caeterisque ſtrategis, judicium redditum eſt de Tragicorum Poetarum victoria, fabula tunc primum docente Sophocle. Itaque apud Plutarchum ἀντὶ τῦ Ἀφεψίων ſcribendum eſt Δημοτίων, aut quod verius puto, legendum eſt ἀνεψιὸς ὁ Ἀρχῶν. Nomen Archontis non adſcribit Plutarchus, ſed dicit eum fuiſſe Sophoclis conſobrinum, qui ne videretur aliquid in Sophoclis gratiam comminiſci, noluit judices ſortito capere, ſed forte oblatos decem ſtrategos dedit: & eruditus aliquis librarius, qui putabat deſiderari Archontis nomen, & meminerat Aphepſionem circa illa tempora fuiſſe Athenis praetorem, mutavit ἀνεψιὸς in Ἀφεψίων. Dieſe Critik iſt ſo ſeichte, ſo nüchtern, und ich habe ſo viel dawider zu erinnern, daß ich kaum weis, wo ich anfangen ſoll. Petit will den Namen des Archon durchaus verändert wiſſen. Warum? Weil in dem Jahre, da Aphepſion Archon geweſen, Sophokles Alters wegen noch kein Trauerſpiel aufführen können; und weil der gedachte Kriegszug des Cimon nichts weniger als in dieſes Jahr

falle. — Ich will dieſe Gründe vors erſte gelten laſſen. Gut; was alſo? — Folglich müſſe entweder anſtatt Aphepſion, Demotion geleſen werden, oder, welches am wahrſcheinlichſten ſey, Plutarch habe den Archon gar nicht namentlich nennen wollen, ſondern bloß geſchrieben ἀνεψιος ὁ ἀρχων, „der Archon, welcher „mit dem Sophokles Geſchwiſterkind war.“ (ttt) — Ich betrachte alſo dieſes Wahrſcheinlichſte zuerſt. Deswegen, weil der Archon mit dem Sophokles verwandt iſt, deswegen will er die Richter nicht durch das Looß ernennen laſſen? So war das Looß nicht die unpartheyiſchſte Art der Wahl? So hätte es der Archon, zum Beſten ſeines Vetters lenken können, wie er gewollt hätte? Er nöthigte die zehn Feldherren, den Ausſpruch zu thun. Mit dieſen alſo konnte er nichts abgeredet, dieſe konnte er nicht beſtochen haben? Aber er lies ſie ſchwören. Was thut das? Auch die welche durch das Looß wären ernennet worden, hätten vorher

(ttt) Ich gebe dem Worte ἀνεψιος hier noch die leidlichſte Bedeutung. Denn eigentlich iſt es ſo viel als Neffe, des Bruders oder der Schweſter Kind. Und einen Archon in dieſem Verſtande zum ἀνεψιος eines jungen Menſchen von vier und zwanzig Jahren zu machen, würde eine große Ungereimtheit ſeyn.

Digitized by Google

vorher schwören müssen, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu urtheilen. Denn diesen Schwur mußten zu Athen alle und jede Richter, ohne Ausnahme, thun. Ganz gewiß hätte sich also der Archon, wenn er des **Sophokles** Anverwandter gewesen wäre, eben durch dieses ungewöhnliche neue Verfahren unendlich verdächtiger gemacht, als wenn er es bey dem Alten gelassen hätte. Endlich lese man doch nur einen Augenblick so, wie **Petit** will gelesen haben: Πρωτην γαρ διδασκαλιαν τω Σοφοκλεους ἐτι νεω καθεντος, ἀνεψιος ὁ ἀρχων — κριτας μεν ἀπ εκληρωσε τω ἀγωνος· und sage, ob ein Schriftsteller, der sich der Genauigkeit nur im geringsten befleißiget, so schreiben würde? „Denn da der junge **Sophokles** sein erstes Stück „dabey aufführte, so wollte der Vetter Archon ꝛc.“ Wessen Vetter? Wenigstens würde das **Pronomen relativum** fehlen; wenn es der Schriftsteller nicht gar für nöthig erachtet hätte, sich lieber so auszudrücken: „so wollte der Archon, der, oder weil er sein „Vetter war ꝛc.“ — Nichts kann deutlicher seyn; und so wende ich mich zu der andern vorgeschlagnen Veränderung. Wir sollen anstatt **Aphepsion, Demotion** lesen, weil jener glückliche Kriegszug des **Cimon**

in

in das Jahr dieſes Archon fällt. Aber auch hier vermiſſe ich die Ueberlegung des Criticus. Ich will es zeigen. Diodorus Siculus, auf welchen er ſich beruft, erzehlet von den Thaten des Cimons, die er in dem dritten Jahre der ſieben und ſiebzigſten Olympias, als Demotion Archon geweſen, verrichtet, folgendes: Cimon ſey gegen die Küſten von Aſien ausgeſchickt worden, um den bundesverwandten Städten, ſo viel deren die Perſer noch inne hatten, beyzuſpringen. Er habe ſeinen Lauf nach Byzanz gerichtet, Eion erobert, und Scyros eingenommen. Durch dieſen glücklichen Anfang zu größern Dingen ermuntert, ſey er wieder zurück geſegelt, und habe mehr Schiffe zu ſich genommen, mit welchen er nach der Küſte von Karien ausgelaufen. Nachdem er hier und in Lycien den Perſern alles wieder abgenommen, habe er erfahren, daß die feindliche Flotte bey Cyprus vor Anker liege. Er habe ſie angegriffen, und den größten Theil davon zu Grunde gerichtet, oder genommen. Hierauf ſey er auf ihre Landmacht losgegangen, die ſich an dem Eurymedon in Pamphylien gelagert gehabt. Er habe ſeine Truppen mit Liſt ans Land geſetzet, die Feinde zur Nachtzeit überfallen,

fallen, und ein erschreckliches Blutbad unter ihnen angerichtet. Τῃ δ' ὑστεραια, fügt der Geschichtschreiber hinzu (uuu), τροπαιον ϛησαντες, ἀνεπλευσαν εἰς την Κυπρον. Und das sind die Tropäen, deren **Petit** gedenket. Allein diese **Tropäen** ließ **Cimon** auf der Küste von **Pamphylien** errichten, und nicht zu **Athen**. Ja er kann schwerlich in dem nehmlichen Jahre wieder nach Athen zurückgekommen seyn; denn die Wege sind zu weit, und der Thaten sind zu viel. Folglich kann auch der tragische Wettstreit in diesem Jahre nicht vorgefallen seyn; man müßte denn annehmen wollen, daß er eben zu der Zeit vorgefallen sey, da **Cimon** von **Scyros**, um sich zu verstärken, auf kurze Zeit wieder nach Hause kam. Doch auch dieses ist nicht wahrscheinlich; denn da **Diodorus** von dieser kurzen Rückreise nur sagt: κατεπλευσεν εἰς τον Πειραιεα· so scheinet es nicht, daß er sich in der Stadt viel zu thun gemacht habe, die diesem Hafen so gar nahe ohnedem nicht war; wenigstens würde er schwerlich mit allen seinen Nebenbefehlshabern (μετα των συϛρατηγων) in die Stadt gekommen seyn, welcher Umstand nur auf einen völlig geendigten Kriegszug zu passen

(uuu) Bibl. Hist. lib. XI. p. 47. Edit. Rhodom.

paſſen ſcheinet. Und was folgt aus alle dem? Dieſes, daß **Petit** nicht dieſes Jahr des **Demotion** zu der Epoche des erſten Sophokleiſchen Trauerſpiels hätte machen ſollen; daß er ohne Zweifel beſſer gethan hätte, wenn er das gleich darauf folgende **vierte** Jahr der **ſieben und ſiebzigſten** Olympias dafür angenommen hätte. Denn der Archon dieſes gleich darauf folgenden Jahres heißt bey dem **Diodorus, Phädon**; und wäre es nicht ungleich wahrſcheinlicher, daß die Abſchreiber in der Stelle des **Plutarchs**, Αφεψιων aus Φαιδων, als aus Δημοτιων gemacht hätten? Der Augenſchein giebt es. Doch ich habe noch einen ſtärkern Grund als dieſen Augenſchein. **Plutarch** ſelbſt macht an einem andern Orte, wo er der Zurückbringung der Gebeine des **Theſeus** wieder gedenket, den **Phädon** zum damaligen Archon. Nehmlich in dem Leben dieſes Helden ſelbſt: Μετα δε τα Μηδικα, ſchreibt er gegen das Ende deſſelben, Φαιδωνος αρχοντος μαντευομενοις τοις Αθηναιοις ανειλεν ἡ Πυθια τα Θησεως ἀναλαβειν ὀστα, και θεμενους ἐντιμως παρ' αὐτοις φυλαττειν κ. τ. λ. Nun weis ich zwar wohl, daß die Ueberſetzer und Ausleger hier einen ganz andern **Phädon** wollen verſtanden wiſſen; nicht den **Phädon**, der in

dem

dem vierten Jahre der sieben und siebzigsten Olympias Archon war; sondern den Phädon, der diese Würde in dem ersten Jahre der sechs und siebzigsten bekleidete. Allein ich kann mit ihnen aus folgenden Gründen nicht einig seyn. Erstlich sagt Plutarch ausdrücklich μετα τα Μηδικα „nach den Persischen Kriegen.“ Waren denn aber die persischen Kriege unter dem Phädon der sechs und siebzigsten Olympias zu Ende? Ja, sagen die Ausleger, und unter diesen besonders Herr Kind, „denn drey Jahr „vorher hatten die Griechen unter Anführung des „Pausanias bey Platea einen völligen Sieg über die „Perser erhalten, und diesem Kriege ein Ende ge„macht.“ Ein Ende gemacht? Eine offenbare Unwahrheit. Durch diesen herrlichen Sieg ward zwar Griechenland von den Persern befreyet; aber der Krieg war darum noch nicht aus. Die größte Gefahr war nur vorüber; sie hatten sich den feindlichen Dolch nur von dem Herze entwehret. Noch hatten die Perser in Thracien, an der Küste Asiens von Jonien bis Pamphylien, auf vielen Inseln des Aegeischen Meeres, festen Fuß; noch waren sie da immer stark genug, so bald sich das Kriegsglück im geringsten für sie erklärte,

klärte, Griechenland aufs neue zu überschwemmen; noch hatte Xerxes seinen erstlichen Vorsatz, sich diesen Sitz der Freyheit zu unterwerffen, nicht aufgegeben. Kurz, nur der Friede macht dem Kriege ein Ende; und zu dem Frieden ward Xerxes nur erst gegen das Ende der sieben und siebzigsten Olympias durch den Cimon gezwungen. Plutarch selbst kennet diesen Frieden zu wohl (xxx), als daß man ihn im Verdacht

(xxx) In dem Leben Cimons. Ich will die Stelle anführen, um bey dieser Gelegenheit einen Fehler des deutschen Uebersetzers zu verbessern. Τουτο το ἐργον, nehmlich der dreyfache Sieg des Cimon, ὥτως ἐταπεινωσε την γνωμην του βασιλεως, ὡστε συνθεσθαι την περιβοητον εἰρηνην ἐκεινην, ἱππου μεν δρομον ἀει της Ελληνικης ἀπεχειν θαλασσης, ἐνδον δε Κυανεων και Χελιδονιων μακρα νηϊ και χαλκεμβολῳ μη πλεειν. Dieses übersetzt Herr Kind: „Diese That demüthigte den „Stolz des persischen Königs so sehr, daß er den bekannten Frieden eingieng, vermöge dessen er sich allezeit ein „Stadium, oder einen Roßlauf, weit vom griechischen „Meere entfernt halten mußte, und sich niemals mit einem „Kriegesschiffe diesseit der kyaneischen und chelidonischen Inseln sehen lassen durfte.“ Ἱππου δρομου hat Herr Kind hier für ἱπποδρομου angesehen, welches letztere den Ort, wo die Wettläuffe der Pferde gehalten wurden, und die Weite des Raums, den die Pferde dabey durchlauffen mußten,

Verdacht haben könne, mit seinem μετα τα Μηδικα nicht darauf gezielet zu haben. Zwar begeht er noch immer in der gegenwärtigen Stelle eine kleine Unrichtigkeit; nehmlich diese, daß er vorgiebt, das Orakel habe es den Athenienſern unter dem **Phädon**, welcher nach den Perſiſchen Kriegen **Archon** war, erſt befohlen, die Gebeine des **Theſeus** in die Stadt zu bringen: da doch **Cimon** bereits unter der Regierung des

ten, bedeutet. Er giebt dieſe Weite für ein Stadium. Iſt es aber im geringſten wahrſcheinlich, daß Cimon nur eine ſo geringe Entfernung von dem Meere ſollte verlangt haben? Was iſt denn ein Stadium? Mit einem Worte, es iſt hier nicht die Weite zu verſtehen, die ein Pferd in einem Striche zu durchrennen fähig iſt, ſondern die Weite, die es in einem Tage zurücklegen kann. Und das iſt kein geringer Unterſchied. Auſſer daß die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt meine Auslegung erfordert, kann ich ſie auch noch aus einer Stelle bey dem Suidas rechtfertigen, wo der Compilator des beſagten Friedensſchluſſes mit dieſen Worten gedenkt: Ουτος, Cimon nehmlich, εταξε και τας ὁρας τοις βαρβαροις· ἐκτος δε γας Κυανεων και Χελιδονεων, και Φασηλιδος (πολις δε αυτη της Παμφυλιας) ναυν Μηδικην μη πλειν νομῳ πολεμιᾳ· μηδε ἱππᾳ δρομον ἡμερας ἐντος ἐπι θαλαττης καταβαινειν βασιλεα. Innerhalb einem Tage: ἡμερας ἐντος. Ich kann nicht ſagen, welchen alten Schriftſteller der Samm-

ler

des vorhergehenden Archons darnach aus war. Allein ist es nicht besser, daß man ihn lieber diese kleine Unrichtigkeit, diese Verwechselung der Zeit des Befehls mit der Zeit der Vollendung des Befehls, begehen läßt; als daß man glauben müßte, er habe eben so schlecht gedacht, als der Griechische Pöbel, zu den Zeiten dieses Krieges selbst, dachte, der von gar keinen Feldzügen mehr wissen wollte, so bald die Barbaren Griechenland geräumt hatten: ἀπαγορευοντες προς τας στρατειας, και πολεμω μεν ὐδεν δεομενοι, γεωργειν δε και ζην καθ' ἡσυχιαν ἐπιθυμουντες, ἀπηλλαγμενων των

ler hier ausgeschrieben hat; Küster muß es auch nicht gewußt haben. Daß er aber eine vollständigere Nachricht vor sich gehabt hat, als Plutarchs, sieht man aus den Zusätzen, des einen Tages, der Stadt Phaselis, und endlich noch einer besondern Bedingung, ἀυτονομους ειναι τους Ελληνας τους ἐν τη Ασια, der Plutarch gar nicht gedenkt, ob sich gleich ohne Zweifel die allerwichtigste war. Plutarch beruft sich auf die Ψηφισματα, ἀ συνηγαγε Κρατερος, wo dieser ganze Friedenstractat mit vorkomme: vielleicht also, daß diese Sammlung des Kraterus zu des Suidas Zeiten noch vorhanden war. Wenigstens ist Diodorus Siculus, der dieses Friedensschlusses gleichfalls gedenket, ihn aber verschiedene Jahre später setzt (Bibliotheca Hist. Lib. XII. p. 74. Edit. Rhodom.) eben so wenig seine Quelle gewesen, als Plutarch.

των βαρβαρων και μη διοχλουντων (yyy). Und zweytens. Wenn Apollo, schon zum Anfange der sechs und siebzigsten Olympias, den Athenienſern jenen Befehl gegeben hätte, iſt es im geringſten wahrſcheinlich, daß ſie denſelben nicht eher als gegen das Ende der folgenden Olympias, ſollten vollzogen haben? Schwerlich konnte dieſe Verzögerung mit ihrer Religion beſtehen; unmöglich konnte ſie mit ihrer damaligen Noth beſtehen. Denn die Peſt wüthete in Athen, und das Orakel hatte ausdrücklich hinzugefügt: ἐκ εἰναι των παθηματων λυσιν, πριν ἀν τοις Αθηναιοις κατατεθνηκως ὁ Θησευς συνοικισθειη (zzz).

Aber wie nun? So iſt das meine ganze Critik wider den Petit? Ich gebe es alſo zu, daß Aphepſion in der Stelle des Plutarchs ein Schreibfehler iſt, und will ihn nur in Phädon, nicht aber in Demotion verändert wiſſen? Nein. Sondern der ganze Einfall des

(yyy) Plutarch im Leben Cimons.

(zzz) Nach dem Zeugniſſe des Aeneas Gazäus. Meurſius führt die Stelle in ſeinem Theſeus an (Cap. XXXI); doch ohne einen weitern Gebrauch davon zu machen, als daß er den Scholiaſten des Ariſtophanes daraus verbeſſert, welcher nicht Peſt, ſondern Hungersnoth damals zu Athen ſeyn läßt.

des Petit taugt nichts; er sieht Fehler, wo keine sind; er will verbessern, wo nichts zu verbessern ist. Und das aus einer Unwissenheit, die einem Gelehrten von seiner Gattung kaum zu vergeben ist. Dieses ist meine Haupterinnerung wider ihn; und die Sache verhält sich so. Es ist falsch, wenn er glaubt, daß man sonst keinen Archon, Namens Aphepsion, finde, als den, welcher in dem dritten Jahre der vier und siebzigsten Olympias regiert habe. Dieser Name kömmt in dem Verzeichnisse der Archonten allerdings noch einmal vor; und zwar kömmt er zu eben der Zeit wieder vor, in welche des Cimons Eroberung der Insel Scyros fällt. Mit einem Worte: der Archon des so oft gedachten vierten Jahres der sieben und siebzigsten Olympias, wird von den alten Schriftstellern eben so oft, wo nicht noch öftrer, Aphepsion, als Phädon genennet. Phädon nennen ihn Diodorus Siculus, Dionysius Halicarnasseus, und der Ungenannte in seinem Verzeichnisse der Olympiaden. Aphepsion hingegen nennen ihn die Arundelschen Marmor (a), Apollodorus, und der diesen

(a) Oder, welches einerley ist, Apsephion; in der 72 Linie, so wie sie Jacobus Palmerius in seinen Exercitationibus, abdrucken lassen.

sen anführt, Diogenes Laertius. Der letztere kömmt auf das Geburtsjahr des Sokrates, und sagt (b): ἐγεννηθη δε (κατα φησιν Απολλοδωρος ἐν τοις χρονικοις) ἐπι Αφεψιωνος, ἐν τῳ τεταρτῳ ἐτει της ἑβδομηκοστης ἑβδομης Ολυμπιαδος. Dieses Zeugniß ist so ausdrücklich, und wird, da es von einem so wichtigen Denkmale, als die Arundelschen Marmor sind, den Namen des Archons betreffend, bekräftiget wird, so wichtig, daß ich es niemanden verargen würde, wenn er lieber den Diodorus, den Dionysius und den Ungenannten nach dem Laertius, als diesen nach jenen verbessern wollte. Zum guten Glücke aber hat man weder das eine noch das andere eben nöthig, indem der Fall möglich ist, daß beide Theile Recht haben können. Man darf nehmlich mit dem Jacobus Palmerius (c) nur annehmen, daß einer von ihnen, Phädon oder Aphepsion, während seiner Regie-

 rung

(b) Lib. II. seg. 44. Edit. Menag. p. 107.

(c) *Exercit. p.* 452. Si alterutrum tantum verum est, prevaleret apud me marmoris tam antiqui auctoritas. Sed inclino ad credendum utrumque verum esse, & eodem illo anno Aphepsionem & Phædonem Archontas fuisse eponymos, scilicet uno in magistratu mortuo suffectus fuit alter, & forte non me fallit conjectura.

Digitized by Google

rung gestorben ist, und der andere bis zum Ablaufe des Jahres, an des Verstorbenen Stelle gewählet worden. Was kann natürlicher seyn als diese Muthmassung? Was kann der angefochtenen Stelle des **Plutarchs** besser zu statten kommen, als sie? Kurz; **Plutarch** hat ohne Fehler den Archon des vierten Jahres der **sieben und siebzigsten** Olympias, in dem Leben des **Theseus**, **Phädon**; und in dem Leben des **Cimon**, **Aphepsion** nennen können. Das hätte **Petit** wissen sollen, und er würde uns das achtzehnte Kapitel seines dritten Buchs erspart haben. — Uebrigens bilde ich mir auf diese meine Critik so viel eben nicht ein. **Petit** ist der Mann nicht, an dem man mit grossen Ehren zum Ritter werden könnte; und je mehr ich von ihm lese, je williger stimme ich dem Urtheile bey, das **Küster** von ihm gefällt hat: Criticus, si quisquam alius, infelix (d).

Ich habe der **Arundelschen** Denkmäler gedacht, und ich hätte gleich Anfangs erinnern sollen, daß sie nicht allein in dem Namen des Archons mit dem **Plutarch** übereinstimmen, sondern auch in der Sache selbst, und ausdrücklich anmerken, daß **Sophokles** unter

(d) In seinen Noten über die Frösche des Aristophanes, S. 64.

unter dieſem Archon den Preis erhalten habe. Sie fügen ſogar hinzu, daß er damals acht und zwanzig Jahr geweſen ſey, welches mit dem oben feſtgeſetzten Geburtsjahre unſers Dichters, genau genug übereinſtimmt. Aber wie ſtimmt es mit des Plutarchs τὸν Σοφοκλέους ἔτι νέον überein? Wenn man ſieben bis acht und zwanzig Jahre iſt, iſt man doch ſo jung nicht mehr. Palmerius (e), der dieſe Schwierigkeit gleichfalls bemerkt, meinet, man müſſe vor ausſetzen, daß Plutarch der zweyten Meinung von dem Geburthsjahre des Sophokles geweſen ſey, welche das dritte der drey und ſiebzigſten Olympias dazu macht. Und nach dieſer wäre der Dichter damals ohngefehr achtzehn Jahr geweſen, welches freylich jung genug iſt.

Ich eile zu der Anmerkung die ich über die Stelle des Plutarchs, auf Veranlaſſung der Rindſchen Ueberſetzung, zu machen verſprochen habe. Die Worte des Plutarchs: ἐφ' ᾧ καὶ μᾶλιστα πρὸς αὐτὸν ἡδέως ὁ δῆμος ἔσχεν· ἔθεντο δ' εἰς μνήμην αὐτῦ καὶ τὴν τῶν τραγῳδῶν κρίσιν ὄνομασθεῖσαν γενομένην, überſetzt Rind „das „Volk gewann ihn deswegen ſehr lieb, und ſtellte zum „Andenken dieſer Begebenheit den bekannten Wett-

 „ſtreit

(e) Exercit. p. 202.

„ſtreit unter den Tragödienſpielern an.“ Wettſtreit? Κρισιν; der Fehler iſt arg. Αγων, ἀγωνισμα würde Wettſtreit heiſſen; aber κρισις heißt das Gericht, das Urtheil. Das ſchlimmſte iſt, daß dieſer Fehler den Plutarch ganz etwas anders ſagen läßt, als er ſagen will. Nach der Ueberſetzung ſollte man glauben, der tragiſche Wettſtreit ſelbſt, wäre damals zuerſt angeordnet worden; vorher hätten die tragiſchen Dichter nie um den Preis geſtritten; dieſer feyerliche Kampf wäre itzt zum erſtenmale, dem Cimon zu Ehren angeſtellet, und in den folgenden Zeiten zu ſeinem Gedächtniſſe beybehalten worden. Das iſt ganz falſch; die poetiſchen Wettſtreite waren weit älter, wie Plutarch an einem andern Orte (f) beweiſet; und die gegenwärtige Begebenheit ſelbſt zeigt, daß dergleichen ſchon vorhergegangen. Denn der Archon ging dasmal nur von der eingeführten Gewohnheit, die Richter dabey zu ernennen, ab. Und das eben, worinn er davon abging, war das Neue, das man in der Folge zum Andenken des Cimons beybehielt. — Die Sache verdient eine nähere Erklärung. Ich ſtelle mir es ſo vor. Der dramatiſche Wettſtreit mußte nothwendig ſeine Richter

(f) Symposiacarn Lib. V. Quæſt. 2.

Richter haben; diese Richter wurden durch das Loos gewählet, und wie man mit ihrer Wahl bey der Komödie verfuhr, so verfuhr man auch bey der Tragödie damit. Nun eräugnete sich itzt der Fall, daß die Zuschauer ausserordentlich uneinig waren, φιλονεικιας ὑσης και παραταξεως των θεατων; ein junger Mensch streitet wider einen alten versuchten Mann; der Alte wird es gut machen, der Jüngling nicht schlecht; dieser muß aufgemuntert, jener nicht verdrießlich gemacht werden. Was war zu thun? Sollte die Entscheidung einer so kitzlichen Sache, die mit so vieler Hitze getrieben ward, dem Glücke überlassen werden? Das Loos hätte auf Leute fallen können, die nichts weniger als fähige Richter gewesen wären. Itzt kam es nicht blos darauf an, unpartheyische Richter zu haben; man wollte einsichtsvolle haben. Das überlegte der Archon, und das Loos unterblieb, κριτας μεν ουκ ἐκληρωσε τω ἀγωνος. Er dachte weiter: „hier ist Gelegenheit, dem Cimon und seinen Unterfeldherren eine Schmeicheley zu machen. Und ist es nicht besser, daß Männer von ihrer Einsicht und Würde über eine Tragödie, über die Nachahmung ihnen ähnlicher Personen in traurigen und verwickelten Umständen,

urtheilen, als daß es gemeine Leute aus dem Volke thun, denen das Loos zwar das Recht, aber nicht die Fähigkeit zu urtheilen geben kann? Die Feldherren sind jeder aus einem besondern Stamme; durch sie kann gleichsam das ganze Volk den Ausspruch thun. Sie werden auf das Theater kommen, um zu opfern; ich will sie dabehalten; ich will sie nöthigen; ich will sie schwören lassen; ihr Ausspruch, wird eine gewisse Feyerlichkeit dadurch erhalten; niemand wird es ungern dabey beruhen lassen; desto besser für die Dichter; desto besser für die Zuschauer." Und wie der Archon dachte, so geschah es. Die Feldherren urtheilten, und zum Andenken des **Cimon** ward nachher allezeit das Urtheil über die Tragödien auf diese Weise gefällt. — So verstehe ich wenigstens die Stelle des **Plutarch**; und es sey mir erlaubt, noch einige Erläuterungen hinzuzufügen. Wenn der Archon vor diesesmal zehn Richter wählte, und von nun an bey dem Wettstreite der **tragischen** Dichter, deren allezeit so viel gewählt wurden: so ist dieses der erste Unterschied, der sich zwischen den Richtern bey den tragischen, und den Richtern bey den komischen Wettstreiten numehr eräugnete. Denn der Richter bey den **komischen** Wettstreiten waren zu

jeder

jeder Zeit nur fünfe. Das Sprüchwort ἐν πεντε χειτων γυναϊ κειτω ist bekannt, und Hesychius sagt ausdrücklich: τοσουτοι τοις κομικοις ἐκρινον. Warum nennte Hesychius hier bloß die komischen Dichter, warum nicht die dramatischen Dichter überhaupt, wenn bey den tragischen nicht eine andere Anzahl von Richtern üblich gewesen wäre? Der zweyte Unterschied war dieser: bey den komischen Wettstreiten konnte jeder atheniensische Bürger durch das Loos zum Richter ernennt werden; bey den tragischen hingegen wurden nur solche Bürger zu dem Looſe zugelassen, die mit zu Felde gewesen waren, und ansehnliche Kriegesbedienungen bekleidet hatten. Ἐκρινον δε οι δοκιμωτατοι των στρατηγων sagt Plutarch, wenn er von dem Wettstreite des Thessalus und Athenodorus, der zwey berühmtesten tragischen Schauspieler zu den Zeiten Alexanders, redet (g). Was ich aber vornehmlich zum Behufe dieses zweyten Unterschiedes anführen kann, ist eine Stelle in den Fröschen des Aristophanes. Aeschylus und Euripides sollen da mit einander streiten; der Chorus muntert sie auf; indem aber fällt ihm ein, daß beide, als tragische Dichter,

(g) De Fort. Alex. Orat. II. p. m. 334.

ſich vielleicht an die gegenwärtigen Zuſchauer ſtoſſen dürften. Es ſind Zuſchauer einer Komödie, und die unter ihnen befindlichen Richter ſind bloß Richter einer Komödie. Werden dieſe auch von tragiſchen Schönheiten urtheilen können? Aber ſeyd deswegen unbeſorgt: läßt Ariſtophanes den Chor zu ihnen ſagen; Sie ſind allerdings fähig, auch Euch zu beurtheilen: Εστρατευμενοι γαρ εισι; denn es ſind Leute, die mit zu Felde geweſen ſind, die ihre Kriegesdienſte gethan haben. Hier iſt die ganze Stelle: (h)

Ει δε τουτο καταφοβεισθον, μη τις ἀμαθια προσῃ
Τοις θεωμενοισιν, ὡς τα
Λεπτα μη γιγνωσκ' ἀγοντοιν,
Μηδεν ὀρρωδειτε τουθ'· ὡς ἐκ ἐτ' ἐκεινα ταυτ' ἐχει.
Εστρατευμενοι γαρ εἰσι·
Βιβλιον τ' ἐχων ἑκαστος μανθανει τα δεξια.
Αι φυσεις δ' ἀλλως κρατιστα,
Νυν δε και παρηκονηνται,
Μηδεν ἀν δεισητον, ἀλλα
Παντ' ἐπεξιτον, θεατων γ' ἀνεχ', ὡς ὀντων σοφων.

Der Scholiaſt merkt hier an: Δεξιους νομιζουσι τους ἐστρατευμενους και ἐπαινου ἀξιους· τους δε διαδιδρασκοντας τους

(h) Zeile 1149 u. folg

τας στρατειας, φιλιδονυς ειναι συκοφαντας. Allein wer weiter nichts dabey denkt, als dieſes, der verſteht die Feinheit der Spötterey kaum zur Helfte. Um ſie ganz zu faſſen, erinnere man ſich des Jahres, in welchem die Fröſche aufgeführet wurden. Es war das dritte der drey und neunzigſten Olympias; das ſechs und zwanzigſte des Peloponneſiſchen Krieges. Die Athenienſer hatten in den vorhergehenden Jahren Unglück über Unglück gehabt; es gebrach an Volk, und ſie waren gezwungen, allen Knechten und Fremdlingen, welche Kriegesdienſte nehmen wollten, die Freyheit und das Bürgerrecht zu geben (i). Endlich waren ſie wieder einmal glücklich, und ſchlugen die feindliche Flotte bey den Arginuſiſchen Inſeln (k). Nun ſtelle man ſich vor, daß das Theater, als die

Fröſche

(i) Diodorus Siculus bey dem Anfange dieſes Jahres: Αθηναιοι δε κατα το συνεχες ἑλαττωμασι περιπιπτοντες, ἐποιησαντο πολιτας τους μετοικους, και των ἀλλων ξενων τους βουλομενους συναγωνισασθαι. Lib. XIII. p. 216 Edit. Rhodom.

(k) Die Allgemeine Welthiſtorie (Th. V. S. 380) ſagt: „bey „Argenuſae, einem Platze Lesbos gegenüber“ das heißt ſich von Inſeln ſehr unrichtig ausdrücken.

Digitized by Google

Frösche kurz darauf gespielt wurden, voll von dergleichen neugemachten Bürgern war, die den arginusischen Sieg mit erfechten helffen, und itzt auf nichts mehr stolz waren, als daß sie da sitzen durften, wo sie sassen. Konnte sich ein Aristophanes wohl enthalten, über solche Zuschauer ein wenig zu spotten? Er nennet sie: (1)

— πολυν — λαων ὀχλον

Ου σοφιαν μυριαν καθηντας·

„ein grosses Volk aus verschiednen Völkern, unter dem „es Kenner zu Tausenden giebt. Und diese Kenner sind noch dazu mit im Kriege gewesen! Was braucht man mehr, um ein würdiger Richter tragischer Wettstreite zu seyn? Es ist zwar nicht lange, daß diese Herren noch zu dem nichtswürdigsten, dümmsten Pöbel gehörten; aber

— — ὀκ ἐτ' ὀτω ταυτ' ἐχει·

Εστρατευμενοι γαρ εἰσι.

Ein Kriegszug macht alles anders. Ein Kriegszug hat ihnen das Bürgerrecht; ein Kriegszug hat ihnen Verstand gegeben. Doch nein; sie hatten von Natur schon

(1) Zeile 687. 88.

ſchon Verſtand genug; und im Kriege haben ſie ihn nur mehr ausgeſchliffen.

Αἱ φυσεις δ' ἀλλως κρατιστα,
Νυν δε και παρηκονηνται.

Die von Natur, nur eine Komödie hätten beurtheilen können; können nun auch eine Tragödie beurtheilen, weil ſie Soldaten geweſen ſind. (m)

Was

(m) Wer den Ariſtophanes ein wenig kennet, wird ihn hoffentlich in dieſer Stelle, ſo wie ich ſie auslege, finden. Wenn ich unterdeſſen meiner Sache nicht ſehr gewiß wäre, ſo würde mich das Anſehen eines gelehrten Mannes, der hier einen ganz andern Weg nimmt, vielleicht wankend machen. Es kömmt mir nehmlich die neueſte Ausgabe unſers komiſchen Dichters zu Händen, welche Herr Burmann der zweyte, beſorgt hat; und ich finde, daß Bergler die Worte, ἐστρατευμενοι γαρ εἰσι, bloß durch nam exercitati ſunt überſetzet. Er gehet alſo von der eigentlichen Bedeutung des Worts στρατευομαι ab; ohne Zweifel weil er die feine Spötterey nicht einſah, und daher nicht begreiffen konnte, wie es im Ernſte folge, daß die Zuſchauer deswegen nicht mehr unwiſſend ſeyn ſollten, weil ſie mit im Kriege geweſen wären. Ich zweifle aber ſehr, ob man στρατευομαι in dieſer figürlichen paſſiven Bedeutung finde, da es blos geübet werden heiſſe. Der Scholiaſt, deſſen Worte ich angeführt habe, iſt ausdrücklich für die eigentliche Bedeutung; ob es gleich leicht ſeyn kann, daß Berglern eben der ſelbe Scholiaſt verführt hat. Denn über die nächſt vorhergehenden Worte ἐκ ἐτ' ἐτω ταυτ'

Was die Philologen von den dramatiſchen Richtern der alten Griechen, geſammelt haben, iſt ein ſehr weniges; und ich finde nicht, daß ein einziger den Unterſchied

ταυτ' ἐχει macht er folgende Gloſſe: ὡς των Αθηναιων προτερον ἐκ ὁμοιως γεγυμνασμενων ἐν τοις ποιητικοις σοφισμοις. Bergler hat alſo geglaubt, daß das folgende ἐστρατευμενοι hier durch γεγυμνασμενοι erklärt werde; und hierinn hat er ſich wohl geirret. Ich muß überhaupt anmerken, daß verſchiedene Stellen in den Fröſchen aus einer genauern Kenntniß der damaligen Umſtände in Athen weit beſſer zu erklären ſind, als es den alten und neuern Auslegern ſie uns zu erklären gefallen hat. Keiner, zum Exempel, hat angemerkt, daß die ganze Parabaſis des Chors zu Ende des zweyten Aufzuges, auf die unglücklichen Befehlshaber gehet, welchen die Athenienſer den Proceß machten, weil ſie die Leichname der in dem Arginuſiſchen Treffen Gebliebenen, wegen eines einfallenden Sturms, nicht begraben laſſen können. Die vornehmſten von ihnen waren bereits hingerichtet, und andere, denen man dabey weniger zur Laſt legen konnte, waren ohne Zweifel für ἀτιμοι, für unehrlich erkläret worden. Dieſer Unehrlichen nun, nimmt ſich Ariſtophanes hier beſonders an. Wenn man das weis, ſo wird man ſich nicht lange beſinnen, wie eine zweifelhafte Stelle des Scholiaſten daſelbſt eigentlich zu leſen ſey. Ariſtophanes gedenkt nehmlich eines gewiſſen Phrynichus, dem er das Unglück der gedachten Befehlshaber zuzuſchreiben ſcheinet. Die Scholiaſten können ſich nicht vergleichen was für ein Phrynichus hier gemeinet ſey. Einer

von

ſchied zwiſchen den komiſchen und tragiſchen, auch nur vermuthet habe (n). Man wird alſo zufrieden ſeyn müſſen, wenn ich ihn nur einigermaſſen erhärtet und ins Licht geſetzt habe. Genug, daß ich gegen den Herrn Kind Recht behalte, und daß των τραγωδων κρισις nicht ein Wettſtreit unter Tragödienſpielern, ſondern

von ihnen aber ſagt: ἐγενετο δε τραγηγος, ἐφ' ὃ πολλοι ἡμαρτον των τραγικων, και ἀτιμοι ἐγενοντο. Nun hat Suidas an zwey verſchiednen Orten dieſe Stelle des Scholiaſten ausgeſchrieben; unter φρυνιχος nehmlich und unter παλαισμα. Allein unter φρυνιχος hat er anſtatt τραγικων, τραγηγων geleſen. Welches von beiden iſt nun richtig? Ganz gewiß das letztere. Denn wer hat jemals von tragiſchen Dichtern gehöret, die unehrlich geworden wären? Was konnten tragiſche Dichter begehen, dieſe Strafe zu verdienen? Wenn es noch komiſche geweſen wären. Aber unglücklicher Feldherren gedenkt die Geſchichte wohl, die damals zum Theil in noch härtere Strafe fielen. Gleichwohl erkläret ſich Küſter in ſeiner Ausgabe des Suidas für τραγικων; und in ſeiner Ausgabe des Ariſtophanes iſt er wenigſtens unſchlüßig, für welches von beiden er ſich erklären ſoll. Und das bloß, wie ich gewiß glaube, weil ihm der obige hiſtoriſche Umſtand von den unglücklichen Feldherren nicht beygefallen iſt.

(n) *Joan a Wower* de Polymathia. cap. XVI. *Voſſius* Inſtitution. Poet. lib. II. cap. 12. *Hem* de Imitatione cap. 11. *F. Rapinus* Comment. in Horatium cap. 29 & 43.

ſondern der Ausſpruch, das Gericht bey einem ſolchen Wettſtreite heiſſet, und daß dieſes, nicht jener, zum Andenken des Cimons eingeführet und beybehalten worden. Herr Kind überſetzt ferner, κριτας μεν ουκ ἐκληρωσε durch, er getraute ſich nicht, die Richter zu ernennen. Getraute ſich nicht? Ja freylich, wenn er ſie hätte ernennen müſſen. Aber ernennt man die, über die man das Loos wirft? Ουκ ἀφηκεν αὐτους ἀπελθειν, ἀλλ' ὁρκωσας, ἠναγκασε καθισαι και κριναι, δεκα ὀντας, ἀπω φυλης μιας ἑκασον heißt ihm: er ließ ſie nicht wieder weggehen, ſondern nöthigte ſie, daß ſie nach geleiſtetem Eide die zehn Richter werden und den Ausſpruch thun mußten, zumahl da jeder dieſer Feldherren aus einer der zehn Zünfte war. Daß ſie die zehn Richter werden mußten? So waren ſchon vorher der tragiſchen Richter zehne? So wäre ja meine obige Erklärung unrichtig? Aber zum Glück, daß es Plutarch nicht ſagt; daß es Herr Kind auch ſonſt nicht erweiſen kann. Der Umſtand δεκα ὀντας, war nicht ein Umſtand, ohne welchem ſie nicht die Richter hätten werden können; ſondern ein neuer Umſtand, den man in der Folge zum Andenken dieſer Begebenheit, um ſo viel lieber beybehielt,

hielt, je ansehnlicher das Gerichte dadurch ward. Καθισαι stehet hier auch nicht so gar vergebens, daß es der Uebersetzer hätte auslassen sollen. Denn wie Pollux sagt (o): τοις μεν μυστικοις (ἀγωσι) κριται καθηνται, τοις δε γυμνικοις ἐφεσασι.

Noch kann ich die Stelle des Plutarchs nicht verlassen. Ich habe oben (Seite 53.) einen historischen Beweis versprochen, daß Aeschylus des Sophokles Lehrmeister nicht gewesen sey; und auf diese Stelle eben gründe ich ihn. Hier streiten Aeschylus und Sophokles mit einander; Sophokles, wie Plutarch weiter meldet, siegt; und Aeschylus wird so ungehalten darüber, daß er Athen verläßt. Wäre nun hier gar der Lehrmeister von seinem Schüler, durch den ersten Versuch seines Schülers, überwunden worden, wurde das nicht ein Umstand gewesen seyn, der die Begebenheit ungleich merkwürdiger, der den Sieg des Sophokles ungleich grösser gemacht hätte? Und würde ihn Plutarch wohl anzumerken vergessen haben? Aber er sagt nichts davon, und sein Stillschweigen wird zu einem Beweise des Gegentheils.

(o) Lib. III. cap. 30. p. m. 341.

Hier sollte ich diese Anmerkung schliessen. Doch ich habe ihr noch einen wichtigen Zusatz zu geben, den ich in dem Texte nicht versprochen habe. Das einstimmige Zeugniß des **Plutarchs** und **Eusebius** wird durch ein drittes bestätiget, das, so viel ich weis, zu diesem Zwecke noch von niemanden angeführet worden. Ich meine eine Stelle bey dem ältern **Plinius**. Er redet, in dem **achtzehnten** Buche seiner **Naturgeschichte** (p), von der verschiednen Güte des Getreides in verschiednen Ländern, und schließt: Hæ fuere sententiæ Alexandro magno regnante, cum clarissima fuit Græcia, atque in toto terrarum orbe potentissima; ita tamen ut ante mortem ejus annis fere CXLV Sophocles poeta, in fabula Triptolemo, frumentum Italicum ante cuncta laudaverit, ad verbum translata sententia:

Et fortunatam Italiam frumento canêre candido.

Nun ist zwar hier nicht ausdrücklich von dem ersten Trauerspiele unsers Dichters die Rede; allein es stimmet die Epoche desselben mit der Zeit, in welche **Plinius** den **Triptolemus** setzet, so genau überein, daß man nicht wohl anders als diesen **Triptolemus** selbst für das erste Trauerspiel des **Sophokles** erkennen kann.

(p) Sect. 12. T. II. Edit. Hard. p. 107.

kann. Die Berechnung ist gleich geschehen. Alexander starb in der hundert und vierzehnten Olympias; hundert und fünf und vierzig Jahre betragen sechs und dreyßig Olympiaden und ein Jahr; und diese Summe von jener, abgerechnet, giebt sieben und siebzig. In die sieben und siebzigste Olympias fällt also der Triptolemus des Sophokles (q); und da in eben diese Olympias, und zwar in das letzte Jahr, wie wir gesehen haben, auch das erste Trauerspiel desselben fällt: so ist der Schluß ganz natürlich, daß beide Trauerspiele eines sind.

So ungezwungen sich dieses ergiebt, so sehr hat mich die Anmerkung befremdet, welche Harduin über die Stelle des Plinius macht. Er schreibt nehmlich: Egit ergo Sophocles eam fabulam Olymp. LXXXVIII anno quarto, ætatis suæ vicesimo, si Suidæ credimus. Obiit enim Alexander Olymp. CXX. anno primo, Olympiadibus Pliniano calculo computatis, Urbis conditæ 442. Vors erste weis ich nicht, wie Harduin sagen kann, Alexander sey in der hundert und zwanzigsten

(q) Fabricius macht in dem Verzeichnisse der verlornen Trauerspiele des Sophokles, unter Τριπτολεμος eben diese Berechnung, aber ohne im geringsten für das erste Trauerspiel desselben etwas daraus zu schliessen.

Olympias geſtorben; da Joſephus (r) ausdrücklich ſagt: Αλεξανδρον τε τεθναναι παντες ὁμολογουσι ἐπι της ἑκατοστης τεσσαρεσκαιδεκατης Ολυμπιαδος. Vors zweyte würden hundert und fünf und vierzig Jahre, von der hundert und zwanzigſten Olympias zurückgerechnet, nicht die acht und achtzigſte ſondern die drey und achtzigſte Olympias geben. Vors dritte würde Sophokles in der acht und achtzigſten Olympias, nach dem Suidas nicht zwanzig, ſondern einige ſechzig Jahre geweſen ſeyn; denn nach dem Suidas iſt er in dem dritten Jahre der drey und ſiebzigſten Olympias gebohren. Und man glaube ja nicht, daß alle dieſe Unrichtigkeiten vielleicht mit der beſondern Berechnung des Plinius (Pliniano calculo) beſtehen könnten. Dieſe beſondere Berechnung des Plinius betrift blos das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, welches ihn Harduin in das vierte der neunten Olympias ſetzen läßt, anſtatt daß es nach der gemeinen Rechnung in das vierte der ſechſten fällt. Wenn alſo in der Anmerkung des Harduins nicht alle Zahlen verdruckt ſind, ſo muß er gar nicht nachgeſchlagen, gar nicht gerechnet haben.

Die

(r) Lib. I. contra Appionem.

Die Anmerkung welche der Pater über das Trauerſpiel ſelbſt macht, iſt nicht minder ſeltſam: In ea fabula, ſagt er, Ceres Triptolemum edocet, quantum terrarum neceſſe ſit peragrari ſeminandis a ſe datis frugibus, Italiamque præ cæteris laudat. *Vide Dionyſ. Hal. lib. I. Antiq. Rom.* Sollte man aus dieſen Worten nicht ſchlieſſen, der Triptolemus des Sophokles müſſe noch vorhanden ſeyn, und das ganze Stück lauffe auf weiter nichts, als dieſen Unterricht der Ceres hinaus? Der Pater redet ſeinem Währmanne ohne Ueberlegung nach. Denn Dionyſius von Halicarnaß braucht am angezogenen Orte weiter nichts als dieſen Umſtand aus dem Triptolemus; und wenn Er im Präſenti davon ſpricht, ſo iſt es ganz etwas anders, als wenn es Harduin thut.

(K)

Zugleich der Schauſpieler — dieſe Gewohnheit ab.) Der ungenannte Biograph: Καταλυσας την ὑποκρισιν τȣ ποιητȣ δια την ἰδιαν ἰσχνοφωνιαν· παλαι γαρ και ὁ ποιητης ὑπεκρινετο. Eine ſchwache Stimme war ein Fehler, der vor Alters einen Mann zum Schauſpieler weit untauglicher machte, als

heut zu Tage, da wir jene groſſen Schauplätze nicht mehr zu füllen haben. Das Unvermögen hielt ihn alſo vom Theater zurück, und nicht die Verächtlichkeit der Profeſſion. Denn den Griechen war keine Geſchicklichkeit verächtlich, die ihnen Vergnügen machte. So oft unſer Dichter auch daher andere Talente zeigen konnte, auf welche ſeine ſchwache Stimme keinen Einfluß hatte, beſtieg er die Bühne; welches ſich nicht undeutlich aus zwey Beyſpielen ſchlieſſen läßt, die man uns ausdrücklich davon aufbehalten hat. In dem **Thamyris** nehmlich lies er ſich auf der Cither hören; und in der **Nauſikaa** zeigte er ſich als Tänzer.

In dem **Thamyris** lies er ſich auf der Cither hören. Athenäus (s): τον Θαμυριν διδασκων αὐτος ἐκιθαριστεν. Und der ungenannte Biograph: φασι δε ὁτι και κιθαριν ἀναλαβων ἐν μονῳ τῳ Θαμυριδι ποτε ἐκιθαριστεν. **Thamyris** war jener Thraciſche Virtuoſe (*), der es wagen durfte, die Muſen ſelbſt zu einem Wettſtreite aufzufordern. Er ward überwunden, und die Muſen machten ihn, zur Strafe ſeiner Vermeſſenheit

(s) Lib. I. p. m. 20.

(*) Κεινῳ σοφιστῃ Θρηικι, ſagt die Muſe in dem Trauerſpiele Rheſus von ihm. Z. 924.

heit, blind. Das war der Inhalt des Sophokleiſchen Trauerſpiels; und ohne Zweifel lies ſich der Dichter in der Perſon des Thamyris ſelbſt, auf der Cither hören. Nicht daß er deswegen die ganze Rolle des Thamyris geſpielt hätte; er hatte vielleicht nicht einmal nöthig, auch nur in die Cither zu ſingen. Denn dieſer Thamyris, welchen Umſtand uns der ältere Plinius (t) von ihm aufbehalten hat, war der erſte, der die Cither als ein von der Stimme unabhängendes Inſtrument behandelte, und ſie, ohne darein zu ſingen, ſpielte. Hatte nun Sophokles dieſen Umſtand anzubringen gewußt, ſo konnte ihn ſeine ſchwache Stimme nicht hindern, Thamyris an derjenigen Stelle ſelbſt zu ſeyn, wo er ihn blos auf der Cither mit den Muſen wetteifern lies. Es würde ſich mehr als Muthmaſſungen hievon beybringen laſſen, wenn das Stück itzt nicht unter die verlornen Stücke unſers Dichters gehörte (u). Da unterdeſſen

(t) Cithara ſine voce cecinit Thamyras primus. *Natur. Hiſt. Lib. VII. c. 57.*

(u) Caſaubonus, Meurſius, Fabricius finden in ihren Verzeichniſſen der verlornen Stücken des Sophokles des Thamyris bloß bey dem Athenäus, dem Pollux, und dem ungenannten

auch solche Muthmassungen weder ganz unangenehm, noch ganz unnütze sind, so erlaube man mir, noch einen andern Zug daraus muthmassen zu dürfen. Diesen nehmlich: daß die Bestrafung des Thamyris auf der Bühne geschehen; daß er vor den Augen der Zuschauer blind geworden. Ich gründe meine Muthmassung auf eine Stelle des Pollux, in die sich seine Ausleger gar nicht zu finden gewußt haben. Pollux (x) gedenket verschiedener tragischen Masken, die von einer besondern Art gewesen, und sagt unter andern, daß die Maske des Thamyris, zweyerley Augen gehabt habe; τον μεν γλαυκον ὀφθαλμα, τον δε μελανα. Jungermann macht hierüber folgende offenherzige Anmerkung: Thamyri vero cur oculum glaucum, & alterum nigrum in scena affingi ait? Constat quidem ex Apollodori lib. I. Thamyrin περι μουσικης cum Musis congressum: quem victum των ὀμματων

και

ten Biograph, gedacht. Sie hätten anmerken sollen, daß auch Plutarch seiner nicht undeutlich gedenkt; in dem Buche nehmlich ὁτι ἀδε ζην ἐστιν ἡδεως κατ' Επικουρον (p. m. 1093.) führt er ein Paar Zeilen des Sophokles an, die, dem Zusammenhange nach, nothwendig aus dem Thamyris seyn müssen.

(x) Lib. IV. c. 19. p. m. 434.

και της κιθαρωδιας illæ ἐστέρησαν. Sic itaque prorſus excœcarunt. Cur itaque diſcolori altero utro introducebatur oculo? Libenter noſtram ignorantiam fatemur, quamut diu taciti foveamus cauſæ non eſt, cum ſic forte nec ipſi; nec alii, qui juxta nos ignorant, edoceamur ab iis qui ſciunt. Daß auch ich itzt unter denjenigen bin, die es wiſſen, habe ich vornehmlich dem Du Bos (y) zu danken; und das Räthſel löſet ſich ſo auf. Die alten Schauſpieler, wie bekannt, ſpielten in Masken, welche nicht allein das Geſicht, ſondern den ganzen Kopf bedeckten. Dieſe Masken hatten die Unbequemlichkeit, daß ſie der Abänderungen nicht fähig waren, welche die abwechſelnden Leidenſchaften in den Zügen des Geſichts verurſachen. Die kleinern von dieſen Abänderungen waren für ihre Zuſchauer zwar ohnedem verloren; indem dieſe größten Theils viel zu weit abſaßen, als daß ſie ſelbige auch auf einem wirklichen Geſichte hätten erkennen können. Die größern aber, welche dem Geſichte eine ganz andere Farbe, allen Muskeln deſſelben eine ganz andere Lage geben, und

(y) Du Bos von den Theatraliſchen Vorſtellungen der Alten. Man ſehe das dritte Stück meiner Theatraliſchen Bibliothek, Seite 185.

von sehr weitem zu erkennen sind, auch diese größern, sage ich, den Augen der Zuschauer verweigern, würde keine geringe Verkümmerung ihres Vergnügens, und eine Vernachlässigung des sichersten Mittels, einen Eindruck auf sie zu machen, gewesen seyn. Was thaten sie also? Eine Stelle des **Quintilian** (z) kann es uns sehr deutlich lehren: In Comœdiis — pater ille cujus præcipuæ partes sunt, quia interim concitatus, interim lenis est, altero erecto, altero composito est supercilio; atque id ostendere maxime latus actoribus moris est, quod cum iis, quas agunt, partibus congruat. Die Maske, sagt **Quintilian**, desjenigen Vaters, der in der Komödie bald linde bald strenge seyn mußte, war getheilt; die eine Helfte zeigte ein glattes, heiteres Gesicht, die andere ein finsteres, gerunzeltes Gesicht; war der Vater itzt linde, so wies der Schauspieler den Zuschauern die heitere Helfte, und mußte er auf einmal streng und zornig werden, so wußte der Schauspieler eine so ungezwungene Wendung zu machen, daß der Zuschauer die finstere Helfte zu sehen bekam. Wie es mit der Maske dieses Vaters war, so war es unfehlbar mit den Masken aller Personen, die

(z) Inst. Orat. Lib. XI. cap. 3.

die in der Geschwindigkeit vor den Augen der Zuschauer, ein verändertes Gesicht zeigen mußten, und also nicht Gelegenheit hatten, hinter der Scene ihre ganze Maske zu verwechseln. Nun nehme man an, daß auch **Thamyris** in diesem Falle war, und die Worte des **Pollux** sind erklärt. Itzt war **Thamyris** noch sehend, und der Schauspieler zeigte diejenige Helfte seiner Maske, die das schwarze Auge hatte. Nun sollte er auf einmal blind werden, und der Schauspieler wandte sich so geschickt, daß plötzlich die Zuschauer die andere Helfte, welche das **glauche** Auge (γλαυκον ὀφθαλμα) hatte, erblickten. Denn γλαυκον ὀφθαλμα, ist hier nichts anders als ein Auge, das mit einem Γλαυκωμα behaftet scheinet; und **Glaukoma**, wie bekannt, ist diejenige Krankheit des Auges, welche unsere Augenärzte den **blauen** oder **grünen Staar** nennen. Das merklichste und augenscheinlichste Zeichen der Blindheit, welches die Skevopöie nur immer wählen konnte! — Ich komme auf den **Sophokles** zurück. In dem **Thamyris** also lies er sich auf der Cither hören; und der ungenannte Biograph setzt hinzu: ὁθεν και ἐν τῃ ποικιλῃ στοᾳ μετα κιθαρας αὐτον γεγραφθαι φασι; „daher sey er, wie man sagt, in der Stoa „Poecile

„Poecile mit der Cither gemahlt worden.“ Was diese Stoa für ein Gebäude gewesen, wie sie vorher geheissen, wo sie gestanden (aa), das ist gnugsam bekannt. Sie hatte ihren Beynahmen Poecile, die bunte, von den Gemälden erhalten, mit welchen sie vornehmlich Polygnotus ausgezieret hatte (bb). Diese Gemälde stellten die Götter und Helden der Athenienser vor; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Polygnotus, der kein gedungener Künstler war, sondern bloß um die Ehre arbeitete, auch noch lebenden verdienten Männern die Schmeicheley werde gemacht haben, ihre Bildnisse mit anzubringen. Dem ohngeachtet aber ist wohl schwerlich das Bildniß des Sophokles, von der Hand dieses Künstlers gewesen.

Plu-

(aa) Menage *(in Diogenis Laertii Lib. VII. Segm. 5.)* merkt aus dem Lucian an, daß diese Stoa auf dem Marktplatze gelegen. Ich bediene mich dieser Bemerkung, die Verse des Melanthius beym Plutarch (im Leben Cimons S. 481.) daraus zu erläutern, wo gesagt wird, daß Polygnotus unentgeltlich

— — — Θεων ναους ἀγοραν τε

Κεκροπιων — — — — —

ausgeschmückt habe. Wie man einen Marktplatz mit Gemälden ausschmücken könne, ist nicht wohl zu begreiffen. Es sind also hier die öffentlichen Gebäude auf diesem Marktplatze, und besonders die gedachte Stoa zu verstehen.

(bb) *C. Plinius* Natur. Histor. Lib. XXXV. 35.

Digitized by Google

Ich schliesse dieses aus folgendem Umstande, den uns Plutarch aus der scandalösen Chronike der damaligen Zeit aufbehalten hat (cc). Polygnotus liebte die Elpinice, die Schwester des Cimons; und ohne Zweifel war seine Liebe eben in dem stärksten Feuer, als er die Trojanerinnen in der gedachten Stoa mahlte: denn einer von ihnen, der Laodice, gab er das Gesicht seiner Geliebten. Wird Elpinice damals schon alt, schon verheyrathet gewesen seyn? Schwerlich wohl. Aber zu der Zeit, als Sophokles, mit durch den Ausspruch ihres Bruders, für sein erstes Trauerspiel den Preis erhielt, muß sie schon beides gewesen seyn, wenn man sie auch noch so viel jünger als den Cimon annimmt. Und folglich mahlte Polygnotus die gedachte Stoa zu einer Zeit, als Sophokles noch gar nicht bekannt seyn konnte, als wenigstens seine tragischen Verdienste noch nicht so fest gestellet seyn konnten, daß sie diese öffentliche Ehre verdient hätten. Vielleicht also war sein Bildniß von dem Micon, von welchem es aus dem ältern Plinius bekannt ist, daß ihm die Athenienser nach dem Polygnot einen Theil dieser Stoa auszumahlen gaben.

In

(cc) Im Leben Cimons S. 480.

In der Nauſikaa zeigte ſich Sophokles als Tänzer. Athenäus (dd): ἀκρως δε ἐσφαιρισεν ὁτε την Ναυσικααν ἐδηκε. Ich ſage, er zeigte ſich als Tänzer, und die Worte meines Währmanns ſcheinen eigentlich doch weiter nichts zu ſagen, als daß Sophokles in der Nauſikaa den Ball vortrefflich geſchlagen: ἀκρως ἐσφαιρισεν. Allein die Sphäriſtik, oder das Ballſchlagen und alle verſchiedne Arten deſſelben, war bey den Alten ein Theil der Orcheſtik, als welche alle körperliche Uebungen in ſich begrif, wo die Bewegungen nach einer gewiſſen Eurythmie, nach dem Takte, geſchehen mußten. Das iſt zu bekannt, als daß ich mich dabey aufhalten ſollte. Die Frage wird alſo nur hier ſeyn: was war das für ein Stück, in welchem Ball geſpielt ward? Wer ſeinen Homer inne hat, dem kann unmöglich die Tochter des Alcinous, des Königs der Phäacier unbekannt ſeyn (ee). Ulyſſes war an das Ufer von Scheria geworfen; hier lag der Unglückliche, und ſchlief. Indeß erhob ſich Minerva in den Pallaſt des Alcinous und gab der ſchönen Nauſikaa ein, mit ihren Geſpielinnen und Mägden

(dd) Lib. I. p. m. 20.

(ee) S. das ſechſte und die folgenden Bücher der Odyſſee.

Mägden nach dem Meere zu gehen, um da ihre Kleider zu waſchen. Denn an ſie ſollte ſich **Ulyſſes** zu erſt wenden; ſie ſollte ihm den Weg zur Gunſt ihres Vaters bahnen. Sie kommen alſo, waſchen ihr Geräth und trocknen es auf dem Ufer; und indem es trocknet, baden und ſalben ſie ſich, und lagern ſich zu eſſen, und ſtehen auf zu ſpielen. Und was ſpielten ſie?

Σφαιρῃ ται ἀῤ ἐπαιζον, ἀπο κρηδεμνα βαλοσαι,
Τῃσι δε Ναυσικαα λευκωλενος ἠρχετο μολπης (ff).

Sie ſchlagen Ball, und **Nauſikaa** ſelbſt macht den Anfang. Nun will **Minerva**, daß **Ulyſſes** erwache. Die Prinzeſſin wirft; der Ball nimmt einen falſchen Flug; er fällt in einen tiefen Graben; die Mägde ſchreyen;

(ff) Die Frau Dacier überſetzt dieſe Stelle: Le repas fini, elles quittent toutes leurs voiles & commencent à jouer toutes enſemble à la paume. *Nauſica ſe met enſuite à chanter.* Sie höret alſo die Nauſikaa ſingen, wo ich ſie nur tanzen ſehe. Sie hat aus der Acht gelaſſen, daß μολπη nicht bloß canus, ſondern eben ſo oft tripudium, ſaltatio heißt; wegen des beiden gemeinſchaftlichen Takts. Ηρχετο μολπης heißt daher hier weiter nichts, als ſie fing das Spiel an. Ich finde, daß Burette, in ſeiner Abhandlung von der Sphäriſtik der Alten, (Memoires de Litterature des Inſcriptions & b. L. T. I. p. 155.) den nehmlichen Fehler macht. Denn er überſetzt: pendant que la Princeſſe de ſon conté les animoit par ſon chant.

Digitized by Google

ſchreyen; und Ulyſſes erwacht. Er entſchließt ſich kurz, auf das Geſchrey zu zu gehen. Aber er iſt nacket, ſplitternacket; und es war ein weibliches Geſchrey! Was thut der Mann, dem nie in der Noth ein weiſer Rath gebrach?

Εκ πυκινης δ' υλης πτοληθον κλασε χειρι παχειη
Φυλλων, ως ρυσαιτο περι χροϊ μηδεα φωτος.
Βη δ' ιμεν, ωστε λεων ορεσιτροφος, αλκι πεποιθως,
Ος τ' ειτ' υομενος και ακημενος, εν δε οι οσσε
Δαιεται· αυταρ ο βασιν επερχεται, η οιεσσιν
Η μετ' αρροτερας ελαφους· κελεται δε ε γασηρ,
Μηλων πειρησοντα και ες πυκινον δομον ελθειν.

Welch ein Gemälde! Welch eine Vergleichung (gg)! So kömmt der nackte, fürchterliche Mann auf ſie zu.

Die

(gg) Man erlaube mir über dieſes Gleichniß, daß ich für eines der ſchönſten im Homer halte, eine kleine Ausſchweifung. Es hat ſeine Tadler gefunden; aber ſeine Vertheidiger ſcheinen mir den rechten Punkt nicht getroffen zu haben. Man leſe nur, was Clarke in ſeiner Ausgabe darüber anmerkt. „Fuerunt qui Ulyſſem hoc loco, viribus defectum, procellaque „pene enecatum, lenoni fero parum apte comparari credide„rint. *Euſtathius* vim ſimilitudinis in eo conſiſtere exiſtimat, „quod Ulyſſes puellis Nauſicaæ comitibus, haud minus „quam leo, terribilis apparuerit. Οτι τον Οδυσσεα γυμνον

Die Mädchen ſchreien und fliehen. Die einzige Nauſikaa bleibt ſtehen, und erwartet ihn; und ſo

γυμνον ὀντα και δυσπροσιτον δια τουτο φανηται μιτα βλοσυροτητος μελλοντα ταις κοραις, λεοντι παραβαλλει, ἐιπων· „Βη δ' ἰμεν, ὡσε λεων, κ. τ. λ." Ἐιτα δεικνυς ὡς ὁ προς την Ὀδυσσεως ἀνδριαν ἡ παραβολη, ἀλλα προς την ἐκπληξιν, ἡν ἐξ αὐτου αἱ γυναικες ἐπαθον, ἐπαγει· (v. 137.) „Σμερδαλεος δ' αὐτησι φανη, etc. — Domina *Dacier* leoni eum ideo comparari arbitratur, quia audito puellarum ſtrepitu, hominibusve mitibus an crudelibus occurſurus eſſet, ignarus, ex arbuſto nudus animoque intrepido egrederetur. Mihi in eo potius conſiſtere videtur comparationis vis, tum quod Ulyſſes mari humidus, totusque ſpuma foedatus, leoni agreſti procellisque afflicto, Ὁσ' ἐισ' ὑομενος και ἀημενος, ſimilis dicatur; tum quod neceſſitate coactus (v. 136.) ex arbuſto puellis timidis ſeſe nec opinato oſtenderit, ipſisque (uti obſervat *Euſtathius*) fugam et terrorem haud minorem, quam leo ferus ovibus aut hinnulis imbecillibus incuſſerit. — Recht gut; alle die verſchiedenen Aehnlichkeiten, welche die **Dacier**, **Euſtathius** und **Clarke** angeben, ſind augenſcheinlich; wird aber dadurch jene Unähnlichkeit gerettet, welche die Tadler zwiſchen einem abgematteten, wehr- und waffenloſen Manne, und einem Löwen finden, der ſich auf ſeine Stärke verläßt? ἀλκι πεποιθως. — Es iſt

so weiter. — Aber was sind das für Auftritte für ein Trauerspiel? „Sophokles," sagt die Frau Dacier,

wahr, **Homer** verliebt sich oft ein wenig in seine Gleichnisse, und mahlt sie nicht selten mit Zügen aus, die sich auf das Verglichene nicht anwenden lassen, und nur das Bild lebhafter und individueller zu machen dienen. Kann das aber der Fall **hier** seyn? Mit nichten. Denn wahre Unähnlichkeiten müssen dergleichen beiläufige Züge nie werden. Ich erinnere mich daher mit Vergnügen einer Stelle des **Themistius**, der auch diesem **Tertio** der Vergleichung eine ganz vortrefliche Wendung zu geben gewußt hat. Er sagt nämlich: Allerdings ist der abgemattete, wehr- und waffenlose **Ulysses** auch jetzt noch ein Mann, der sich auf seine Stärke verläßt. Nur ist die Stärke des **Ulysses** nicht die körperliche Stärke eines **Achilles**; sondern sie beruht in seiner Klugheit, in seiner Beredsamkeit. Diese hatte er in keinem Schifbruche verlieren können; und auf diese verließ er sich. Ἡ δε ἀλκη ἡν ἀρα ὁ λογος, ὁν ἀφελεσθαι μονον το δαιμονιον ὐκ ἐξισχυσε· καιτοι τα χρηματα γε ἀφελομενον, και τας ναυς, και τυς στρατιωτας, και νη Δια γε τον χιτωνα τοτελευταιον· ἐν οις ὐκ ἡν ἡ δυναμις ἡ Ὀδυσσεως· τη γαν ἀλκη ἐπιποιθει, και ἐκεινων ἀπολωλοτων. Es steht diese Stelle zu Ende seines Προτρεπτικε ἐις Φιλοσοφιαν, (edit. *Harduin.* p. 309.) und verdient bei dieser Stelle **Homero** vor allen andern angezogen zu werden.

Dacier (hh), „hatte aus dieſem homeriſchen Stoffe „eine Tragödie gemacht, die ſehr wohl aufgenom„men ward. Ich wünſchte, daß uns die Zeit „dieſes Stück aufbehalten hätte, damit wir ſehen „könnten, wie weit es die Kunſt mit einem ſolchen „Stoffe bringen kann.“ Ich wünſchte es gleichfalls. Aber würde es wohl auch eine wirkliche Tra-

(hh) In den Anmerkungen zu ihrer Ueberſetzung: Sophocle avoit fait une Tragédie ſur ce ſujet d'Homère, qu'il appelloit Πλυντειας, & où il repréſentoit Nauſicaa à ce jeu. Cette pièce réuſſit fort. Je voudrois bien que le tems nous l'eût conſervée, afin que nous viſſions ce que l'art pouvoit tirer d'un tel ſujet. Die Πλυντειαι, oder **Wäſcherinnen des Sophokles** werden vom **Pollux** angeführt; und es iſt allerdings aus dieſem Titel zu ſchließen, daß der Inhalt die Geſchichte der **Nauſikaa** geweſen, und daß es vielleicht **Nauſikaa, oder die Wäſcherinnen** geheiſſen habe; dergleichen doppelte Titel bei den Alten nichts ſeltenes ſind. Dem ungeachtet würde die Frau **Dacier** beſſer gethan haben, es hier unter ſeinem gewöhnlichen Titel, **Nauſikaa**, anzuführen. Woher ſie den Umſtand hat, **daß es viel Beifall gefunden**, kann ich nicht ſagen. Ich fürchte, es iſt ein bloßer Zuſatz ihrer gütigen Vermuthung, den ich unterdeß eben ſo wenig zu beſtätigen als zu beſtreiten Luſt habe.

Tragödie seyn? Ich glaube schwerlich; sondern es würde, allem Ansehen nach, ein satyrisches Drama seyn. Ich kann zwar nicht sagen, daß es als ein solches von den alten Schriftstellern, die seiner gedenken, angeführt werde; aber der komisch-tragische Inhalt ist allzusehr für meine Muthmaßung, von welcher ich finde, daß sie auch die Muthmaßung des Casaubonus gewesen ist (ii). Die Odyssee war überhaupt eine reiche Vorrathskammer für die satyrischen Schauspiele. Das einzige Stück, welches uns von dieser Gattung übrig geblieben ist, des Euripides Cyklops, ist, wie bekannt, gleichfalls daraus entlehnt. Der Charakter des Ulysses selbst machte ihn zu einer satyrischen Person sehr bequem. Ich setze voraus, daß meinen

(ii) „Ναυσικαα — — tota fuit Homerica, et satyricis dramatibus annumeranda, indice *Casaubono*, sagt **Fabricius** in seinem Verzeichnisse der verlornen Stücke des **Sophokles**. Es muß sich dieses auf eine Stelle des **Casaubonus** in seinen Anmerkungen zum **Athenäus** beziehen; denn in seinem Buche, De Poesi satirica, erwähnt er der **Nauskaa** unter den satyrischen Stücken des **Sophokles** nicht.

meinen Lesern das Wesen dieses Drama bekannt ist, von welchem wohl zu wünschen wäre, daß es ein Genie unter uns ganz wiederherstellen wollte. Die Tragikomödie war in dieser Absicht ein sehr mißlungener Versuch.

(L.)

Er machte in seiner Kunst verschiedne Neuerungen, deren zum Theil Aristoteles gedenkt.) Πολλα ἐκαινοτομησεν ἐν τοις ἀγωσι. Es ist hier nicht von denen Verbesserungen die Rede, durch die Sophokles die Tragödie selbst ihrem Wesen und ihrer Vollkommenheit näher brachte; sondern bloß von den Neuerungen und Zusätzen, die er in der Kunst sie aufzuführen machte. Und die Geschichte dieser Kunst faßt Aristoteles, im vierten Kapitel seiner Dichtkunst, in folgender Beschreibung kürzlich zusammen: Και πολλας μεταβολας μεταλαβουσα ἡ Τραγῳδια ἐπαυσατο, ἐπει ἐσχε την ἑαυτης φυσιν. Και το τε των ὑποκριτων πληθος, ἐξ ἑνος εἰς δυο πρωτος Αἰσχυλος ἠγαγε, και τα τε Χορε ἠλαττωσε, και τον λογον

πρωταγωνιστην παρεσκευασε· τρεις δε, και σκηνογραφιαν Σοφοκλης. Den beſten Kommentar über dieſe Worte des Ariſtoteles giebt eine Stelle des Diogenes Laertius, wo er die Geſchichte der Weltweisheit mit der Geſchichte der Tragödie vergleicht: ὡσπερ δε το παλαιον εν τη τραγῳδια πρωτερον μεν μονος ὁ χορος διεδραματιζεν, ὑστερον δε Θεσπις ενα ὑποκριτην εξευρεν ὑπερ τε διαναπαυεσθαι τον χορον, και δευτερον Αισχυλος, τον δε τριτον Σοφοκλης, και συνεπληρωσαν την τραγῳδιαν, ὁυτως και της φιλοσοφιας, κ. τ. λ. Der Verſtand von beiden Stellen iſt dieſer. Anfangs war die Tragödie nichts als Geſang verſchiedener Loblieder zu Ehren des Bacchus. Damit der Chor, welcher dieſe Lieder ſang, manchmal ruhen und Athem ſchöpfen könnte, fiel Theſpis darauf, eine intereſſante Begebenheit dazwiſchen von einem aus der Bande erzählen oder vorſtellen zu laßen. Aeſchylus verwandelte dieſe Erzählung und Vorſtellung die von einer einzigen Perſon geſchah, in ein ordentliches Geſpräch, indem er eine zweite Perſon hinzufügte, unter die ſich nunmehr die Geſchichte vertheilte, obgleich nothwendig die Eine Perſon mehr Antheil an der

Hand-

Handlung haben mußte, als die andre. Der Schauspieler, welcher die Rolle der Hauptperson spielte, hieß πρωταγωνιστης, so wie der andre δευτεραγωνιστης. Es war aber darum nicht nothwendig, daß das ganze Drama nicht mehr als zwei Personen haben mußte; denn der Deuteragonist konnte derselben gar wohl mehr als Eine vorstellen, wenn sie nur nicht mit einander zugleich erscheinen durften. Aber mit einander zusammen sprachen in dem ganzen Drama deren nicht mehr als zwei. Endlich fand Sophokles, daß auch dieses noch zu einförmig war. Er fügte also die dritte Person hinzu, welche τριταγωνιστης hieß *).

Dieser

*) Hiezu brauchten keine besondre Leute zu seyn; und Demosthenes wirft es dem Aeschines mehr als Einmal vor, daß er in seiner Jugend diese dritten Rollen gespielt habe. — Unmöglich kann aber Gyraldus gewußt haben, was τριταγωνιστης heisse, wenn er schreibt: Tres autem histriones primus Sophocles instituisse perhibetur, et eam, quae τριταγωνιση dicitur. Er scheint die Worte des Suidas übersetzt zu haben; aber woher er das Femininum τριταγωνιση hergenommen hat, das mag Gott wissen.

Dieser τριταγωνιστης ist also die erste Neuerung, die dem Sophokles in der obigen Stelle des Aristoteles zugeschrieben wird. Es äußern sich aber hiebei verschiedene Schwierigkeiten und Widersprüche. Wir wollen zuerst den Barnesius (im Leben des Euripides vor s. Ausgabe, S. XXXVI.) hören: Nam licet *Aeschylus* in principio *Promethei* sui *Robur* et *Vim* et *Prometheum* et *Vulcanum* simul inducat, non ibi nisi duo tantum personae loquuntur, hoc est *Robur* et *Vulcanus;* nec enim *Prometheus* prius loqui incipit, quam caeteri illi, opere absoluto, abierint, et priori scenae finem fecerint. Es wäre gut, wenn es keinen andern Auftritt von drei Personen beim Aeschylus gäbe, als diesen. Allein man höre den Dacier, (in seinen Anmerkungen über das vierte Kapitel der Aristot. Dichtk.) welcher ohne Zweifel den Aeschylus besser gelesen hatte: Ce qu'Aristote dit ici, que Sophocle ajoûta un troisième Acteur aux deux d'Eschyle, pourroit faire croire qu'il n'y a jamais eu que deux Acteurs dans les pièces de ce dernier; cependant dans une scène de ses Coëphores, on voit Oreste, Pylade & Clytemnestre parler ensemble, &

dans

dans une autre de ſés Eumenides, on voit Minerve, Oreſte & Apollon. Il eſt vrai que l'un des trois dit peu de choſe; mais cela ſuffit pour faire voir qu'Eſchyle n'a pas entièrement ignoré, que la ſcène pouvoit ſouffrir trois Acteurs différents du chœur. Comment donc Ariſtote peut-il attribuer cette invention à Sophocle? Seroit-ce parceque Sophocle s'en ſert plus ordinairement? Je ne ſçaurois le croire. Quand Eſchyle fit ſes Coëphores & ſes Eumenides, il y avoit plus de douze ans qu'il voyoit des pièces de Sophocle, où il prit ce troiſième Acteur que Sophocle avoit ajouté.

Das läßt ſich hören. Dem ungeachtet wollte ich lieber ſeinen erſten Grund annehmen; nämlich, daß Sophokles deswegen der Erfinder des dritten Schauſpielers genannt werde, weil er ſich deſſen in allen Stücken bediente, was beim Aeſchylus nur ein ſeltener Fall war.

Denn es muß ſchon bei den Alten ſelbſt ſtreitig geweſen ſeyn, ob man dieſe Erfindung dem Aeſchylus oder dem Sophokles zuſchreiben ſolle. Ein altes Leben des erſtern, welches Robortellus ſeiner Ausgabe vorgeſetzt hat, ſagt ausdrücklich,

die Einführung des dritten Schauspielers sey vom Aeschylus geschehen. Ja, noch mehr, Aristoteles selbst muß sich an einer andern Stelle für den Aeschylus hierin erklärt haben. Denn wenn Themistius *) in seiner Rede, ὑπερ τε λεγειν, ἢ πως τῳ φιλοσοφῳ λεκτεον, beweisen will, daß nicht alle Neuerungen zu verwerfen sind, weil alle Künste und Wissenschaften nach und nach erfunden worden; so nimmt er unter andern auch ein Beispiel von der Tragödie her: Ἀλλα και ἡ σεμνη τραγῳδια μετα πασης ὁμε της σκευης, και τε χορε, και των ὑποκριτων, παρεληλυθεν εις το θεατρον· και ὃ προσεχωμεν Ἀριστοτελει, ὁτι το μεν πρωτον ὁ χορος ἐισιων ἠδεν εις τες θεες· Θεσπις δε προλογον τε και ῥησιν ἐξευρεν· Αἰσχυλος δε τριτον ὑποκριτην και ὀκριβαντας· τα δε πλειω τετων Σοφοκλεος ἀπηλαυσαμεν και Ἐυριπιδε.

(M.)

Zum Theil Suidas;) Dieser sagt vom Sophokles: ὑτος πρωτος τριτον ἐχρησατο ὑποκριταις, και

*) Edit. *Harduin*, p. 316.

και τῳ καλλμενῳ τριταγωνιστῃ· και πρωτος τον χορον ἐκ πεντεκαιδεκα εἰσηγαγε νεων, προτερον δωδεκαιδεκα εἰσιοντων. — — Και αὐτος ἠξε τι δραμα προς δραμα ἀγωνιζεσθαι· ἀλλα μη τετραλογιαν. Ich verweile jetzt nur bei dieser letzten Neuerung des Sophokles in seiner Kunst. „Er fieng es zuerst „an, daß Drama gegen Drama um den Preis „stritt, und nicht die ganze Tetralogie."

Die tragischen Dichter stritten damals beständig mit vier Stücken zugleich um den Preis, wovon das letzte beständig ein satyrisches Stück war. Und diese vier Stücke zusammen hießen eine Tetralogie. So erzählt z. E. Aelianus (L. II. c. 8.) daß in der ein und neunzigsten Olympiade Xenokles (den Aristophanes in seinen Fröschen ansticht, und von welchem der Scholiast daselbst anmerkt, daß er ein schlechter Poet gewesen sey, welcher der Allegorie gar zu sehr nachgehangen habe;) mit dem Euripides um den Preis gestritten. Xenokles habe den ersten Preis erhalten, durch seinen Oedipus, Lykaon, Bacchä, und das satyrische Stück Athamas: Euripides aber den zweiten durch seinen Alexander, Palamedes, die

Tro-

Trojaner, und das satyrische Stück Sisyphus. — Aelianus wundert sich hierüber, und sagt, daß die Richter entweder unwissend oder bestochen gewesen seyn müßten, welches beides den Athenienſern keine Ehre macht.

Wenn Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 19.) unter dem Xenokles dieſes Streites gedenkt, ſo ſchreibt er: cum Euripide certavit Olympiade LXXXI, und beruft ſich auf den Aelian. Er muß aber in der Geſchwindigkeit nur die lateiniſche Ueberſetzung angeſehen haben, welche prima ſupra octogeſimam hat. Denn im Texte ſteht: κατα την πρωτην και εκτην Ὀλυμπιαδα, und es iſt ausgemacht, daß anſtatt εκτην, ἐνενηκοστην zu leſen ſey, wie Scheffer bei dieſer Stelle bemerkt.

Diogenes Laertius ſagt in dem Leben des Plato, (L. III. §. 35.) wenn er von deſſen Dialogen und ihrer Eintheilung redet: Θρασυλος δε φησι και κατα την τραγικην τετραλογιαν ἐκδιναι αὐτον τους διαλογους. οἱον ἐκεινοι τετρασι δραμασιν ἠγωνιζοντο, Διονυσιοις, Ληναιοις, Παναθηναιοις, Χυτροις, ὡν το τεταρτον ἠν Σατυρικον. Τα δε τετταρα δραματα ἐκαλειτο Τετραλογια. Es ſcheint alſo, daß es deswegen

wegen allezeit vier Stücke waren, weil sie an den vier hier genannten Festen gespielt wurden. Dieß ist auch die Meinung des Casaubonus, (de Poes. Satyr. L. I. c. 5.) der daselbst überhaupt von den Tetralogien nachzulesen ist.

Sophokles aber muß diese Veränderung entweder sehr spät gemacht haben, oder sie muß nicht allen tragischen Dichtern zu gute gekommen seyn, wie das Exempel des Euripides in der obigen Stelle Aelians, und das Beispiel des Plato beweiset, von welchem eben der Schriftsteller (L. 2. c. 30.) sagt, daß er gleichfalls mit einer ganzen Tetralogie um den Preis streiten wollte: Ἐπεθετο ἐν τραγῳδιᾳ, και δη και τετραλογιαν ἐιργασατο. Και ἐμελλεν ἀγωνιεισθαι, δις ηδη τοις ὑποκριταις τα ποιηματα. — Von dem Sohne des Euripides sagt der Scholiast des Aristophanes über die Frösche, v. 67: Ὁυτω δε και αἱ Διδασκαλιαι φερουσι, τελευτησαντος Ἐυριπιδη, τον υἱον αὐτε δεδιδαχεναι ὁμωνυμως ἐν ἀστει Ἰφιγενειαν την ἐν Αυλιδι, Ἀλκμαιωνα, Βακχας. Dieß war ohne Zweifel eine Trilogie, oder vielmehr eine Tetralogie, von welcher das satyrische Stück hier nur weggelassen ist. — Auch vom

vom Philokles, der nach dem Suidas, nach dem Euripides lebte, führt eben der Scholiast des Aristophanes eine Tetralogie an: ἐν τῇ Πανδιονίδι Τετραλογίᾳ. Obgleich dieß damit nicht übereinzustimmen scheint, wenn Aristides sagt, Philokles habe den Preis gegen den Sophokles gewonnen.

Vielleicht also, daß nach dem Sophokles mit Tetralogien gegen Tetralogien gestritten wurde. Nimmt man diese Meinung an, so lassen sich viele Dinge vergleichen, die man sonst wohl unvergli, chen lassen muß. Z. E. Euripides soll nach dem Varro fünfmal, nach dem A. Gellius funfzehnmal den Preis gewonnen haben. Da wäre dann kein Widerspruch. Varro würde fünf Trilogien gemeint haben, und Gellius hätte die einzelnen Stücke derselben gezählt *).

Wider diese Meinung scheint die Tetralogia Orestia des Aeschylus zu seyn, deren Aristophanes in den Fröschen v. 1155 gedenkt. Der ungenannte Verfasser der Beschreibung von den Olympiaden sagt indeß, daß diese Tetralogie in dem zweiten

*) Vergl. Bayle im Art. Euripides.

zweiten Jahre der achtzigsten Olympias den ersten Preis erhalten habe. Damals aber war Aeschylus schon todt; und es war eins von denen Stücken, die nach seinem Tode aufs Theater gebracht werden durften. Der Scholiast sagt von dem Agamemnon, welches das erste Stück in dieser Tetralogie ist, das Nämliche.

Sie wäre meiner Meinung also nicht zuwider, aber wohl eine andre, von welcher der Ungenannte unter der sechs und siebenzigsten Olympiade, beim vierten Jahre sagt: Αισχυλος τραγῳδος ἐτικα Φινει, Περσαις, Γλαυκῳ Ποντιει, Προμηθει.

(N.)

Zum Theil der ungenannte Biograph.) Ueber die Neuerungen, die Sophokles in seiner Kunst machte, drückt sich dieser Ungenannte so aus: „Er lernte die tragische Dichtkunst vom Aeschy„lus, und erfand viel Neues in der Vorstellung. „Erstlich schaffte er es ab, daß der Dichter selbst „sein Stück spielte, (welches ehedem gewöhnlich „war) weil er selbst eine allzu schwache Stimme „hatte. Ferner vermehrte er die Personen des „Chors

„Chors von zwölf Personen auf funfzehn, und „erfand den dritten Schauspieler. Man sagt auch, „daß er selbst einmal die Zither genommen, und in „dem Stücke Thamyris darauf gespielt habe; „daher er denn auch in der bunten Gallerie *) mit „der Zither gemahlt worden. Satyrus sagt, daß „er auch den krummen Stab erfunden habe. „Desgleichen sagt Istrus, daß er die weissen „Stiefeln erdacht habe, welche sowohl die Schau„spieler, als die Personen des Chors tragen."

Was hier durch krummen Stab übersetzt ist, heißt im Griechischen καμπυλη βακτηρια. — Καμπυλη, sagt Stephanus, heisse auch der krumme Stab, dessen sich die Jäger bedienen. Βακτηρια ist einerlei mit το βακτρον, baculus, scipio. Das letztere kommt sehr oft in des Euripides Phönizierinnen vor, wo der blinde Oedipus viel von seinem Stabe spricht; als, v. 1710. 11:

Ποθι γεραιον ἰχνος τιθημι;
Βακτρα προσφερ' ὡ τεκνον.

Auch

*) Ποικιλη στοα hieß einer von den bedeckten Gängen wegen der daselbst befindlichen vielen Gemählde. (S. oben, S. 108.)

Auch βακτευμα kommt dort v. 1534. 35. vor, welches das Stützen auf dem Stabe bedeutet:

Τι μ' ὦ παρθενε βακτευμασι τυφλα
Ποδος ἐξαγαγες εις φως;

Julius Pollux, B. IV. Kap. 18, περι ὑποκριτων σκευης, sagt von der Kleidung alter, bejahrter Personen: γερόντων δε φορημα· καμπυλη, φοινικις, ἡ μελαμπορφυρον ἱματιον, φορημα νεωτερων πηρα, βακτηρια. So ist die Stelle in der neuen Ausgabe des Hemsterhuis abgedruckt; und die lateinische Uebersetzung dabei ist: Senum autem indumentum vestis est retorta, purpurea, vel nigra aliqua. Purpurea vestis juniorum indumentum est. — Φοινικις wird durch vestis phoenicei coloris erklärt. Diese phönizische Farbe aber wird von dem Purpur bei den Alten allezeit auf das deutlichste unterschieden. Ich tadle also zuerst an dieser Uebersetzung, daß sie beides durch purpureus gegeben. Die Lacedämonier trugen φοινικιδες im Kriege, damit das Blut nicht so zu sehen seyn sollte. Die phönizische Farbe war also ohne Zweifel dunkelroth. — Vielleicht zwar, wie mir es jetzt wahrscheinlicher wird,

iſt es umgekehrt. Denn Plinius ſagt (L. IX. c. 38.) daß die Purpurfarbe nigricans aſpectu ſey; und Gellius (L. II. c. 26.) giebt der phöniziſchen Farbe exuberantiam ſplendoremque ruboris. — Was heißt aber veſtis *retorta*? Was kann καμπυλη ſeyn, wenn es von einem Kleide geſagt wird? — Kurz, καμπυλη gehört zu βακτηρια. Und Pollux ſelbſt verbindet beides an einem andern Orte, (L. X. S. 173.) wo er ſagt, daß βακτηρια περσις ſo viel ſey, als βακτηρια καμπυλη.

(P.)

Viel Ehre ſcheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben.) Der Scholiaſt über den Ariſtophanes *) ſagt hierüber: Ὁτι ἐπι μισθῳ ἐγραψε τα μελη. Και γαρ Σιμωνιδης δοκει πρωτος σμικρολογιαν εἰσενεγκειν εἰς τα ᾄσματα, και γραψαι ᾄσμα μισθ8. Τȣτο δε και Πινδαρος φησιν αἰνιττομενος. — — Und nun folgt die Stelle aus Pindar's Iſthm. β. zu Anfange, die aber hier zum Theil ganz anders geleſen wird, als beim Pindar.

*) Εἰρηνη, v. 696.

dar. — — Το μεν τοι περι των κιβωτων τα Σιμωνιδα λεγομενον, u. ſ. f.

Ἀλλως. Ὁ Σιμωνιδης διεβεβλητο ἐπι φιλαργυριᾳ· και τον Σοφοκλεα ἀν δια φιλαργυριαν ἐοικεναι τῳ Σιμωνιδῃ. Λεγεται δε ὁτι ἐκ της στρατηγιας της ἐν Σαμῳ ἠργυρισατο. Χαριεντως δε παυ ἀυτῳ λογῳ διεσυρε τας β' ἰαμβοποιους· μεμνηται ὁτι σμικρολογοι· ὀθεν ὁ Ξενοφανης κιμβικα ἀυτον προσαγορευει· μηποτε δε ἐδοκει Σοφοκλης περι της μισθυς και τας νεμεσεις ὀψε ποτε φιλοτιμοτερος γεγονεναι.

Und Florens Chriſtianus, in ſeinen Anmerkungen über eben dieß Luſtſpiel des Ariſtophanes: De Sophoclis avaritia non adeo res certa, cum poſtulatus olim a ſuis fuerit male adminiſtratae rei familiaris. Tamen ferunt ex praetura, quam cum imperio in Samo geſſit, grandem eum pecuniam conflaſſe. Unde Xenophanes vocavit eum κιμβικα. Eſt enim κιμβιξ, ὁ λιαν μικρολογος περι τα χρηματα. Origo ἀπο των κιμβιων, quae ſunt σφηκιαι vel μελισσιαι ab apibus, quas *parcas* recte Virgilius vocat. — Apud Athenaeum quoque Chamaeleon Simonidem vocavit κιμβικα et ἀισχροκερδη. Miror autem Ariſtophanis inconſtantiam, qui maximum et prudentiſ-

simum poetam et theatri scenici principem ita perstringat et vellicet, quem opere maximo laudavit in *Nebulis*. Sane temperare sibi debuit ab hac scabie, praesertim cum tantus olim fuerit ei honos habitus vel ab hostibus, ut, cum bello Siculo multi captivi essent Athenienses, plerisque tamen parsum fuerit propter communicatas ipsis Sophocleas fabulas. Sed prisca comoedia Satyra fuit tota; et, quod diximus antea, κακως λεγειν Ἀττικον ἐστι μελι. Nec amicis quidem parcebant comici.

Wider diese Stelle ist verschiednes zu erinnern. Erstlich soll Aristophanes in den Wolken den Sophokles ungemein gelobt haben. Das glaube ich nicht. Zweitens, waren es die Verse des Euripides, welche den Athenienſern so gute Dienste leisteten, und nicht des Sophokles Trauerspiele.

(O.)

Darin kommen die Zeugnisse der Alten alle überein, daß Sophokles von den Athenienſern zum Feldherrn sey ernennet worden. Aber wenn dieses geschehen sey, und in welchem Kriege, wider

wider wen dieſer Krieg geführt ſey, darin gehen ſie ſehr von einander ab.

Der ungenannte Biograph ſagt: „Die Athe„nienſer erwählten ihn in ſeinem fünf und ſechzig„ſten Jahre zum Feldherrn, ſieben Jahr vor dem „peloponneſiſchen Kriege, in dem Feldzuge wider „Anäa".

Ein andrer Ungenannter, von welchem wir eine Beſchreibung der Olympiaden haben, ſagt in derſelben, unter dem dritten Jahre der fünf und achtzigſten Olympiade, faſt mit den nämlichen Worten: „In dieſes Jahr fällt der Krieg der Athenienſer wider Anäa, in welchem der Tragödienſchreiber Sophokles zum Feldherrn erwählt ward".

Nun nahm der peloponneſiſche Krieg in dem zweiten Jahre der ſieben und achtzigſten Olympiade ſeinen Anfang; und das ſiebente Jahr vor dieſem Kriege wäre das gedachte dritte der fünf und achtzigſten Olympiade. Dieſes Datum alſo könnte, wegen des doppelten Zeugniſſes, kaum in Zweifel gezogen werden. Allein, wenn es damit ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt doch das nicht der Fall, daß Sophokles damals bereits fünf und ſechszig Jahr

alt gewesen sei. Denn da der ungenannte Biograph das zweite Jahr der ein und siebenzigsten Olympiade zu seinem Geburtsjahr annimmt; so ist bis auf das siebente Jahr vor dem peloponnesischen Kriege nur eine Zeit von einigen funfzig Jahren verflossen. Vielleicht hat der Ungenannte auch wirklich anstatt ἑξηκοντα πεντε, πεντηκοντα πεντε schreiben wollen; welches so ziemlich eintreffen würde.

Doch auch mit diesem siebenten Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, glaubt Petit *), müsse es seine Richtigkeit nicht haben, wenn man anders dem Plutarch glauben dürfe. Dieser sagt nämlich in dem Leben des Perikles, wenn er von den scharfsinnigen Reden dieses Mannes redet, unter andern: „Ein andermal ließ er sich gegen den „Sophokles, als er mit demselben zu einer ge„wissen Unternehmung abschiffte, und dieser einen „schönen Jüngling lobte, so vernehmen: Sopho„kles! ein Feldherr muß nicht nur reine Hände, „sondern auch reine Augen haben."

Nun sagt der ungenannte Biograph, daß Sophokles unter dem Perikles Feldherr gewesen sey;

*) *Miscellaneor.* L. III. c. 12.

sey; und der Grammatiker Aristophanes sagt in seinem Inhalte der Antigone, daß es in einem Feldzuge wider die Samier gewesen sey. Nach dem Diodorus Sikulus aber zog Perikles gegen die Samier in dem vierten Jahre der vier und achtzigsten Olympiade, als Timokles Archon war, welches der ungenannte Verfasser der Beschreibung der Olympiade gleichfalls bestätigt.

Ja, der ganze Krieg wider Anäa scheint nur der Samier wegen unternommen zu seyn, weil die von Anäa mit dem benachbarten Samos in Bündniß standen. Denn Stephanus sagt: Ἀναια — — ἐστι δε Καριας, ἀντικρυ Σαμου. Κικληται ἀπο Ἀναιας Ἀμαζονος, ἐπει ταφεισης. — Το ἐθνικον, Ἀναιος. Stephanus muß die Gränzen von Karien sehr weit ausdehnen, wenn Anäa Samos gegen über gelegen haben soll. Nach der gewöhnlichen Eintheilnng würde es eine Jonische Stadt seyn. Ueberhaupt aber sind die Gränzen zwischen Jonien und Karien bei den Alten sehr ungewiß.

Eben dieser Stephanus sagt: Σαμος ἐπιφανης προς τη Καρικη νησος. — Und Abrah. Berkel

macht die Anmerkung: Nisi *Stephani* verba essent clariora quam *Thucydidis*, fluctuandum nobis foret, an Cariae, an vero Samo haec civitas esset attribuenda. Eius verba L. IV. ita sunt constituenda, ut sensum ex iis elicias: Και ἐδοκει αὐτοις δεινον ειναι, μη ὡσπερ τα ἐν Ἀναια ἐπι τῃ Σαμῳ γενηται, ἐνθα οἱ φευγοντες των Σαμιων κατασαντες. *Valla* haec transtulit, quasi Ἀναια in Samo esset sita; cum debuisset vertere: *apud* vel *juxta* Samum: nam sic Graeci dicunt ἐπι τῳ ποταμῳ et ἐπι ταις θυραις.

Anäa ist von Samiern, welche von den Ephesiern, mit ihrem Könige Leogorus von der Insel vertrieben wurden, befestigt worden; und von da aus haben sie auch die Insel wieder erobert. — Pausanias sagt, daß Anäa ἐν τῃ ἠπειρῳ τῃ περαν, in dem gegenüber gelegenen festen Lande gelegen habe.

Diese ganze Anmerkung gehört größtentheils dem Samuel Petit, der aus dem allen den Schluß zieht, daß Sophokles seine Antigone in dem dritten Jahre der vier und achtzigsten Olympiade habe aufführen lassen, und daß ihm die Athenienser zur Belohnung dafür das folgende Jahr

zum

Digitized by Google

zum Feldherrn ernennet haben, wie es Aristophanes ausdrücklich sagt. — Es wäre also neun Jahr vor dem peloponnesischen Kriege gewesen.

Wider die letzte Kritik des Petit wäre aber dieß einzuwenden, daß Perikles die Samier zweimal überwunden hat, und daß Sophokles erst bei dem zweiten Feldzuge Feldherr geworden; welches denn in das dritte Jahr der fünf und achtzigsten Olympiade fallen würde *).

Wenn Strabo in seinem vierzehnten Buche (S. 446. der Almelov. Ausg.) von der Insel Samos redet; so sagt er: Ἀθηναιοι δε προτερον μεν πεμψαντες στρατηγον Περικλεα, και συν αὐτῳ Σοφοκλεα τον ποιητην, πολιορκιᾳ κακως διεθηκαν ἀπειθουντας τους Σαμιους· ὑστερον δε και κληρουχους ἐπεμψαν τρισχιλιους, ἐξ ἑαυτων, ὧν ἡν και Νεοκλης ὁ Ἐπικουρου του φιλοσοφου πατηρ.

Was Plutarch im Nicias von dem Sophokles sagt, ist vielleicht falsch; und er hat den Dichter

*) S. *Diod. Sic.* L. XII. *Thucydid.* L. 1. c. 3. — Auch Plutarch gedenkt im Perikles des zwiefachen Kriegszuges gegen die Samier.

ter Sophokles mit dem andern Sophokles verwechselt; so, wie er in dem Leben des Perikles den Feldherrn Themistokles mit dem Geschichtschreiber verwechselt zu haben scheint.

Justinus kommt darin überein, daß Sophokles neben dem Perikles Heerführer gewesen sey. Allein er sagt, es sey gegen die Lacedämonier, und nicht gegen die Samier gewesen. Die Stelle ist diese: Inde revocati Lacedaemonii ad Messeniorum bellum, ne medium tempus otiosum Athenienſibus relinquerent, cum Thebanis paciſcuntur, ut Boeotiorum imperium his reſtituerent, quod temporibus Perſici belli amiſerant, ut illi Athenienſium bella ſuſciperent. Tantus furor Spartanorum erat, ut duobus bellis impliciti, ſuſcipere tertium non recuſarent, dummodo inimicis ſuis hoſtes acquirerent. Igitur Athenienſes adverſus tantam tempeſtatem belli duos duces deligunt, Periclem, ſpectatae virtutis virum, et Sophoclem, ſcriptorem tragoediarum, qui diviſo exercitu et Spartanorum agros vaſtarunt, et multas Achaiae civitates Athenienſium imperio adjecerunt. — Justinus, als ein Epitomator, preßt die Zeiten hier gewaltig zusammen, wie man aus dem zweiten Buche

Buche des Diodorus Sikulus sieht. Der Feldzug des Perikles wider die Lacedämonier geschah schon eine geraume Zeit früher, als der wider die Samier.

(Q.)

Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß angegeben.) Suidas sagt, er habe hundert und drei und zwanzig Stücke spielen lassen; nach einigen aber noch weit mehrere: ἐδίδαξε δὲ δράματα ρκγ'. ὡς δέ τινες, καὶ πολλῷ πλείω. — Der Ungenannte sagt, dem Grammatiker Aristophanes zufolge, daß sich ihre Anzahl auf hundert und dreißig belaufen habe.

(R.)

Von den andern ist wenig mehr übrig, als der Titel.) Diese sind: *)

Ἀτα-

*) Lessing ging nur drei von diesen verlornen Schauspielen aus der sehr zahlreichen Menge durch, die Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 17. p. 595 - 603.) nahmhaft macht. E.

Digitized by Google

Ἀθαμας.

Sophokles hat zwei verschiedne Tragödien dieses Namens geschrieben. Vielleicht war der Inhalt der einen die klägliche Raserei des Athamas, welche Ovid im vierten Buche seiner Verwandlungen beschreibt. Juno ließ ihn, vornehmlich aus Haß gegen seine Gemahlin, die Ino, rasend machen. In dieser Raserei glaubte er auf der Jagd zu seyn, und eine Löwin mit zwei Jungen zu verfolgen:

Utque ferae sequitur vestigia conjugis amens,
Deque sinu matris ridentem et parva Learchum
Brachia tendentem rapit, et bis terque per auras
More rotat fundae, rigidoque infantia saxo
Discutit ossa ferox.

Mit dem andern Sohne, Melicertes, floh die gleichfalls rasende Ino davon, und stürzte sich mit ihm von einem Felsen ins Meer. — Die Alten stellten den Groll der Götter gegen große Personen und Familien auf ihren Bühnen gern vor. Und was kann in der That schrecklicher seyn, als der unversöhnliche Haß eines allmächtigen Wesens?

Von

Von dem Inhalte des zweiten Trauerspiels dieses Namens wissen wir etwas mehr. Aus einer Stelle des Aristophanischen Scholiasten, in den Wolken, erhellt nämlich, daß es die Opferung des Phrixus betroffen habe. Die Tragödie hat können vortrefflich seyn; denn die Geschichte ist ungemein, und sehr werth, von einem neuen Dichter behandelt zu werden. Sie ist diese: Vor der Ino hatte Athamas die Nephele zur Gemahlin gehabt, mit welcher er den Phrixus und die Helle gezeugt hatte. Die rachglerige Juno gab der Ino in den Sinn, diese Kinder aus dem Wege zu räumen. Es war eben eine große Theurung, und das delphische Orakel hatte man um Rath gefragt. Ino bestach den Gesandten, welcher den Ausspruch des Orakels holen mußte; und dieser gab vor, das Orakel habe befohlen, den Phrixus zu opfern. Der Vater, wie natürlich, will durchaus nicht darein willigen. Das Volk dringt darauf. Der Prinz selbst verlangt, daß der Wille des Orakels an ihm vollzogen werde. Die Großmuth des Phrixus rührt den Abgesandten. Er entdeckt den Betrug. Athamas ergrimmt; liefert dem Phrixus

rus die Ino in die Hände, um sich nach eignem Gutbefinden an ihr zu rächen. Der edle Phrixus verzeiht ihr. — Ich erzähle die Geschichte nicht völlig so wie sie sich zugetragen haben soll, und wie sie Apollodor und Hygin erzählen; sondern so, wie ich sie zu brauchen gedächte.

Ἐρεχθευς.

Erechtheus war der sechste König von Athen. Man findet keine Spur, was der Inhalt dieses Stücks gewesen sey. Aber ich finde einen Zug in seiner Geschichte, der ungemein tragisch ist, und der sich wohl brauchen ließe. Er ward mit den Eleusiniern in Krieg verwickelt. Er fragte das Orakel, wie er sich des Sieges vergewissern solle. Das Orakel befahl ihm, eine von seinen Töchtern zu opfern. Er ersah die jüngste dazu. Aber die übrigen alle wollten dieser grausamen Ehre eben so wohl theilhaft werden. Welch ein Streit unter diesen frommen Schwärmerinnen! Die jüngste ward geopfert; und die übrigen brachten sich zugleich mit ums Leben. — O! des verwaiseten Vaters!

Θυεστης.

Auch unter diesem Namen hat Sophokles zwei Trauerspiele verfertigt. Das eine hieß: Θυεστης ὁ ἐν Σικυωνι, d. i. Thyest in Sicyon, und kann von dem sonderbarsten schrecklichen Inhalte gewesen seyn. Nach der abscheulichen Mahlzeit, die ihm sein Bruder bereitete, floh er nach Sicyon. Und hier war es, wo er, auf Befragung des Orakels, wie er sich an seinem Bruder rächen solle, die Antwort bekam, er solle seine eigne Tochter entehren. Er überfiel diese auch unbekannter Weise; und aus diesem Beischlafe ward Aegisth, der den Atreus hernach umbrachte, erzeugt. — Die Verzweiflung einer geschändeten Prinzessin! Von einem Unbekannten! In welchem sie endlich ihren Vater erkennt! Eine von ihrem Vater entehrte Tochter! Und aus Rache entehrt! Geschändet, einen Mörder zu gebären! — Welche Situationen! welche Scenen!

(S.)

Den Preis hat er öfters davon getragen.) Suidas sagt, vier und zwanzigmal; Diodorus Siku-

Sikulus hingegen, achtzehnmal; und der ungenannte Biograph: „Den Preis hat er zwanzigmal davon getragen, wie Karystius sagt. Sehr oft hat er den zweiten Preis, niemals aber den dritten, erhalten.“

(X.)

Der Vorzug, welchen Sokrates dem Euripides ertheilte, ist der tragischen Ehre des erstern weniger nachtheilig, als er es bei dem ersten Anblicke zu seyn scheint. Die Stelle ist beim Plato de Republ. L. VIII. p. 568, ed. *Steph.* — — Daß allerdings Plato den Vers:

Σοφοι τυραννοι των σοφων συνεσια

deswegen dem Euripides beigelegt habe, weil er glaubte, alle schöne Sprüchelchen müßten in den Werken dieses Dichters stehen, werde ich unten (in KK.) wahrscheinlich genug zeigen.

Die Stelle von der Einheit Gottes steht nicht allein beim Eusebius, sondern auch beim Clemens Alexandrinus *); aber etwas verändert:

Εις

*) Λογ. Προτρεπτ. p. m. 26.

Εἰς ταις ἀληθειαισιν εἰς ἐστιν Θεος,
Ὁς ὐρανον τ' ἐτευξε, και γαιαν μακρην,
Ποντα τε χαροπον οἰδμα, κἀνεμων βιας·
Θνητοι δε, πλυκερδιᾳ πλανωμενοι,
Ἱδρυσαμεσθα πηματων παραψυχην
Θεων ἀγαλματ' ἐκ λιθινων ἠ ξυλων ἠ χαλκεων
Ἠ χρυσοτευκτων, ἠ ἐλεφαντινων τυπως·
Θυσιας τε τοτοις και κενας παηγυρεις
Νεμοντες· ὡτως ἐυσεβειν νομιζομεν.

Auch Justinus Martyr führt dieſe Verſe, S. 19, gleichfalls mit einigen Veränderungen an. — Clemens ſagt darüber: ὡτοσι μεν ἠδη και παρακεκινδυνευμενως ἐπι της σκηνης την ἀληθειαν τοις θεαταις παρεισηγαγεν.

(Z.)

Er ſtarb in dem dritten Jahre der drei und neunzigſten Olympias.) Beim Suidas ſteht, er ſey ſechs Jahr nach dem Euripides geſtorben. Dagegen ſagt der ungenannte Verfaſſer der Beſchreibung der Olympiaden unter jenem Jahre, daß Euripides und Sophokles beide in demſelben geſtorben wären.

Eben dieſes ſagt auch Diodorus Sikulus (L. XIII.) dem Apollodorus zufolge. Doch bemerkt Diodor ſelbſt gleich darauf die Verſchiedenheit der Meinungen hievon, indem Euripides, nach einigen, nicht lange hernach von den Hunden ſey zerriſſen worden.

(AA.)

Die Art ſeines Todes wird verſchiedentlich angegeben.) Ich werfe von ungefähr den zweiten Band von Zwinger's Theatro vitae Humanae auf; und auf einmal werde ich meinen Sophokles unter den Selbſtmördern gewahr *), und zwar unter denen, die es aus Furcht vor der Schande geworden ſind. Ich erſtaune; denn ich hatte mir geſchmeichelt, daß nicht leicht ein Lebensumſtand von dieſem Dichter ſeyn müßte, dem ich nicht nachgeſpürt, den ich nicht erwogen hätte. Die Art ſeines Todes wird verſchieden erzählt; das iſt wahr. Aber ſo! Wer in der Welt hat ſie jemals ſo erzählt? — Valerius Maximus, verſichert

*) Vol. II. L. VII. p. 459.

sichert Zwinger. — Valerius Maximus? — Und was sagt denn dieser? „Sophocles ultimae jam senectutis, cum in certamen tragoediam dimisisset — — Ganz recht, das sind des Valerius Worte; ich erinnere mich ihrer an dem *dimisisset*, wofür die neuern elenden Ausgaben, z. E. die Minellische, *dedisset* lesen. — — Aber weiter! — ancipiti sententiarum eventu diu sollicitus, aliquando tamen una sententia victor, causam mortis gladium habuit. — — *Gladium habuit?* Nimmermehr! — *gaudium* habuit, heißt es beim Valerius. Er starb vor Freude, daß er endlich dennoch, obschon nur durch Eine überwiegende Stimme, die Krone davon getragen hatte.

Nun sehe man was für Lügen aus einem Druckfehler entspringen können! Und aus einem gleichwohl so handgreiflichen! — Doch muß ich auch dieses zu Zwinger's Entschuldigung anführen, daß ihn dieser Druckfehler schwerlich so weit irre geführt haben würde, wenn ihn nicht ein andrer vorhergehender schon vom Wege abgeführt hätte. Anstatt: *aliquando* tamen una sententia victor, liest er nämlich: *aliquanto* tamen, und hat, allem An-

sehn nach aliquanto zu victor gezogen; als wenn sich Sophokles darüber gekränkt hätte, daß er nur aliquanto victor, nur ein klein wenig Sieger, nämlich nur durch den Beifall einer einzigen Stimme, gewesen wäre. — Sollte übrigens hier nicht anstatt aliquando *tamen* lieber zu lesen seyn: aliquando *tandem?*

(F F.)

Er hinterließ den Ruhm — — eines Mannes, den die Götter vorzüglich liebten.) In der Schutzrede des Apollonius *) an den Kaiser Domitian kommt jener zuletzt auch auf den Punkt, daß man es zu einem Stücke seiner Anklage gemacht, daß er die Stadt Ephesus von der Pest befreiet habe. Er leugnet das nicht. Er sagt nur, Ephesus sey eine Stadt, die dergleichen Wohlthat gar wohl verdient habe. Τις ἀν σοφος, fährt er fort, ἐκλιπειν σοι δοκει τον ὑπερ πολεως τοιαυτης ἀγωνα; ἐνθυμηθεις μεν Δημοκριτον ἐλευθερωσαντα λοιμε ποτε Ἀβδηριτας, εννοησας δε Σοφοκλεα

*) *Philostrat.* de Vita Apollonii, L. VIII. c. 7. §. 8.

κλεα τον Αθηναιον, ὁς λεγεται και ἀνεμους θελξαι της ὠρας ὑπερπνευσαντας. Wer sollte solche Wunder, Stürme zu besänftigen, einem Dichter zutrauen? Ich hätte des Apollonius Erklärung davon wissen mögen. Denn so gut er es natürlicher Weise zu erklären gewußt hat, wie er die Pest zu Ephesus vorher wissen können, ohne ein Zaubrer, ein γοης, zu seyn; eben so würde er auch vielleicht die Besänftigung der Winde zu erklären gewußt haben. Und Schade, daß das Kunststück, das Apollonius gehabt hat, die Pest vorher zu empfinden, verloren gegangen ist!

Doch, ich kann dieß Räthsel lösen. Man erinnere sich, daß Sophokles Päane verfertigt hat, und daß der Päan ein Gesang war, wovon Eustathius *) sagt, daß er ehedem nicht bloß, wie noch zu seiner Zeit, zur Abwendung der Pest an den Apoll gerichtet werde, sondern auch zur Dämpfung des Krieges und andrer drohender Uebel: Ἐστι δε Παιων ὑμνος τις εις Απολλωνα, ὁ μονον ἐπι παυσει λοιμου, ὡς ἀρτι, ᾀδομενος, ἀλλα και ἐπι παυσει

*) In L. I. Iliad. v. 472.

παυσει πολεμω — — πολλακις δε και προσδοκωμενω τινος δεινω ᾀδομενος. — Da also der Päan bei allem einbrechenden gemeinen Elende gesungen ward; was läßt sich leichter annehmen, als daß er bei dem damals wütenden Sturmwinde wird seyn gesungen worden, daß Sophokles diesen Päan gemacht, daß die Stürme darauf nachgelassen, und man dem Dichter also diese schleunige Wirkung und Erhörung beigemessen?

(JJ.)

Er hinterließ verschiedne Söhne, wovon zwei die Bahn ihres Vaters betraten.) Seine Söhne hießen: Jophon, Leosthenes, Ariston, Stephanus und Meneklides.

Ueber den Jophon ist der Artikel beim Suidas nachzusehen. Er sagt von ihm: Ἰοφων, ἀθηναιος τραγικος, υἱος Σοφοκλεους τω τραγωδιοποιω. γνησιος. ἀπο Νικοστρατης. γεγονε γαρ αὐτῳ και νοθος υἱος Ἀρισων ἀπο Θεοδωριδος σικυωνιας. δραματα δε Ἰοφων ἐδιδαξε υ. ὧν ἐστιν Ἀχιλλευς, Τηλεφος, Ἀκταιων, Ἰλιος, Περσις δεξαμενος, Βακχαι, Πενθευς, και ἀλλα τινα τω πατρος Σοφοκλεους.

Wenn

Wenn Clemens von Alexandrien *) zeigen will, daß auch die Griechen τὰς περὶ ὅτιῶν πολυπραγμονας, σοφὰς ἅμα καὶ Σοφιστὰς παρωνύμως κεκλήκασι, so führt er unter andern auch die Autorität des Jophon an: Ἰοφῶν τε ὁμοίως ὁ κωμικὸς ἐν Ἀυλῳδοῖς σατυροις, ἐπι ραψῳδῶν καὶ ἀλλων τινων λεγει· — Καὶ γαρ εἰσεληλυθεν πολλων Σοφιστων ὀχλος ἐξηρτημενος. — Dieses satyrische Schauspiel nennt Suidas nicht mit. Er wird aber hier offenbar falsch κωμικος genannt; denn die Komödienschreiber verfertigten keine satyrische Stücke **).

Sein Enkel von dem Ariston, der gleichfalls Sophokles hieß, machte sich auch als tragischer Dichter bekannt. So will es wenigstens Suidas. Hingegen merkt Meursius aus dem Diodorus Sikulus an, daß dieser den zweiten Sophokles nicht für einen Enkel, sondern für einen Sohn des ältern Sophokles ausgebe. Auch die Zeitrechnung sey für die Meinung Diodor's, indem dieser sage, daß der jüngere Sophokles in dem vierten Jahre der

*) L. I. p. 203; edit. *Dan. Heinsii*, L. B. 1616.

**) Vergl. *Fabricii* Biblioth. Gr. Vol. I. p. 729.

der fünf und neunzigsten Olympiade, also neun Jahre nach dem Tode des Vaters, seine erste Tragödie habe aufführen lassen. Mit dem Diodor komme auch der Ungenannte in seiner Beschreibung der Olympiaden überein.

Eben diesen jüngern Sophokles führt auch Clemens Alexandrinus an *), und sagt von ihm, daß er und Patrokles der Thurier den Kastor und Pollux für sterbliche Menschen ausgegeben haben: Πατροκλης, ὁ Θουριος, και Σοφοκλης ὁ νεωτερος ἐν τρισι τραγῳδιαις, u. s. f. — Diese Worte übersetzt Gratianus Hervetus **) bloß: Patrocles Thurius et junior Sophocles scribunt. Auch die vom Heinsius verbesserte und durchgesehene Uebersetzung läßt die Worte, ἐν τρισι τραγῳδιαις aus. Ich glaube, sie bedeuten hier so viel als Trilogie.

*) Λογῳ Προτρεπτ. p. m. 14.

**) P. 30. seiner zu Paris 1590 herausgekommenen Uebersetzung.

(KK.)

(KK.)

Die gerichtliche Klage, die ſeine Söhne wider ihn erhoben, mag vielleicht triſtigere Urſachen gehabt haben, als ihr Cicero giebt.) Die hieher gehörige Stelle des Cicero iſt in ſeinem Cato Major, oder vom Alter, (Kap. 7.) wo er unterſucht, ob die Seelenkräfte im Alter abnehmen: Manent ingenia ſenibus; modo permaneat ſtudium et induſtria: nec eà ſolum in claris et honoratis viris, ſed in vita etiam privata et quieta. Sophocles ad ſummam ſenectutem tragoedias fecit: quod propter ſtudium cum rem familiarem negligere videretur, a filiis in judicium vocatus eſt: ut, quemadmodum noſtro more male rem gerentibus patribus bonis interdici ſolet, ſic illum, quaſi deſipientem, a re familiari removerent judices. Tum ſenex dicitur eam fabulam, quam in manibus habebat et proxime ſcripſerat, Oedipum Coloneum, recitaſſe judicibus, quaeſiſſeque, num illud carmen deſipientis videretur. Quo recitato, ſententiis judicum eſt liberatus.

Vielleicht mag Sophokles noch in ſeinem Alter ein wenig liederlich geweſen ſeyn; welches

ihm wenigstens beim Athenäus Schuld gegeben wird *).

Und doch, wie reimt sich dazu die Probestellung beim Plato **)? Diese hat auch Philostrat in dem Leben des Apollonius wiederholt †). Er sagt von dem Weltweisen, daß er sich der Liebe ganz und gar zu enthalten vorgenommen habe: ὑπερβαλλομενος και το τω Σοφοκλεους· ὁ μεν γαρ τον λυττωντα ἐφη, και ἀγριον δεσποτην ἀποφυγειν, ἐλθων ἐις γηρας.

(LL.)

Auch andere Schriften und Gedichte führt man von ihm an.) Nach dem Suidas, schrieb er eine Elegie, Päane, und ein prosaisches Werk von dem Chore wider den Thespis und Chörilus.

Von den Päanen wird einer auf den Aesculap vom Philostratus erwähnt ††). — Apollonius

*) Deipnosophist. L. XII. c. 1. Vergl. L. XIII. c. 27.

**) De Republ. L. I. p. 329, Vol. II. ed. *Steph.*

†) L. I. c. 10.

††) In Vita *Apollonii*, L. III. c. 5.

nius ist bei dem Gottesdienste der Weisen in Indien gegenwärtig: οἱ δὲ ᾠδὴν ᾠδὴν, ὁποιος ὁ παιαν ὁ τῦ Σοφοκλέους, ὃν Ἀθηνησι τῳ Ἀσκληπιῳ ᾄδουσιν. Sollte man hieraus nicht schließen, dieser Päan sey noch zur Zeit des Philostratus und Apollonius gesungen worden? — Auch in dem Gemählde, welches der jüngere Philostrat vom Sophokles entworfen hat, wird auf diesen Päan angespielt, und darauf, daß Aeskulap bei ihm eingekehrt sey.

Daß er wider den Thespis und Chörilus schrieb, dient unter andern auch zur Widerlegung dessen, was Herr Curtius *) von der Verträglichkeit der griechischen Dichter unter einander sagt. Und Sophokles hatte nicht allein mit solchen schlechten Dichtern zu streiten, sondern auch mit dem Euripides; welches ich aus einer merkwürdigen Stelle des Pollux **) beweisen kann, wo er sagt, daß der Behelf, dem Chore das in den

*) In den Anmerkungen zu s. Uebers. von Aristot. Dichtk. S. 104.

**) L. IV. c. 26.

den Mund zu legen, was der Dichter gern den Zuschauern sagen möchte, sich zwar für den komischen Chor, aber nicht für den tragischen schicke. Unterdessen habe sich doch Euripides desselben in vielen Stücken bedient; und manchmal auch Sophokles, wozu ihm der Streit, den er mit jenem gehabt, Anlaß gegeben: Και Σοφοκλης δε αυτο εκ της προς εκεινον εριλλης ποιει σπανιακις, ωσπερ εν Ιπποιφ.

(MM.)

Die Urtheile, welche die Alten von ihm gefällt haben.) Die vorzügliche Erwähnung des Sophokles beim Virgil *) ist bekannt:

> En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
> Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?

Sabinus und Barnes meinen, Sophokles habe hier bloß seinen Namen hergeben müssen, weil der Name Euripides nicht so gut in den Hexameter gegangen sey. Aber diese Leute müssen nicht haben skan-

*) L. XXIV. c. 10.

ſkandiren können. Es kommen in der Anthologie mehr als ſechs Epigramme, in Hexametern und Pentametern vor, in welchen allen der Name Euripides befindlich iſt.

Freilich bemerkt Cölius Rhodiginus, daß die vorletzte Sylbe in dieſem Namen vom Sidonius Apollinaris lang gebraucht werde:

Orcheſtram quatit alter Euripides.

Apud Ionem quoque, ſetzt er hinzu, id ipſum invenias:

Χαίρε μελαμπετάλοις Εὐριπίδη ἐν γυάλοισιν.

Sunt, fährt er fort, qui corripiant tum graece tum latine; ut in eo:

Nulla aetate tua, Euripides, monumenta peribunt.

Aber in dem Verſe des Jon iſt ja die vorletzte Sylbe kurz, und die dritte von der letzten iſt lang, eben wie in allen den gedachten Sinngedichten der Anthologie. Sogar der Virgiliſche Vers:

Sola Sophocleo — — —

könnte

könnte eben so gut heissen:

— — ⏑ — —
Sola Euripideo — — —

Hiesse es, wie beim Sidonius, — ⏑ — —
Euripides; so gienge der Name freilich in keinen Hexameter *).

(NN.)

Verschiedene Beinamen die man ihm gegeben hat.) „Er wird, sagt Suidas, wegen „seiner Süßigkeiten die Biene genannt." — Der ungenannte Biograph giebt eine andere Ursache an: „weil er sich von allen das Schönste und „Beste auszulesen gewußt habe."

Phrynichus Arabius in seinen Büchern Σοφιστικης Παρασκευης, wovon sich ein Auszug beim Photius findet **), nennt den Aeschylus τον μεγαλοφωνοτατον, den Sophokles τον γλυκην, und den Euripides τον παντοφον.

Wider

*) Barnes handelt in seinem Leben des Euripides, §. VII, sehr umständlich von der Quantität dieses Namens. E.

**) P. 324, ed. *Andr. Schotti*, 1653.

Wider dieſen Zunamen des Süßen, wenn er ihm wegen der Lieblichkeit ſeiner Verſe wäre beigelegt worden, ließe ſich eine Anmerkung des Muretus *) anführen. Dieſer bemerkt es als eine von den anſtößigſten Härten der Rede, wenn der nämliche Mitlauter ſehr oft und nahe hinter einander vorkommt. Er führt zum Beiſpiele folgende Verſe aus der Medea des Euripides an, wo jene dem Jaſon vorwirft, er ſey durch ihren Beiſtand allein gerettet worden:

Ἔσωσα σ' ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὅσοι
Ταυτὸν συνεῖβησαν Ἀργείων σκαφος.

Die häufige Wiederholung des σ, beſonders in dem erſten dieſer Verſe, gab den komiſchen Dichtern Plato und Eubulus zum Spotte Gelegenheit. Muretus fährt fort, ein zweites Beiſpiel dieſer Härte zu geben: Alterum, ſagt er, Sophoclis; et quidem ea in fabula, quae quaſi regnum poſſidere inter tragoedias dicitur. Ibi enim Oedipus cum Tireſia jurgans, eique et aurium et mentis et oculorum caecita-

*) Lect. Var. L. I. c. 15.

caecitatem objiciens, hoc eum versu indignabundus incessit:

Τυφλος τα τ' ὠτα, τον τε νουν τα τ' ὀμματα τ' ἰε.

ubi cum saepius etiam inculcaverit literam τ, quam ille alter literam σ, tamen Euripides dicacium aculeos expertus est: Sophocles a nemine, quod sciam, notatus.

(OO.)

Von dem gelehrten Diebstahle, den man ihm Schuld giebt.) Ueber die Diebstähle des Sophokles soll Philostratus der Alexandriner ein ganzes Buch geschrieben haben.

Ich weiß nicht, was ich von dem Inhalte dieses Buchs denken soll. Ohne Zweifel aber wird er sie nicht besser bewiesen haben, als Clemens Alexandrinus uns ähnliche Diebstähle, deren sich die Griechen gegen einander schuldig gemacht haben sollen, bewiesen hat.

Clemens will in dem sechsten Buche seiner Stromata darthun, daß die Griechen viele Wahrheiten aus den Büchern der Offenbarung gestohlen

stohlen haben. In dieser Absicht sucht er vorläufig zu beweisen, daß die Griechen überhaupt zu gelehrten Diebstählen sehr geneigt gewesen, und sich unter einander selbst bestohlen haben. Φερε, μαρτυρας της κλοπης αὐτους καθ' ἑαυτων παρασησωμεν τους Ἑλληνας. Was Wunder also, fährt er fort, da sie sich selbst bestohlen haben, daß auch wir von ihnen nicht unbestohlen geblieben sind?

Er führt hierauf verschiedene Dichter und Schriftsteller an, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben, und bringt Stellen aus ihnen bei, die so ziemlich einerlei Gedanken, oder einerlei Gleichniß, zum Theil mit einerlei Worten, enthalten. Als, aus dem Orpheus, Musäus, Homer; aus dem Homer, Archilochus und Euripides; aus dem Aeschylus, Euripides und Menander.

Und endlich sagt er, daß das Nämliche auch von solchen Verfassern zu beweisen sey, die zu gleicher Zeit gelebt hätten, und Nebenbuhler um einerlei Ruhm gewesen wären. Λαβοις δ' ἀν ἐκ παραλληλε της κλοπης τα χωρια και των συνακμασαντων και ἀνταγωνισαμενων σφισι, τα τοιαυτα. — Und nun führt er verschiedene ähnliche Stellen aus dem

Sophokles und Euripides an, um zu bewelſen, daß dieſe einander beſtohlen haben.

Allein es ſind alles Stellen, welche ſolche Gedanken enthalten, die ganz gewiß weder der Eine noch der Andre damals zuerſt gehabt haben. Es ſind allgemeine Wahrheiten, auf die zwei Dichter, die nie von einander etwas gehört haben, nothwendig fallen müſſen. Z. E. Euripides ſagt im Oreſt:

Ὦ φιλον ὑπνε θελγητερον, ἐπικερος νοσε.

Und Sophokles, in der Eriphile:

Ἀπελθ' ἐκεινης ὑπνον ἰητερον νοσε.

Sie ſagen beide, daß der Schlaf ein wohlthätiger Arzt für mehrerlei Uebel ſey; deswegen ſollen ſie einander ausgeſchrieben haben! Ferner, Euripides ſagt im Ktimenus:

Τῳ γαρ πονηντι και Θεος συλλαμβανει.

Und Sophokles im Minos:

Οὐκ ἐϛι τοις μη δρωϛι συμμαχος τυχη.

Wenn

Wenn einer von dem andern dieſe Stellen hätte entlehnen müſſen, ſo hätte man dem, der ſie entlehnte, zurufen können, was man dem Allerunwiſſendſten zurief: Ne Aeſopum quidem legiſti. Denn Aeſopus hat ſchon ein Mährchen, welches dieſe Lehre einſchärft.

Euripides, im Alexander:

Χρονος δε δειξει· ᾧ τεκμηριῳ μαθων
Ἡ χρηστον ὀντα γνωσομαι σε, ἢ κακον.

Und Sophokles, im Hipponus:

Προς ταυτα κρυπτε μηδεν· ὡς ὁ παντ' ὁρων
Και παντ' ἀκουων, παντ' ἀναπτυσσει χρονος.

Beide ſagen: die Zeit bringt alles an das Licht. Folglich hat einer den andern ausgeſchrieben.

Unterdeſſen kann man aus dieſen Stellen, die vielleicht Clemens dem Sophiſten Hippias, den er bald darauf als einen nennt, der von ähnlicher Materie geſchrieben, abgeborgt hat, ſo viel ſchließen, daß die bekannte Zeile:

Σοφοι τυραννοι των σοφων συνουσια

ſchwerlich weder beim Euripides, noch beim Sophokles damals vorgekommen ſey. Dieſe hätte einer dem andern nothwendig müſſen geſtohlen haben. Und das hätte Hippias oder Clemens gewiß nicht anzumerken vergeſſen.

(PP.)

Kleinere Materialien, die ich noch nicht anbringen können.)

I. Von des Sophokles Schauſpielern.

1. Klidenides, deſſen Ariſtophanes in den Fröſchen, v. 803, gedenkt, ſoll, wie der Scholiaſt ſagt, nach dem Apollonius, des Sophokles Schauſpieler, nach dem Kalliſtratus aber, vielleicht ein Sohn des Sophokles geweſen ſeyn.

2. Tlepolemus, deſſen gleichfalls Ariſtophanes, in den Wolken, v. 1269, gedenkt; wobei der Scholiaſt ſagt: ἄλλοι δὲ τραγικὸν ὑποκριτὴν εἶναι τὸν Τληπολεμον, συνεχῶς ὑποκρινομενον Σοφοκλει.

3. Vielleicht auch Polus, von welchem Gellius, L. VII. c. 5. folgendes erzählt: Hiſtrio in terra Graecia fuit fama celebri, qui geſtus et vocis claritudine

tudine et venuſtate ceteris anteſtabat. Nomen fuiſſe ajunt Polum. Tragoedias poetarum nobilium ſcite atque aſſeverate actitavit. Is Polus unice amatum filium morte amiſit. Eum luctum cum ſatis viſus eſt eluxiſſe, rediit ad quaeſtum artis. In eo tempore Athenis Electram Sophoclis acturus geſtare urnam quaſi cum Oreſtis oſſibus debebat. Ita compoſitum fabulae argumentum eſt, ut veluti fratris reliquias ferens Electra comploret, commiſereaturque interitum ejus, qui per vim extinctus exiſtimatur. Igitur Polus lugubri habitu Electrae indutus oſſa atque urnam a ſepulcro tulit filii, et quaſi Oreſti amplexus opplevit omnia non ſimulacris neque imitamentis, ſed luctu atque lamentis veris et ſpirantibus. Itaque cum agi fabula videretur, dolor actus eſt. — Vergl. *Gyrald.* Dial. VI. p. m. 692.

II. **Von andern, welche den Namen Sophokles geführt haben.**

1. **Xylander** hat in ſeinem Verzeichniſſe der Schriftſteller, welches im Theſaurus des Stephanus angeführt wird, einen **Sophokles Lariſſäus**, als einen, deſſen Stephanus unter Κρανεία gedenke. Allein **Mauſſakus** hat es in ſeinen

Noten über den Harpokration bereits angemerkt, daß beim Stephanus nicht Σοφοκλης Λαριτσαιος, sondern Λαριτσαιαις zu lesen, und darunter das Schauspiel Λαριτσαιαι zu verstehen sey. — Vergl. Berkel's Anmerkungen über den Stephanus, S. 476.

Auch hieß einer von den Scholiasten, welche über des Apollonius Argonautika kommentirt haben, Sophokles. Dieses Scholiasten gedenkt Stephanus unter Ἄβαρνος. Und unter Καναστρον, wo es ausdrücklich heißt: Σοφοκλης ὑπομνηματιζων τα ἀργοναυτικα. Die noch jetzt vorhandenen Scholien über den Apollonius scheinen nur ein Auszug aus den Scholien dieses Sophokles, des Lucillus Tarrheus, und des Theon zu seyn.

3. Von dem Sophokles, welcher die Philosophen aus Athen vertrieb, sehe man den Jul. Pollux im neunten Buche.

III. Von den Sprüchwörtern, zu welchen Sophokles Gelegenheit gegeben hat.

Dahin gehört besonders der sprüchwörtliche Ausdruck: *Equus Sophocleus.*

Philo-

Philoſtrat ſagt in ſeinen Lebensbeſchreibungen der Sophiſten, daß er den Damianus zu verſchiedenen malen zu Epheſus in ſeinem Alter beſucht habe, und ſetzt hinzu: *και ειδον ανδρα παραπλησιον τω Σοφοκλειω ιππω. Νωθρος γαρ υφ' ηλικιας δοκων, νεαζουσαν ορμην εν ταις σπυδαις ανεκτατο.*

Cälius Rhodoginus *) erklärt dieß Sprüchwort auf folgende Weiſe: Quod autem de equo dictum Sophocleo eſt, arbitror in eo alluſum ad tragici cothurni majeſtatem, qui ſit veluti *equeſtris*, comicae humilitatis ratione. Unde in Arte Poetica Horatius:

Et tragicus plerumque dolet ſermone *pedeſtri.*

Vel quia poetae furoris divini afflatu perciti vicem equi implent, equitis vero inſidens numen, ſive is Apollo ſit, ſive Muſa, ſive quivis alius. Nam et in Sibylla hoc ipſum ſervavit poeta nobilis:

— — — et frena furenti
Concutit, et ſtimulos ſub pectore vertit Apollo.

In dem folgenden Kapitel aber beſinnt er ſich eines Beſſern. Er gedenkt nämlich des *κολωνος ἱππιος,*

*) Lect. Antiqu. L. XXI. c. 20.

ἱππειος, und ſagt: ad quod forte proverbium reſpectet, quod de equo Sophocleo praeteximus, eo quidem proclivius, ſi illibi quoque habitavit Sophocles, quod in quinto de Finibus Cicero ſignificat.

Doch, beides taugt nichts. Das Pferd geht hier weder auf das eine noch auf das andre; auch nicht darauf, daß Sophokles ſelbſt in ſeinem Alter ſolch ein Pferd geweſen ſey; ſondern auf das Gleichniß zu Anfange der Elektra, wo Oreſt ſagt:

Ὥσπερ γαρ ἱππος ἐυγενης, καν ἡ γερων,
Ἐν τοισι δεινοις θυμον ἐκ ἀπωλεσεν,
Ἀλλ' ὀρθον ὡς ἱστησιν· ὡτακυτος δε συ
Ἡμας τ' ὀτρυνεις, καυτος ἐν πρωτοις ἑπῃ.

(Q Q.)

Fehler der neuen Literatoren in der Erzählung ſeines Lebens.) Barneſius *) verſteht die Worte des Scholiaſten ganz falſch, in welchen geſagt wird, daß die Komödienſchreiber den Sophokles unangetaſtet gelaſſen haben: Ἀλλ' ὡδ' ὑπο των Κωμῳδων ἀδηκτος ἀφειθη, των ὡδε Θεμιστοκλεους ἀποσχομενων.

*) In Vita *Euripidis*, p. IV.

Fragment

Fragment
einer Ueberſetzung
vom
Ajax des Sophokles.

Erſter Aufzug.
Erſter Auftritt.

Minerva.

Wie ich dich ſchon oft, Sohn des Laertes, dem Feinde den Vortheil abzujagen ſchlau bemüht erblickte; ſo erblicke ich dich auch jetzt, hier unter den Schifsgezelten des Ajax, am äußerſten ihm anvertrauten Ende des Lagers. Du ſpähſt, und ſpürſt, und zählſt, und miſſeſt alle ſeine friſchen Tritte, um zu wiſſen, ob er drinnen, oder nicht drinnen iſt. Wie wohl leitet dich gleichſam der untrügliche Geruch des lakoniſchen Windſpiels! Er iſt wieder drinnen, der Mann! Schweiß rinnt ihm von dem

Antlitze, und Blut von den mörderischen Händen. Was siehest du noch so scharf nach dieser Thür? Du darfst mir nur sagen, warum du dir diese Mühe giebst; und du kannst von mir alles erfahren.

Ulysses. O Stimme Minervens, mir wertheste unter den Göttern! Denn nur allzuwohl, ob du gleich unsichtbar bist, kenne ich deine Stimme; und mein Geist ist bekannter mit ihr, als mit dem ehernen Klange der tyrrhenischen Trommete! Wie solltest du es nicht wissen, daß ich dieses feindseligen Mannes, des Ajax wegen, mich hier herumtreibe? Ihm, und keinem andern, suche ich auf die Spur zu kommen. Er hat uns diese Nacht eine That verübet, deren sich kein Mensch vermuthet hätte; wenn er sie anders verübt hat. Denn noch wissen wir nichts gewisses; wir vermuthen es nur; und freiwillig habe ich mich selbst der weitern Nachforschung unterzogen. Es findet sich alles unser Beutevieh schändlich zugerichtet, und samt den Hütern erwürgt. Jedermann glaubt ihm die Schuld beimessen zu dürfen; und eine Wache hat ausgesagt, sie habe ihn ganz allein mit bluttriefendem Schwerte über das Feld laufen sehen. Sogleich

machte

machte ich mich auf; und die Fußstapfen, die ich hier erblicke, bestärken mich zum Theil; zum Theil verwirren sie mich auch: ich kann nicht begreifen, wessen Fußstapfen es sind *). — Aber du kommst! und wie erwünscht! Deiner leitenden Hand, der ich mich immer überließ, überlaß' ich mich noch.

Minerva. Das weiß ich, Ulysses. Ich hielt dein Spähen genehm, und ging dir sogleich entgegen.

Ulysses. Gütigste Göttin! so ist sie nicht vergebens, meine Mühe?

Minerva. Er ist der Thäter! Er ist es!

Ulysses. Und was hat ihn zu so etwas Widersinnigem vermögen können?

Minerva. Der wütende Zorn über die ihm abgesprochnen Waffen des Achilles.

Ulysses. Aber die Heerde — warum fiel er über die her?

Minerva. Er glaubte seine Hände mit eurem Blut zu färben.

Ulys-

*) Δια την μανιαν, sagt der Scholiast sehr wohl, δυσιχνευτος και ἐπιτεταραγμενη ἡ βασις γεγονε τȣ Αιαντος. Der Gang eines Rasenden nämlich ist so verwirrt, daß man aus seinen Tritten nicht klug werden kann.

Digitized by Google

Ulysses. Und also galt es den Griechen?

Minerva. Sie würden es auch empfunden haben, wenn ich nicht gewesen wäre!

Ulysses. Welche Verwegenheit! welche Tollkühnheit!

Minerva. Es war Nacht; er war allein, und ging als ein Meuchelmörder auf euch los.

Ulysses. Wie weit, wie nahe, kam er denn dem Ziele?

Minerva. Schon nahte er sich den Zelten beider Feldherren.

Ulysses. Und was hielt da seine rasende Faust?

Minerva. Ich! — Ich störte ihm diese grausame Freude. Mit täuschenden Bildern füllte ich sein Auge, und wandte ihn gegen die vermischten Heerden, gegen die Hüter des sämtlichen Beuteviehs. Welch ein Metzeln! Alles hieb er um sich in Stücke. Bald glaubte er, beide Atriden mit eigner Hand zu morden; bald gegen einen andern Heerführer zu wüten. Denn ich reizte den Wahnwitzigen, und ließ die grausamste der Erynnen gegen den Tobenden los.

Ende.

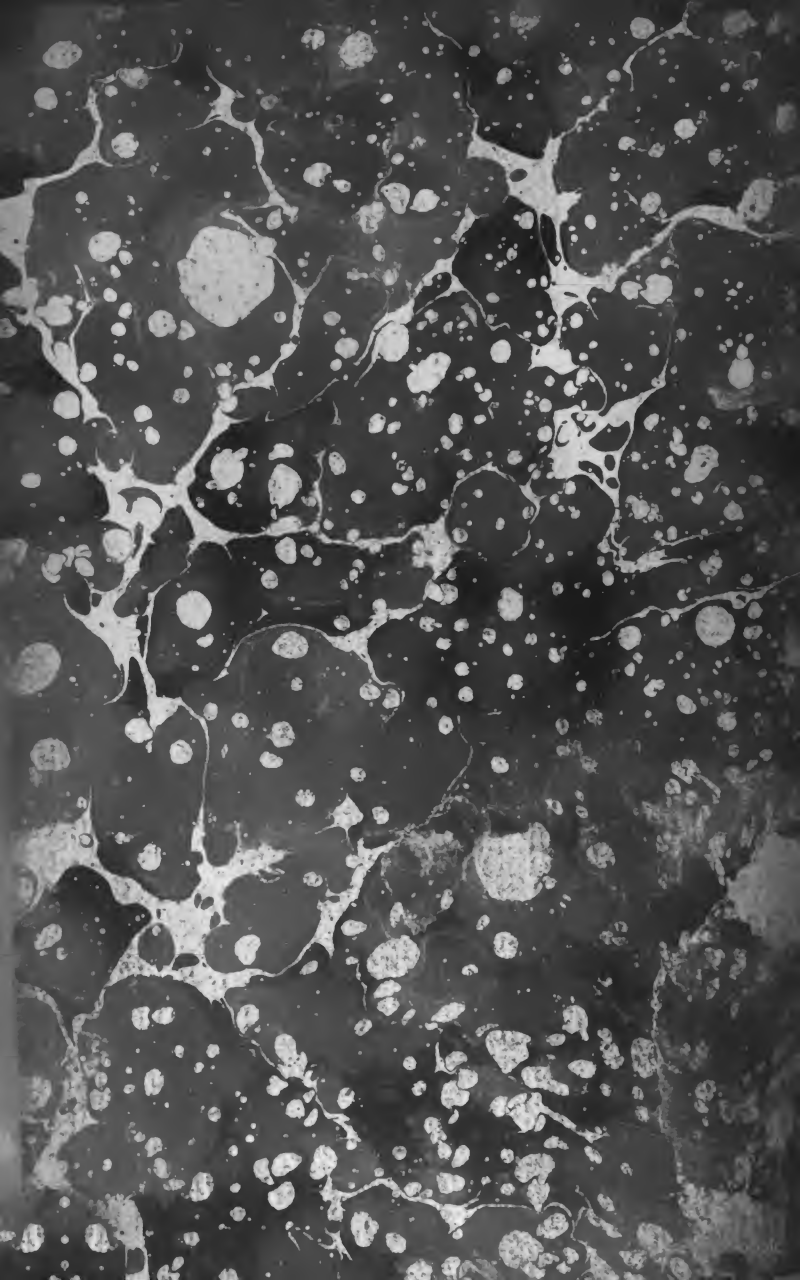
Digitized by Google

Digitized by Google

90 f. 2

H. HEINR
Buchbind
8303 Rotten
Tel 0878

Digitized by Google



Digitized by Google